

## Ostmärkische Tageszeitung



## Anzeiger für Stadt und Land

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 M., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 M., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 M., mit Bestellgebühr 2,42 M. Einzelnummer (Belageexemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonnenzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und Gelübde, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Bestpreisens und Hofens und durch Vermittlung 15 Pf. für Anzeigen mit Blahvorchrift 25 Pf. Im Restameil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenanträge nehmen an alle folgenden Anzeigenvermittlungstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

(Thurner Presse)

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.  
Fernsprecher 57  
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Sonntag den 12. November 1911.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.  
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinrich Bartmann in Thorn.

Zufendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einfindung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einfindungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeb für die Rücksendung beigefügt ist.

### Der Gegenhieb des Kanzlers.

(Von unserem Berliner Mitarbeiter.)

Berlin, 10. November.

In der Hofloge des Reichstages zeugt heute nur ein einsamer Flügeladjutant von verschwundener Pracht. Auf dem Platze, den gestern der Kronprinz einnahm, hat sich heute die Gattin des Reichskanzlers niedergelassen, eine trotz ihrer Jahre rosige Landwedeleinsfrau von imponierender, ja man könnte sagen königlicher Erscheinung. Sie ist sicher nicht gekommen, um der Rede des freisinnigen Herrn Wiemer zu lauschen, der als erster die Koftra besteigt. Er hat ein honores Organ und ist diesmal ganz in seinem Fahrwasser. Er kann die Sache nicht mehr „schmeißen“, wie man beim Theater zu sagen pflegt, denn wir haben zweite Besetzung, und das Nötige ist schon von anderen Leuten besorgt. Aber effigisch wird er doch und das mit Lust. In Wochzeiten als Teil der regierenden Mehrheit war dem Fortschritt lange nicht so wohl. Herr Wiemer findet sehr warme Worte für Herrn von Lindquist und läßt an der Regierung kein gutes Haar, ja er fordert unter großer Heiterkeit den Kanzler zum Abschied auf, sodas sogar dessen vergrämte Züge sich erhellen; nein, Bethmann ist sicherlich kein toter Mann. Auch der freikonervative Abg. Schütz, der Ostmarkdeutsche von stramm nationaler Tonart, den seine Partei bezeichnender Weise statt des ursprünglichen in Aussicht genommenen Fürsten Hagfeld vorzieht, beteiligt sich energisch an der allgemeinen Kritik der Marokkopolitik, nur das er sie nicht sehr temperamentvoll vorbringt. Er ist ein prächtiger Mensch, dem die große Note der Leidenschaft völlig abgeht.

Dramatisch wird die Szene erst nach ihm, als der Kanzler sich erhebt. Noch nie haben wir Herrn von Bethmann in so tiefer Erregung gesehen, die derart in seinen Pulsen hämmert, das er stellenweise die Stimme zum Klüsterton senken muß, damit sie sich nicht überschlägt. Mit einem „Odi profanum volgas“ beginnt er seine Rede: auf Beifall rechne er nicht. Er rechnet dem Abg. Bassermann Widersprüche vor, wiederholt, das bei dem tatsächlichen Aufhören der Souveränität des marokkanischen Sultans nichts zu machen gewesen wäre, bedauert ironisch, das keiner der Redner angeden habe, was man denn lieber hätte tun sollen, verwahrt sich gegen das Spielen mit dem Gedanken eines Krieges und holt dann zu gewaltigem Schläge gegen den Abg. von Heydebrand aus.

Wenn der konservative Redner ihm unterstellt habe, er sei über Mond's Georges „Tischrede“ zu leicht hinweggegangen, habe also eine Demütigung Deutschlands cashiert, so sei das eine Schmäbung des deutschen Reiches, die vielleicht für Wahlversammlungen taugte, die aber Heydebrand mit seinem nationalen Gewissen wohl kaum vereinbaren könne. Da haben wir die große Sensation. Die Sozialdemokratie ruft frenetisch Beifall, das ganze Haus ist in großer Erregung. Nach seiner Rede verläßt der Reichskanzler den Saal, während Bassermann hinterdrein eilt, dann geht auch Heydebrand, der die ganze Zeit über mit verschränkten Armen unbeweglich dageessen hat und mit ihm zur Beratung die leitenden Herren der Partei. Auf den Tribünen und im Parterre verschlingt ein Brausen der Gespräche alles übrige. Die Choleriker glauben bereits, weil sie die staatsmännliche Kühle Heydebrands nicht kennen, jetzt werde ein Kartellträger in seinem Auftrage zum Kanzler gehen.

In dieser Unruhe geht viel von dem verloren, was Lattmann und Bruhn und Gröber noch zu sagen haben, von denen der letztere in die feine Filigranarbeit seines Fraktionsgenossen von Hertling einige kräftigere Stahlstränge zwängt. Er ist der juristischen und schwäbischen und demokratischen Ansicht, das der Reichstag das Recht besitze, den Vertrag nicht bloß zu kritisieren, sondern über seine Annahme abzusprechen. Der Führer der wirtschaftlichen Vereinigung, Lattmann, geht demgegenüber auf Verfassungsfragen nicht ein,

läßt aber helle nationale Fanfaren ertönen und verteidigt energisch den vom Kanzler angegriffenen Führer der Konservativen, sowie den von den Freisinnigen in die Debatte gegangenen Kronprinzen. Nun kommt auch Heydebrand selber zurück und verliest kalt und ruhig eine Erklärung, wonach der Kanzler sich irre, wenn er Vorschläge über Marokko vom Reichstag verlange; dazu sei dieser nicht berufen, sondern nur zur Kritik. Was er, Heydebrand, im übrigen gesagt habe, das sei Ansicht der gesamten Fraktion, sei vorher von ihr gebilligt worden und habe noch ihre Billigung. Die englische Kundgebung sei und bleibe ein Versuch der Einengung unseres nationalen Selbstbestimmungsrechtes. Die Anzweiflung des waterländischen Sinnes der Konservativen aber weise Redner energisch zurück.

Damit ist dieser Fall wohl erledigt. Wer da glaubt, er werde große politische Folgen haben, der irrt sich wahrscheinlich, denn es handelt sich nicht um einen eigentlichen „Bruch“. Dazu gibt es auch auf anderen Gebieten zu viel Gemeinames. Anscheinend hatte der Reichskanzler das Bedürfnis verspürt, die gestrige Schärfe auszuweken. Aber die Empfindlichkeit, mit der er jede Kritik seiner Politik als Schädigung des Reiches erklärt, ging zu weit.

### Politische Tagesschau.

#### Der Kronprinz und die Marokkopolitik.

Eine Berliner Zeitung hatte von einer angeblichen Opposition der kaiserlichen Prinzen gegen die amtliche Marokkopolitik berichtet. Das kronprinzliche Hofmarschallamt in Potsdam veröffentlicht jetzt folgendes Dementi: Die von der „Nationalzeitung“ gebrachte Notiz, nach der der Kronprinz eine gemeinsame Aktion mit seinen Brüdern gegen den Reichskanzler plant, entspricht nicht den Tatsachen. — Am zweiten Tage der Marokkodebatte ist der Kronprinz nicht mehr im Reichstage erschienen, sondern hat statt dessen einen Ausflug in der „Schwaben“ gemacht. Schon daraus geht wohl zur Genüge hervor, das seine Demonstration gegen die schlaffe Auslandspolitik zwar, wie alles an ihm, wahr und geradeaus gemeint war, aber nicht als die Absicht der — Ministerstürzerei gedeutet werden kann. Er stürzt ebensowenig Minister wie der konservative Parteiführer Herr von Heydebrand. Beide, die sich am Donnerstag so gut verstanden, sind darin einig, das es Sache Seiner Majestät des Kaisers ist, über die Ernennung und Entlassung der Weibehaltung von Staatsmännern zu befinden. Die „Kreuzztg.“ schreibt zu den Beifallsäußerungen des Kronprinzen im Reichstag: „Man hatte den Eindruck, das der Kronprinz wie so manche nationale Männer und gewiß viele Offiziere wohl eine andere Lösung des Marokko-Konfliktes vorgezogen haben würde. Das ist das gute Recht jedes einzelnen, und es ist nur erfreulich, wenn der Thronerbe sein warmes lebendiges Interesse an diesen Vorgängen der großen Politik zu erkennen gibt. Die „Köln. Volksztg.“ konstatiert, das sich der Kronprinz in der freimütigen Weise an den Beifallsäußerungen beteiligt hätte, die sonst der Tribüne unterlag sind.

#### Selbstverständliche Verabschiedung.

Nach Blättermeldungen ist dem Reserveoffizier Rechtsanwalt Dr. Bachmann in Düsseldorf der Abschied erteilt worden, weil er als Vorsitzender des Vereins der fortschrittlichen Volkspartei bei der letzten Reichstagsersammlung einen Wahlauftritt unterzeichnet hatte, worin zur Wahl des sozialdemokratischen Kandidaten aufgefordert wurde. Von der fortschrittlichen Volkspartei soll die Sache im Reichstage zur Sprache gebracht werden. — Dort werden die Herren wohl die richtige Antwort erhalten.

#### Notstandsbilder.

Wenn man die Schauerbilder, die von den Pinseln der politischen Schnellmalers auf

der Linken hervorgezaubert werden, als der wirtschaftlichen Situation entsprechend erachten wollte, dann müßte der größte Teil des deutschen Volkes bereits unter äußerster Einschränkung und Entbehrung am Hungertuche nagen. Tatsächlich ist weder in dem Fleisch- noch in dem Kuchenkonsum der Volkskonditoreien eine Einschränkung, ein wesentlicher Minderverbrauch zu konstatieren. Am allerwenigsten aber merkt man von einer Einschränkung, wie sie der wirtschaftlichen Lage in einem „unerhörten Teuerungsjahr“ entsprechen sollte, da etwas, wo sie am leichtesten und unschädlichsten durchgeführt werden könnte, in dem Besuch der großstädtischen Volksgnügungsorte. Sie alle kann man in Berlin fast immer „gerammelt voll“ erblicken. Die Düsseldorfener Stadtverwaltung hat sich das Verdienst erworben, die gleiche Beobachtung durch statistische Erhebungen beweisträftig zu fixieren. Rheinische Blätter berichten darüber von dort: „Nach den Berichten des städtischen statistischen Amtes hat die erstaunliche Steigerung der hier abgehaltenen Lustbarkeiten auch in dem Vierteljahr vom 1. Juli bis 30. September d. J. angehalten. Insbesondere war wiederum die Zahl der Kinematographenbesucher um mehr als 100 000 Personen höher als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Es wurden nämlich 394 336 steuerpflichtige Einzelpersonen für Kinematographen- und Lichtbildervorstellungen ausgegeben, gegen 281 461 vom Juli bis September 1910.“ Wir sind sicher, das die statistischen Ämter unserer Großstädte überall die gleichen Feststellungen machen könnten, wenn sie wollten. Das zeugt klar und deutlich gegen die an die Wand gemalte und unerhörte und unerträgliche Teuerung, die angeblich das Volk verhindern soll, die unentbehrlichsten Lebensbedürfnisse zu bestreiten. Es zeugt aber andererseits auch für den praktischen Geschäftssinn des liberalen Abg. Paasche, der die Rentoppfilm-Lieferung für sich und seine Geschäftsfreunde monopolisieren möchte.

#### Sozialistische Demonstrationsversammlung gegen den Krieg.

Der „Vorwärts“ meldet: Dem Rufe des internationalen sozialistischen Bureaus folgend, hat die Parteileitung Groß-Berlins für Sonntag, den 12. November, zwölf große Demonstrationsversammlungen gegen den Krieg einberufen. In allen Versammlungen werden Vertreter der Internationale das Wort zu einer Ansprache nehmen.

#### Agrarische Selbstbesteuerung.

Der „Vorwärts“ beschäftigt sich jetzt nach liberalem Vorbilde und unter Benutzung der von den „Vorarbeitern“ seiner Partei gesammelten Ziffern mit Registrierung der erorbitanten Preissteigerung und dem häufigen Verkauf unserer Landgüter. Dabei fehlt es dann nicht an ironischen Randbemerkungen und Ausfällen gegen den hier nicht bemerkbar werdenden agrarischen Familienfenn. Im Kreise Liegnitz habe ein namentlich benannter Besitzer sein ebenfalls benanntes Gut verkauft, trotzdem dasselbe 400 Jahr im Besitz seiner Familie gewesen sei. Dieser Besitzer sei einer der „ärgsten Schreiber“ unter den Großagariern seines Kreises gewesen, die durch Einführung der (Kindes) Erbschaftsteuer den Familienfenn für gefährdet erklärten, der sich hier wieder als gar nicht vorhanden erwiesen habe. Wir wissen nicht, ob hier nicht durchaus zwingende Gründe für den Verkauf eines durch Jahrhunderte im Besitz derselben Familie befindlichen Gutes vorhanden gewesen sind. Vielleicht hat der betreffende Besitzer kein Kind gehabt, dem er das alte Familiengut übertragen konnte, dann war es ihm natürlich unmöglich, seinen Familienfenn praktisch zu betätigen. Von der sozialistischen Kindeserschaffung

feuer hatte er aber jedenfalls nichts zu beorgen, wenn er sich damals schon mit Verkaufabsichten trug. Wenn der in Frage kommende Agrarier also trotzdem gegen diese Steuer Front machte und sie durch Umsatz- und Wertzuwachssteuer ersetzt sehen wollte, so zeigt sich in diesem Verhalten gerade, das der Herr sich nicht von irgendwelchen persönlichen Rücksichten dabei leiten ließ. Diese Steuern hat er jetzt beim Verkauf doch bezahlen müssen, während er die Kindeserschaffungssteuer leicht hätte vermeiden können. So zeigt gerade das vom „Vorwärts“ gewählte Beispiel, wie wenig der immer wieder gegen die Agrarier erhobene Vorwurf der Steuerdrückbergerei, der Ablehnung aller sie selber treffenden Steuern auch für die „lautesten Schreier“ unter ihnen zutrifft. Das hat das sozialdemokratische Zentralorgan sicher sehr wider Willen hier demonstriert.

#### Sozialdemokratische Majorität im Landtag von Schwarzburg-Rudolstadt.

Bei den am Freitag stattgefundenen Landtagswahlen wurden sechs bürgerliche Abgeordnete und neun Sozialdemokraten gewählt. Die Sozialdemokraten verfügen nunmehr über die Majorität im Landtag.

#### In der bayerischen Abgeordnetenkammer

kam am Freitag der Führer der Liberalen Dr. Casselmann während der Generaldebatte über das Ministerium des Auseren auf die auswärtige Politik zu sprechen und betonte in längerer Rede, das das bayerische Volk das tiefste Bedauern darüber empfinde, das die verbündeten Regierungen mit Frankreich ein Abkommen geschlossen hätten, wie es jetzt bekannt werde.

#### Mit der Frage der Enteignung der österreichischen Kohlenbergwerke

befasste sich am Dienstag der Teuerungsausschuß des österreichischen Abgeordnetenhauses. Ein Vertreter der Regierung erklärte, die Enteignung des Kohlenbergbaues würde Kapitalien erfordern, deren Aufbringung durch den Staat gegenwärtig kaum möglich sei. Dabei sei es fraglich, ob die in die Verstaatlichung des Kohlenbergbaues gesetzten Hoffnungen sich verwirklichen werden.

#### In dem Rücktritt Balfours

erblickt man einen großen Verlust für die konservative Partei Englands. Balfour erklärte seinen Beschluß in der gestrigen Versammlung seiner Partei mit dem Bemerkten, er fühle, das er einem anderen Manne Platz machen müsse. Als Hauptgrund seines Rücktrittes werden Gesundheitsrücksichten angegeben. Gleichzeitig waren aber auch gestern Abend in London Gerüchte verbreitet, das der Unionistenführer im Hause der Lords, Lord Lansdowne, sich von seinem Posten zurückziehen wolle. Diese Meldung wird aber als unbegründet bezeichnet. Lansdowne telegraphierte selbst: Die Gerüchte sind ohne jeden Grund.

#### Bulgarien und die Türkei.

Im englischen Unterhaus erklärte am Donnerstag in einer schriftlichen Antwort auf eine Anfrage der Staatssekretär des Auswärtigen Sir Edward Grey, die englische Regierung habe sich den anderen Regierungen bei der der bulgarischen Regierung abgegebenen Versicherung nicht angeschlossen, in der erklärt wird, die Regierungen seien überzeugt, das die Türkei keine aggressive Tendenzen gegenüber Bulgarien verfolge, nachdem die englische Regierung erfahren habe, das die bulgarische Regierung vollkommen zufriedengestellt sei durch die von der türkischen Regierung erteilten Versicherungen.

Die monarchistische Bewegung in Portugal macht neue Anstrengungen, den Norden zu revolutionieren. Die Monarchisten liegen nach wie vor in den unwirtschaftlichen zerklüfteten



Gebirgen an der Grenze, in die sich die republikanischen Truppen wohlweislich nicht hineinwagen. Sie haben zudem wieder starken Zugzug erhalten. In Dpat wurde eins ihrer Waffenlager entdeckt, das allerdings schon zum größten Teil ausgeräumt war. Die republikanischen Behörden nahmen 50 Verhaftungen vor. Allein das Bedenklichste ist die Stimmung unter den Truppen. Das Militär ist unter dem Eindruck des schleichen Bürgerkrieges vollständig demoralisiert und politisiert worden, sodaß Schlägereien unter den Soldaten in den verschiedenen Garnisonsorten an der Tagesordnung sind.

### Die russische Reichsduma

begann am Freitag in Gegenwart des Ministerpräsidenten die Beratung der Vorlage, betr. Einverleibung zweier Kirchspiele des Wyborger Gouvernements in das Petersburger Gouvernment.

### Wieder einmal die Kretafrage.

Der türkische Botschafter in London hat die Aufmerksamkeit des Auswärtigen Amtes auf die Zeitungsnachrichten gelenkt, nach denen der Abgeordnete von Kreta Kounduros die Abschaffung der gegenwärtigen Regierung von Kreta und eine Verwaltung der Insel im Namen der griechischen Regierung beantragt haben soll. Der englische Unterstaatssekretär hat geantwortet, die Gerüchte seien falsch. Die griechische Regierung habe die formelle Zustimmung gegeben, keinen Versuch einer Vereinigung Kretas mit Griechenland zu beunruhigen. Der Unterstaatssekretär hat hinzugefügt, ohne die Zustimmung der Schutzmächte könnten die Kreter nichts unternehmen. Dem „Tanin“ zufolge haben die Schutzmächte erklärt, daß sie im Falle eines Annexionsversuches Kreta wieder besetzen würden.

### Das Gerücht vom Tode Castros

ist von einem Passagier des transatlantischen Dampfers „Peru“ ausgestreut worden, der am Mittwoch in Bordeaux angekommen ist. Weder der Kapitän des Dampfers, noch der Vertreter der Dampfergesellschaft in La Guayra, noch der an Bord befindliche Regierungskommissar hatten Kenntnis von diesem Gerücht.

## Deutsches Reich.

Berlin, 10. November 1911.

Der Kaiser, die Kaiserin und Prinzessin Viktoria Luise sind mit Gefolge heute Abend im Sonderzuge um 7 Uhr 15 Min. in Kiel eingetroffen. Auf dem Bahnhof waren anwesend Prinz und Prinzessin Heinrich, Prinz Albrecht, Prinz Waldemar, der Staatssekretär des Reichsmarineamts Großadmiral von Tirpitz, der Flottenchef Admiral von Holkenborg, der Stationschef Admiral Schroeder, der Stadtkommandant General von Bobungen und Polizeipräsident v. Schroeter. Die Herrschaften begaben sich im Automobil zum königlichen Schloß, wo Abendessen war. Der Kaiser nimmt später Wohnung auf S. M. S. Deutschland, die Kaiserin und Prinzessin Viktoria Luise verbleiben im Schloß.

Seine kaiserliche Hoheit der Kronprinz nahm gestern an der Abendtafel bei den Majestäten im Neuen Palais teil, bei der auch der Reichskanzler mit Gemahlin anwesend war.

Seine königliche Hoheit der Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen ist zum Landrat ernannt; ihm ist das Landratsamt im Kreise Franzenstein übertragen worden.

Der Legationssekretär der preussischen Gesandtschaft beim Päpstlichen Stuhl, Legationsrat Dr. von Bergen ist, wie die „N. G. C.“ mittelt, kommissarisch zur Dienstleistung in die politische Abteilung des Auswärtigen Amtes berufen worden.

Der Bundesrat hat gestern eine Abänderung des Einfuhrsteuergesetzes beschlossen. Mehrere Abendblätter wollen wissen, daß die Verwendungszeit der Einfuhrscheine auf 3 Monate herabgesetzt und ihre Verwendbarkeit auf Kasse und Petroleum aufgehoben werden soll.

Das erste Geschwader der Linienschiffe ist, von Wilhelmshaven kommend, Donnerstag Nachmittag um 2 1/2 Uhr in den Kieler Hafen eingelaufen. Die Aufklärungschiffe werden Freitag von ihrer Übungsreise nach Kiel zurückkehren, sodaß alsdann während der bevorstehenden Rekrutenvereidigung durch den Kaiser die gesamte Hochseeflotte im Kieler Hafen versammelt sein wird.

Reichstagswahlvorbereitungen. Als gemeinsamer bürgerlicher Reichstagskandidat für den Wahlkreis Calbe-Aschersleben wurde am Sonntag der Geh. Kommerzienrat Koste aus Bielefeld aufgestellt. An der Aufstellung sind Konservative, Freikonservative, Bund der Landwirte, Nationalliberale Mittelstandsvereinigung und Zentrum beteiligt; der Freisinn macht seine Zufolge noch von der Zustimmung des Zentralvorstandes abhängig. Der Kandidat, der Vorjäger des Vereins deutscher Zuckerfabriken ist, gehört der nationalliberalen Partei an. — Der nationalliberale Reichstagsabgeordnete Prinz Schoenaich-

Carolath hat sich endgültig zur Annahme einer neuen Reichstagskandidatur bereit erklärt. — In Halle-Saale haben nunmehr die Fortschrittler die Unterstützung der nationalliberalen Kandidatur Conke endgültig zugesagt. — In Warburg-Hörter, bekanntlich Wahlkreis des Prof. Dr. Martin Spahn, ist der Freiherr von Kerfering-Borg als Kandidat des Zentrums aufgestellt worden. — Das Organ des „Zentralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens“ macht darauf aufmerksam, daß von bürgerlicher Seite bisher „nur“ drei Israeliten als Reichstagskandidaten aufgestellt worden seien. Dr. Preuß in Dessau; Dr. Ludwig Haas in Karlsruhe und Fabrikbesitzer Löwenthal in Briesg.

Die Berliner Stadtverordnetenversammlung genehmigte den Antrag des Ausschusses auf Gewährung einer angemessenen Teuerungszulage für die geringer besoldeten städtischen Angestellten und die Arbeiter.

Erfurt, 10. November. Im Beisein von Vertretern staatlicher, städtischer und kirchlicher Behörden fand heute hier die feierliche Enthüllung des Gustav Adolf-Denkmal statt. Die schwedische Regierung war vertreten durch den königlich schwedischen Gesandten in Berlin Erzellenz Baron von Trolle, die schwedische Kirche durch den Bischof von Gotland Dr. von Scheele. Ferner waren anwesend der Oberpräsident der Provinz Sachsen Erzellenz v. Hegel, Präsident des sächsischen Provinzial-Konstitiums v. Doemming, der Beheimte Kirchenrat v. Hartung-Geipzig, Konsistorialrat Scharfe-Halle, Regierungspräsident v. Fidler-Erfurt sowie die Mitglieder des Erfurter Magistrats. Im Festgottesdienst führte der Generalsuperintendent der Provinz Sachsen D. Jacobi unter anderem aus: Wenn heute die Vertreter der staatlichen und kirchlichen Behörden Schwedens und Deutschlands hier versammelt sind, das Andenken des königlichen religiösen Märtyrers zu feiern, so zeige dies nicht nur, daß die beiden Herrscherhäuser einig sind, sondern auch, daß beide Völker innige nationale und religiöse Bande vereinigen. In einer Ansprache an die Festversammlung führte Bischof Dr. v. Scheele aus: Ich kann den Gruß, den ich Ihnen zu überbringen habe, einen wahrhaft volkstümlichen Gruß nennen. Das kommt daher, daß jetzt in ganz Schweden die Sympathien für kein fremdes Volk so allgemein und so tief gewurzelt sind, wie für das deutsche Volk. Wir wünschen und hoffen, daß die innigen Beziehungen, die zwischen Schweden und Deutschland bestehen, sich mehr und mehr nicht nur erweitern, sondern auch noch vertiefen. Denn beide Völker haben dieselbe Herkunft, dieselbe Religion und ich kann wohl sagen, in nicht geringem Maße auch dieselbe Geschichte.

## England und die internationale Politik.

Wichtige politische Kundgebungen erfolgten am Donnerstag auf dem Lordmayorsbankett in London. Der Premierminister Asquith erklärte: Der Rücktritt Balfours sei ein unersehlicher Verlust für das Parlament. Nachdem Asquith auf die Krönungsfeier, die Reihe des Königs nach Indien Bezug genommen, wandte er sich zu den kürzlichen Arbeitsstörungen und verurteilte die barbarischen Methoden der Kriegsführung in den industriellen Streitigkeiten. Asquith erläuterte die Pflichten der Regierung in solchen Fällen, wie Aufrechterhaltung der Ordnung usw. Bei Besprechung der gegenwärtigen Lage in China sagte Asquith, daß sich England darauf beschränken werde, für das Leben und Eigentum seiner Untertanen und der Fremden Sorge zu tragen. England zeige auch keine Neigung, sich in die innere Lage Chinas einzumischen. Bezüglich des italienisch-türkischen Konfliktes habe England seine Neutralität erklärt, sei aber sehr geneigt, mit Hilfe der anderen Mächte eine Intervention zu versuchen, und stehe auch diesbezüglich mit den anderen Mächten in Verbindung. Es ist eine Genugtuung, sich von diesem traurigen Schauspiel zu dem glücklichen Abschluß der Marokko-Verhandlungen zwischen Frankreich und Deutschland zu wenden, der so ehrenvoll für die Staatskunst der beiden großen Länder ist. Unsere eigene Befriedigung über die glücklichen Ergebnisse ist nichtselbstwendiger tief und aufrichtig, weil man uns in unerantwortlichen Kreisen beargwöhnt hat, daß wir auf die Verhandlungen mit Kälte blickten, und selbst mit der Neigung, ihren Erfolg zu hemmen. Nichts kann von der Wahrheit weiter entfernt sein. Wir freuen uns aufrichtig über jede Beilegung, welche bestehende Differenzen unter ehrenvollen Bedingungen beseitigt, welche die internationale Atmosphäre von den Nebeln des Mißverständnisses freimacht und die Grundlage des Friedens erweitert.

Der erste Lord der Admiraltät, Winston Churchill, sagte: Wir müssen die Flotte stark und in sofortiger Bereitschaft erhalten. Unsere maritimen Vorbereitungen gründeten sich notwendigerweise auf die Bereitschaft der Flotten anderer Länder. Es würde eine vergebliche Vorstellung sein, zu behaupten, daß das plötzliche rapide Anwachsen der deutschen Flotte nicht der Hauptfaktor bei unserer Entscheidung ist bezüglich der Ausgaben für Neubauten. Dies zu verschleiern, würde bedeuten, daß wir der außerordentlichen Entwicklung, welche die Folge deutscher Energie und Wissenschaft in den letzten Jahren ist, weniger als Berechtigung antun. Es würde töricht sein, zu leugnen, daß ein Wettbewerb zur See zwischen diesen beiden Reichen besteht, die von jeher enorme gemeinschaftliche Interessen haben, und die von jeher keinen natürlichen Grund zum Streit besitzen. Solange aber der Wettbewerb fortbesteht, ist jedes Element des Mißtrauens und der Beunruhigung lebendig. Die Aufrechterhaltung der Suprematie zur See ist die Grundlage, auf der das Reich und die große

Handelswohlstand unseres Volkes beruht. Der deutsche Flottenplan des nächsten Jahres, der nach seiner Vollendung Deutschland eine prachtvolle, gemaltige Flotte geben wird, die nur der ungering nachstehen wird, schreibt vor, daß die Grenze der Vermehrung mit ihm erreicht ist. Ich freue mich, daß die Erklärungen des deutschen Ministers über den Bauplan durch die Ereignisse genau bestätigt worden sind. Bei Aufrechterhaltung dieses Flottenbauplanes ohne irgendwelche Erweiterung würden alle Völker gleich uns zu vertrauensvolleren und freundlicheren Aufstellungen gelangen. Wenn andererseits, schloß der Minister unter dem Beifall des Hauses, das jetzt schon ungeheure Programme anderer Mächte für Rüstungen zur See durch neue Erweiterungen anschwellen sollte, so würde von allen Nationen und Staaten der Welt Großbritannien am besten imstande sein, die Anspannung zu ertragen, und der letzte Staat sein, der dem Ruße der Pflicht nicht folgen würde.

### Deutschfreundliche Kundgebung englischer Parlamentarier.

Dem Premierminister ist folgende von etwa 80 Unterhausmitgliedern aller Parteien unterzeichnete Kundgebung übermittelt worden: Im Hinblick auf die Besorgnis, die man in England wegen der vor kurzem drohenden Gefahr eines Krieges gehegt hat, und im Hinblick auf den Abschluß der Marokkoverhandlungen wünschen wir, der Regierung dringend nahe zu legen, wie wichtig es ist, Schritte zu tun, erstens, um den in Deutschland herrschenden üblen Eindruck wegen der Haltung Englands gegenüber Deutschland zu beseitigen, und zweitens, der deutschen Regierung und dem deutschen Volk die Gewißheit zu geben, daß keine verantwortliche Stelle in England Deutschlands berechtigten Großmachtsinteressen mit Feindseligkeit ansieht. Wir teilen die Hoffnung, daß jede Gelegenheit, mit Deutschland Hand in Hand zu gehen, wahrgenommen wird, daß jeder Anzeichen einer Absicht, Deutschland zu isolieren, beseitigt wird, und daß nicht zugegeben wird, daß die englisch-französiche Entente einer herzlichen Annäherung an Deutschland im Wege steht.

## Vom türkisch-italienischen Kriegsschauplatz

ist wenig zu melden.

### Aus Tripolis

berichtet die „Agenzia Stefani“: Am Donnerstag kam es zu wiederholten Angriffen durch kleine arabische Abteilungen, die sich gegen die italienische Ostfront richteten. Da Anzeichen vorhanden waren, daß sich stärkere Abteilungen gegen den italienischen linken Flügel zum Angriff sammelten, ging das 18. Infanterieregiment zum Angriff vor und nahm eine von etwa 500 Arabern besetzte Stellung. Als sich die Bataillone von dort wieder zurückzogen, wurden sie auf dem Marsche von neuem vom Feinde angegriffen. Die Bataillone gingen ihrerseits noch einmal vor. Mit Einbruch der Dunkelheit zog sich der Feind zurück. Das 11. Verlagsier-Regiment unternahm aus seiner Stellung einen Vorstoß, um die Plänkler des Feindes zu vertreiben. Auf dem äußersten rechten Flügel ging ein Bataillon auf die Dase Janzur vor, fand aber keinen Widerstand. Ein Abteilung von der Stärke eines Bataillons und einer Eskadron ging mit einigen Geschützen bis jenseits der Dase Anzara vor und trieb entgegenkommende feindliche Reiter zurück. Die italienischen Schiffe überwachden die Küste in der Richtung auf die tunesische Grenze. Sie beschossen einige von Bewaffneten geleitete Karawanen und zerstörten die Kaserne bei Romlech. — Um die Stadt vor der Cholera zu schützen, hat man in den Gärten außerhalb der Stadt ungefähr 2000 Eingeborene untergebracht und sie gewaschen und neu eingekleidet. Man wendet große Sorgfalt auf die Überwachung des Trinkwassers und hat einen Plan entworfen, die Wasserleitung von Bu Meliana zu verbessern. Aus Benghasi wird durch Funkspruch gemeldet, daß sich dort sowie bei Derna und Tobruk nichts Neues ereignet hat.

Die Scheichs und Notabeln der Araber von Tripolis haben die Initiative ergriffen zu einem Protest gegen die Verleumdungen der italienischen Soldaten durch die europäische Presse. Ferner haben sie nach der Kundmachung der Annexion an den König von Italien spontan eine Depesche gerichtet, in der sie ihren Dank und ihre Treue zum Ausdruck bringen.

### Neue österreichische Warnung an Italien.

Der „Pester Lloyd“ kommentiert die Meldung von der Entsendung der italienischen Kriegsschiffe ins aegäische Meer folgendermaßen: Nach unserer Meinung kann die Aktion gegen Tripolis nur durch ihre Beschränkung auf den derzeitigen Kriegsschauplatz vor überflüssigen Schwierigkeiten bewahrt bleiben. Wir wollen noch immer glauben, daß der Krieg gegen Tripolis auch in Tripolis bleiben und die italienische Regierung überflüssige Kompensationen vermeiden werde. — Das ist deutlich! Der „Pester Lloyd“ handelte hier sicher im Auftrag der Regierung, als er diese Zeilen schrieb. Von Wien und Budapest aus bedeutet man also den nach Vorbeeren lüftenden Italienern: Hände weg!, nicht nur von der Albanerküste, sondern auch von den Inseln im aegäischen Meer.

## Die Revolution in China.

Die neuesten Meldungen aus China berichten wieder von einer Gärung in der Mandchurie, die doch eventuell den Zufluchtsort der Dynastie bilden müßte.

Um großes Blutergießen zu vermeiden, fügte sich der Bizekönig der Erklärung der Unab-

hängigkeit von Kanton. Der Bizekönig suchte ein vorläufiges Asyl in Hongkong.

Aus Peking melden englische Blätter, der Regent soll erklärt haben, daß die Mandchurie die „verbotene Stadt“ nicht gegen die Chinesen verteidigen würden, weil sie alle Hoffnung auf Erhaltung des Kaiserreiches aufgegeben haben. Ferner wird telegraphiert, daß die britische Gesandtschaft alle britischen Staatsangehörigen angewiesen hat, sich bereitzuhalten, in die Gesandtschaftsgebäude zu fliehen, sobald ihnen ein Zeichen gegeben wird. Nach einem Telegramm des „Newyorker Herald“, ist der junge Kaiser unter der Obhut seiner Mutter am Donnerstag Morgen um 2 Uhr in einem Karren aus der Hauptstadt nach Tschel an der großen Mauer entflohen. Der chinesische Hof dementiert diese Nachricht, aber die Vertreter der fremden Mächte schenken dem Dementi wenig Glauben.

Die offiziöse Petersburger „Rossija“ sagt in einem Leitartikel über die Lage in China, Rußland als Chinas Nachbar, der dort wichtige politische und wirtschaftliche Interessen habe, müsse mit äußerster Aufmerksamkeit die Entwicklung der Ereignisse in China verfolgen; jedoch liege, solange die russischen Rechte nicht angetastet würden, keinerlei Veranlassung vor, sich in die inneren Zwistigkeiten in China einzumischen.

## Provinzialnachrichten.

Neustadt a. W., 8. November. (Apothekenverkauf.) Apothekenbesitzer Weichert hat seine hiesige Apotheke für 105 000 Mark an den Apotheker Sieg aus Posen verkauft.

Cydnahnen, 10. November. (Ermordet) wurde der 70 jährige jüdische Handelsmann Jakob Schmerl aus Willkowitzchen im Dorfe Pustapet (Rußland). Er hatte zahlreiche Messerstiche im Kopf, auch war ihm ein Auge ausgestochen. Den Mördern, die unerkannt entkommen sind, fielen etwa 100 Rubel in die Hände.

Posen, 10. November. (Die feierliche Einweihung) des mit einem Kostenaufwande von 2 1/2 Millionen errichteten Diakonissenhauses fand heute Vormittag statt. Als Vertreter der Kaiserin wohnte Oberhofmeister Freiherr v. Mirbach der Feier bei.

## Localnachrichten.

Thorn, 11. November 1911.

(Neue Präsentationswahl zum Herrnhause.) Der verstorbenen Allergutsbesitzer von Loga-Wichorsee war Vertreter des alten und des besetzten Grundbesitzes im Landchaftsbezirk Culmer Land für das Herrenhaus seit 1895. Es muß also eine neue Präsentation stattfinden.

(Westpr. Landchaft.) Der General-Landtag der westpr. Landchaft tritt am 30. November zusammen, um sich mit der Lebensversicherungsanstalt Westpreußen noch einmal zu beschäftigen, nachdem die Sitzung der Anstalt hinsichtlich ihrer räumlichen Ausdehnung eine Abänderung erfahren hat.

(Der St. Martinstag (11. November) spielt in unsern Wetterregeln eine große Rolle, da man fast allgemein an diesem Tage der Eintritt des klimatischen Winters erwartet. „Sanft Martin kommt nach alten Sitten gern auf dem Schimmel geritten“, so lautet ein altes Verslein im Volksmunde, das so viel bejagen will, als daß der 11. November Schnee bringt. In diesem Jahre wird die alte Wetterregel wohl recht behalten, und ein starrer Winter dürfte sein, wenn nicht alle Anzeichen draußen in der Natur trügen, sicher bescheiden sein. Denn es stimmt diesmal: „Sitzt im November noch fest das Raub, kommt ein harter Winter, das glaub“. Der Martinstag besetzt uns die Martinshörnden und vor allem die Martinsgans. Allgemein verbreitet ist der Glaube, daß man aus dem Brustknochen der gebratenen Martinsgans die Beschaffenheit des kommenden Winters zu erkennen vermag. Ist dieser Knochen braun, so soll es mehr Schnee als Kälte geben, ist er aber weiß, so tritt das Umgekehrte ein. Allein wir wissen es, daß die Natur keine Sprünge macht; tritt doch die Kälte niemals so ganz unvorhergesehen ein, immer folgen auf kalte später noch einige warme Tage. Daher glaubt man auch, daß diese erste Kälte nicht von langer Dauer ist. Ein altes Sprichwort sagt: „Wenn die Gänse um Martin auf dem Gise stehen, müssen sie zu Weihnachten im Kote gehn“.

(Wingerfest.) Wiederprechend ist der Basar, der am Donnerstag den 16. November im Artushofe zum Besten des Kleinfunderwahrvereins Thorn stattfand. „Ein Wingerfest in der Krone zu Ahmannshausen“ wird den Besuchern alle Freuden eines solchen Festes am Ober-Rhein vermitteln. Da Originalwein verkehrt und aufmerksame Bedienung zugeführt wird, auch eine eigene Hauskapelle konzertiert, und besonders durch das Fehlen der Polizeistunde der Dauer des Besuchs keine Grenze gesetzt ist, so dürfte es diesem Wingerfest an Anziehungskraft nicht fehlen, was auch für den guten Zweck des Basars sehr zu wünschen ist.

(Die Bucherer Ausstellung aufgeschoben.) Der Verein für Kunst und Kunstgewerbe muß die Eröffnung der Bucherer-Ausstellung noch ein paar Tage verschieben, da die Bilder auf sich warten lassen. Der Vorstand hofft jedoch Mitte nächster Woche zur Eröffnung der Ausstellung einladen zu können. — Unterdeß wächet der Verein ruhig fort. Seine Mitgliederzahl hat die 190 überschritten. — Außer der Bucherer-Ausstellung sind in Aussicht genommen: eine kleine kunstgewerbliche Ausstellung, die künstlerischen Schmuck aus Bernstein, edlen Steinen und Metallen, schöngedruckte und gebundene Bücher, Bilder und Wappen, seine Lederwaren, Schreibgerät usw., auch gute Erzeugnisse der Altdenz-Druckerei, zeigen soll; ferner eine Ausstellung von Majolika aus der königl. Werkstätte zu Coblenz und eine vollständige Ausstellung von Bildern, Mappen und Büchern aus dem Verlag Calloway-München, also der bekannten Kunstwart-Unternehmungen.

(Zum Unfall beim Charlottenburger Rennen) ist die Berliner Blätter entnommene Meldung dahin zu berichtigen, daß der tödlich verunglückte Leutnant Brenden heißt und nicht der Thorer Garnison angehört. Herr Leutnant Runkel







Gestern verstarb nach kurzem Leiden mein lieber Mann und Vater, der Apothekenbesitzer

# Stanislaus Kaczmarek

im Alter von 37 Jahren.

Dieses zeigt im Namen der Hinterbliebenen an  
Thorn den 10. November 1911.

**Frau Helene Kaczmarek,**  
geb. Majer.

### Dankfagung.

Für die uns antätiglich des Hinscheidens unseres lieben Angehörigen erwiesene Teilnahme, die reichen Kranzspenden, sowie besonders Herrn Pastor W o l g e m u t h für die trostreichen Worte am Sarge in der Kirche unseren

**tieftempfindenen Dank.**

Thorn-Möcker-Süßberg,  
im November 1911.

Im Namen der Hinterbliebenen:  
**Frau Renate Thiele,**  
geb. Witte.

Die Geburt eines gesunden Mädchens zeigen hoch erfreut an

**Arthur Jangsch und Frau Stanislawka,**  
geb. Dolatowski.

### Kontursverfahren.

Das Kontursverfahren über das Vermögen des Schneidemeisters **Max Arnczewski** in Thorn-Möcker, wird nachdem der in dem Vergleichstermine vom 8. September 1911 angenommene Zwangsvergleich durch rechtskräftigen Beschluß vom 8. September 1911 bestätigt ist, nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben.

Thorn den 8. November 1911.

**Königliches Amtsgericht.**

In das Handelsregister ist die Firma **Arthur Oelsner**, Thorn und als deren Inhaber der Kaufmann **Arthur Oelsner** in Thorn eingetragen worden.

Thorn den 9. November 1911.

**Königliches Amtsgericht.**

### Stadtbrieffserledigung.

Der hinter dem Arbeiter **Adolf Raatz**, zuletzt in Gramsch, unter dem 21. Oktober 1911 erlassene, in Nr. 257 dieses Blattes ausgenommene Stadtbrief ist erledigt. Aktenzeichen: 2 J. 919/11.

Thorn den 9. November 1911.

**Der Erste Staatsanwalt.**

### Blei-Verkauf.

Auf den Schießständen bei Fort Plauen und bei Fort Balt in Thorn stehen ungefähr 3000 kg Blei aus verschossener Gewehrmunition zum Verkauf.

Angebote hierauf sind vollständig verschlossen und mit dem Bemerkt Angebot auf Blei aus verschossenen Patronen bis zum 18. 11. 11, vormittags 10 Uhr, an das unterzeichnete Batallions-Geschäftsamt im Leibschütz Tor, links, wofür auch die Bedingungen ausliegen, einzuwenden.

1. Batallion Inf.-Regt. von der Marwitz (8. Pomm.) Nr. 61.

**225. königl. preuß. Klassen-Lotterie.**

Zu der vom 8. November bis 2. Dezember stattfindenden Ziehung der 5. Klasse sind

### Kauflose

1 4 8  
à 50 Mt., 25 Mt.

zu haben, ferner, soweit vorrätig,

### Grifaklose

für die mit einem Gewinn gezogenen Lose der 5. Klasse.

**Dombrowski,**  
königlich preussischer Lotterie-Einnehmer,  
Thorn, Katharinenstr. 4.

### Landwirtschaftsjöhne,

Bewalter und andere junge Leute erh. gründl. Ausbildung zum Rechnungsführer, Amtssekretär usw. S e i l l u n g an Schüler kostenlos! Lehrplan frei.

**Landwirtschaftliches Institut Gollbusch**

### Landwirtschaftsjöhne,

Bewalter und andere junge Leute erh. gründl. Ausbildung zum Rechnungsführer, Amtssekretär usw. S e i l l u n g an Schüler kostenlos! Lehrplan frei.

**Landwirtschaftliches Institut Gollbusch**

### Landwirtschaftsjöhne,

Bewalter und andere junge Leute erh. gründl. Ausbildung zum Rechnungsführer, Amtssekretär usw. S e i l l u n g an Schüler kostenlos! Lehrplan frei.

**Landwirtschaftliches Institut Gollbusch**

### Landwirtschaftsjöhne,

Bewalter und andere junge Leute erh. gründl. Ausbildung zum Rechnungsführer, Amtssekretär usw. S e i l l u n g an Schüler kostenlos! Lehrplan frei.

**Landwirtschaftliches Institut Gollbusch**

### Landwirtschaftsjöhne,

Bewalter und andere junge Leute erh. gründl. Ausbildung zum Rechnungsführer, Amtssekretär usw. S e i l l u n g an Schüler kostenlos! Lehrplan frei.

**Landwirtschaftliches Institut Gollbusch**

### Landwirtschaftsjöhne,

Bewalter und andere junge Leute erh. gründl. Ausbildung zum Rechnungsführer, Amtssekretär usw. S e i l l u n g an Schüler kostenlos! Lehrplan frei.

**Landwirtschaftliches Institut Gollbusch**

### Vertreter bzw. Wiederverk.

für meine fast abwaschbare Zephir- und Binon-Dauerwäsche „Lipita“ bei höchster Provit. ist. gel. **P. Müller**, Frankfurter a. M., Liebfrauenberg 24.

### Vertreter-Gesuch.

Altrenommiertes Mostweihaus an einem der bedeutendsten Weinplätze der Most sucht für Thorn einen tüchtigen, erstklassigen

### Vertreter

gegen hohe Provision. Gef. Angebote unter **K. A. 6296** an **Rudolf Mosse**, Köln.

### Gebilde Schneiderin

wünscht Beschäftigung in und außer dem Hause. Zu erfragen **Mauerstraße 36, 2 Tr.**

### Sichere, lohnende Erbsenz.

find. Wiederverkäufer, Händler, Hausierer zc. Illust. Preisliste gratis.

**Friedrich Maack**, Bremen 40

### Grüne Seringe

**C. Frisch**, Hamburger Färbereifabrik, Coppenicusstr. 19, Tel. 525.

### Maist - Enten,

per Pfund 75 Pfg. franco, offeriert

**Dom. Rüdigsheim**  
bei **Simon Weispr.**

### Junges, kernfestes Fleisch

empfehlen **Hofschlächtere Kohlschmid**, Coppenicusstraße 8. Telefon 565.

### Stellengesuche

Suche Stellung als Amme von anständiger Familie sofort oder später. Angebote unter **M. K. 24897** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

### Retourheuse,

Neg. und Pos. sucht Stellung in best. Metzler. Angebote mit Gehaltsangabe erbeten unter **O. H. 80**, postlagernd Thorn.

### Stellenaugabe

Suche sofort

### 4 Tischlergesellen und 2 Lehrlinge

**J. Musalewski**, Tischlermeister, Culmburg.

### Tüchtige Schlosser u. Bohrmeister

stellt bei hohem Lohn sofort ein

**Phönix, Bohrgesellschaft,**  
Briesen Wpr.

### Ordnlichen, zuverlässigen jüngeren Geiellen

sucht von sofort **Herrmann**, Bezirks-Schornsteinfegermeister, Gerbannen Ditzp.

### zwei Lehrlinge

mit guter Schulbildung.

**Aug. Mettner,**  
Eisen- und Kolonialwarenhandlung,  
Schönice Wpr.

### Mehrere Lehrlinge

stellt von sofort oder später ein

**Thorner Brotfabrik**  
**Karl Strube.**  
Ein zuverlässiger

### Pferdepfleger

und mehrere Aufseher werden gesucht.

**Thorner Brotfabrik**  
**Karl Strube.**

### 1 Horizontalgatterschneider und 1 Arbeiter

nach Podgorz gesucht.

**Wagenschäft Bock.**  
Gerstenstraße 3, 2 Tr.

### Paufburschen

verlangt von sofort.

**R. Olbrisch**, Kantine I 61.

### 1 Flaschenpülerin

sofort gesucht. **Paul Krug**, Biergroßhandlung Rahhausfelder.

### Mädchen für alles

sucht zum 1. Dezember

**Mentz**, Besitzer, Vulkan bei Thorn.

### Empfehle Mädchen für alles

mit guten Zeugnissen per sofort. **Cecilia Katarzynska**, gemerksmäßige Stellenvermittlerin, Thorn, Neust. Markt 18, 2.

Suche für mein Kolonial- u. Delikatwarengeschäft ein **Lehrmädchen** der polnischen Sprache mächtig.

**Heymann Cohn**, Schillerstraße 3.

### Geld u. Hypotheken

### Geld.

Sofort bar Geld auf Wechsel oder Schuldschein an reelle Leute jed. Standes zu mäß. Zinsen verleiht Selbstgeber **Winkler**, Berlin 48, Winterfeldstr. 34. Viele Dankf. Beste Bedingungen. Gr. Umfänge i. 6 Jahren.

### Geld-Darlehn

ohne Bürgen, Rentenrückzahl. gibt schnellstens Selbstgeber **Marcus**, Berlin, Schönhauser Allee 136. (Köpenick).

### Privatgeld,

sofort, diskret, reell. **Rammelberg**, Berlin 22, Friedrichstraße 192/3, Leipzigerstraße.

### Sichere ländliche Hypothek

auf ein Grundstück von 160 Morgen vorz. Bodensond

**3000 Mark**

zur goldfächeren Stelle sofort gesucht. Angebote unter **G. P. 21** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

### 14 000 Mark

suche zur 1. Stelle, zu 5 Prozent, auf Haus mit drei Geschäften, best. Lage, 11 Stadt, verpachtet 18 000 M., Wiese 1400 M., dabel gr. Hof, Obst- und Feldgarten. Angebote unter **D. 30** an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

### 1000 Mark

gegen hypothetarisches Si. erbeten und hohe Zinsen gesucht. Angebote unter **R. K.** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

### 10 bis 12000 Mark

auf ein Grundstück in Moder, zu hohem Zinsfuß, einseitig, gesucht. Angebote, nur von Selbstgebern, unter **F. Z.** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

### Saub. Schulmädchen

für die Nachmittagsstunden sofort gesucht.

**Raykowski**, Mellienstr. 61, 3.

### Zu kaufen gesucht

### Gesucht ein Reitpferd

für jeden Dienst geeignet. Angebote mit Angaben über Alter, Preis, Größe und Farbe unter **M. K.** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

### Geldschrank,

groß und stabil, zu kaufen gesucht. Angebote unter **Nr. 15** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

### Zu verkaufen

### Mehreres Stelmacherhandwerkzeug

sowie eine Nähmaschine (Singer) billig zu verkaufen

Grundensgerstraße 7.

### Verfch. gebr. Möbel:

Stuhlstuhl, Kleiderkränze, Wäschekränze, Bettstelle, Tisch, Stühle, Spiegel, 1 eleg. Paneelsofa mit Spiegelauflage, Bücherkrant, sechziger Salonisch, Schreibisch, Schreibstetiere, Schreibstetel u. a. m. zu verkaufen. **Wachestraße 16.**

### Wegen Neubauses sind

### Rosen und Sträucher

abzugeben **Mellienstraße 18, 1.**

1 Kronleuchter, 2 Blumenständer, Dezimalwaage, 3 Reife-Körbe, Koffer und Oberbett zu verkaufen. **Gerberstraße 20.**

### Br. Wallach,

Dipl.-Gähr., hervorragende Gänge, geritten und gefahren, schweifrei.

### Jagdswagen,

elegant gebaut, 4spig, 1 und 2spännig verkauft

**St. Henze,**  
Thorn, Backstraße 20, 2 Tr.

### Wallach,

Schweifhuchs, älter, Reitpferd, auch ein- u. zweispännig gefahren, preiswert zu verkaufen. **Hauptm. Tamms**, Friedrichstr. 10/12.

### Spiegel, Bilder u. a. m.

zu verkaufen **Culmer Chaussee 118, 2.**

### Grundstück,

ca. 38 1/2 Morgen groß, 2 1/2 schnttliche Wiese, 1 gutes Ackerland, gute Gebäude, Obstgarten nebst Inventar, wegen Krankheit und Alterschwäche von sofort zu verkaufen.

**J. Knopf**, Gr. Neßow bei Schirpsitz.

### Müller's Lichtspiele, Neustädt. Markt.

Programm vom 11.-12. November,  
**Eine Jagd über den Ozean,**  
**Leidenschaft für die Bühne,**  
**Kriegschauplatz in Tripolis,**  
find unsere 3 Schlager, außerdem noch 7 Nummern.

Größte Schärfe, Helligkeit u. Plastik zeichnen unsere Bilder aus.

Jeden Mittwoch und Sonnabend neues Programm, außerdem Einlagen.

### Sanitätsrat Dr. Warschauer's Heilanstalt

in Soolbad Hohenfalza.

Vorzügliche Einrichtungen. — Mäßige Preise.

Für Nervenleiden aller Art, Folgen von Verletzungen, chronische Krankheiten, Schwächezustände zc. Prosp. fr.

### Bruchleidende.

Die größte Erleichterung, bei Garantie vollständiger Beseitigung, bietet mein seit 1894 sich glänzend bewährtes, Tag und Nacht tragbares Bruchband **Extrabequem** ohne Feder. Eigenes Fabrikat. Zahlreiche Zeugnisse! Leib- und Vorkalbinde, Geradehalter, Gummistricmpfe. Bestellungen nach Muster werden angenommen in **Thorn** Mittwoch den 15. November Hotel „Reichshof“, vorm. **Dylewski**.

**Bruchb.-Spez. E. Bogisch**, Stuttgart, Schwabstr. Nr. 38a.

# BENZ

## Automobile Motoren

Gas-, Benzin-, Benzol-, Rohöl (Diesel)-u. Petroleummotoren; Sauggasanlagen für Anthrazit, Braunkohlenbriketts, Holzkohlen u. Torf. Fahrbare Motoren für landwirtschaftl. Zwecke und für Betrieb von Baummaschinen, Bandsägen, Kinematographen etc. Beleuchtungswagen. Umsteuerbare Schiffsdiesel-Motoren.

Verkaufsstelle der Automobil-Abteilung: **F. W. Eichstädt**, Königsberg Königsstrasse 49/50.

Verkaufsstelle der Motoren-Abteilung: **Otto Ziemer**, Danzig, Dominikswall 12.

### Benz & Cie., Rhein. Automobil- u. Motorenfabrik, Aktiengesellschaft Mannheim.

Verlangen Sie nur:

### 'Pfeilring' Lanolin-Cream

in Tuben und Dosen.

— Nachahmungen weisen man zurück. —

**Vereinigte chemische Werke Aktiengesellschaft,**  
Charlottenburg, Salzauer 16, Abteilung Lanolin-Fabrik Martinikenfelde.

### Wohnungsangebote.

### Ein großer Saal,

7 mal 11 Meter, zu allem geeignet, von sofort oder 1. Januar zu vermieten.

**Coppenicusstraße 13.**

Nahige 3 Zimmerwohnung umfände- halber sofort billig zu vermieten.

**Thorn-Möcker**, Wiesenstraße 3 a.

### Bindenstraße 4b,

ganze i. Etage, 4 gr. Zimmer, Wohnung nebst Zubehör, der Neuzeit entsprechend eingerichtet, vom 1. 4. 12 zu vermieten.

**Korawski.**

### M. Haus

in der Stadt, passend für einen Handwerksmeister, bei mäßiger Anzahlung zu kaufen gesucht. Angebote mit Preisangabe unter **O. E. K. 100** an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

### Lose

zur 19. Badischen Vierdelotterie, Ziehung am 19. Dezember d. Js. in Baden-Baden, Hauptgewinn im Werte von 10 000 M., à 1 Mt., 11 Lose 10 Mt.

und zu haben bei **Dombrowski**, königl. Lotterie-Einnehmer, Thorn, Katharinenstr. 4.

### M.-G.-V. „Liederkrantz“.

Mittwoch den 15. d. Mts., nach den Übungen:  
**General-Versammlung.**  
Thorn den 11. November 1911  
Der Vorstand.

### Turn-Verein

Thorn IV.

### 1. Hauptversammlung

am **Dienstag den 14. d. Mts.,**  
abends 8 Uhr, im Restaurant **Drenikow**.

**Tagesordnung:**

1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Beratung der Sitzungen.
3. Geschäftliches.

Wolltätiges Erscheinen dringend erwünscht.

Der Vorstand.

### Stadttheater

Sonntag, 12. November 1911, nachm. Anfang 8 Uhr, bei halben Kassapreisen:

### Bummelstudenten.

Abends 7 1/2 Uhr (rotes Abonnement):

### Der ledige Gatte.

Montag den 13. November 1911, abends 7 1/2 Uhr:

Vorstellung für die Kriegervereine.

### Das Leutnantsmündel.

Dienstag den 14. November 1911. Geschlossen.

Mittwoch den 15. November 1911. Vorstellung im blauen Abonnement.

### Glaube und Heimat.

### Restaurant „Wollmarkt“

Gradenburgerstraße 36.

Jeden Sonntag von 4 Uhr ab

### freier Tanz.

Hierzu ladet ergebenst ein **M. Baruch.**

### Restaurant Drenikow

Leibschützstraße 54.

Zu dem am Sonntag den 12. November 1911 in meinem renovierten Saale stattfindenden

### Familienkränzchen

ladet freundlichst ein **der Wirt.**

### Kaiserhofpark,

Schießplatz.

Sonntag nachmittags:

### Saal-Konzert.

Eintritt frei.

**Otto Romann.**

### Hohenzollern-Park,

Schießplatz.

Sonntag den 12. d. Mts.:

### Wurst-Essen.

### Einladung.

Sonntag den 12. November, nachmittags 5 Uhr,

findet in der Evangelisationskapelle beim Bapendental ein Familienabend statt. Gesänge, Deklamationen und Ansprachen werden geboten. Eintritt frei.

Jedermann herzlich willkommen.

### Damenbekanntschaft

wünscht junger Geschäftsmann, 28 Jahre, zwecks späterer Heirat. Etwas Vermögen erwünscht. Nichtanonyme, ausführliche Zuschriften erbeten unter **G. M. 4** an die Geschäftsstelle der „Presse“. Discretion Ehrenlage.

### Heiratsgesuch.

Frei. Anfang über a. gut. Fam., tabell. Ruf, 20 000 M. Barvermögen, 1 Lebensgefährten. Herren guten Charakters, besten d. Höhe d. Mittgl. nicht allein au schlaggebend ist, wollen ernstgemeint, nicht anonyme Anträge senden: „Bagerkarte 360“ Berlin 7.

### Birka 90 Mark verloren

in kleinem, schwarzem Portemonnaie in der Altstadt. Gegen Belohnung abzugeben **Waderstraße 26, 3.**

### Täglicher Kalender.

1911.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonntag
November	12	13	14	15	16	17	18
	19	20	21	22	23	24	25
	26	27	28	29	30	—	—
Dezember	—	—	—	—	—	—	—
	3	4	5	6	7	8	9
	10	11	12	13	14	15	16
	17	18	19	20	21	22	23
	24	25	26	27	28	29	30
1912	31	—	—	—	—	—	—
Januar	—	1	2	3	4	5	6
	7	8	9	10	11	12	13
	14	15	16	17	18	19	20

Hierzu vier Blätter u. „illustriertes Sonntagsblatt“.



# Die Presse.

(Zweites Blatt.)

## Der italienisch-türkische Krieg und seine Folgen.

Von Legationsrat von Löcher.

Ein großer Teil der deutschen öffentlichen Meinung ist plötzlich italophob geworden und leitet damit nur Hass auf die französischen Mühlen. Die Gründe dieser für Deutschlands auswärtige Politik so nachteiligen Erscheinung sind teils ideeller, teils materieller Natur, und gerade diese Verquickung zeigt auf welchem Holzwege sich die Italophoben befinden, denn die auswärtige Politik rechnet mit anderen Größen. Gewiß ist der alte Diplomaten-Grundsatz der bismarckischen Zeit veraltet: daß die Türken in Europa nichts zu suchen haben, und ohne Zweifel ist es für das deutsche Reich vorteilhafter, daß die europäische Türkei intakt bleibt, als daß an ihre Stelle eine Anzahl vergrößelter Balkanstaaten treten. Das ändert indessen an der Tatsache nichts, daß die Türkei uns nur befreundet, Italien uns aber verbündet ist. Wie stark Italien durch jahrelange Schikanen von den Türken gereizt worden ist, erkennt man aus einer (im Verlage Continents) heute erscheinenden Broschüre des bekannten Schriftstellers Adolf Sommerfeld: „Der italienisch-türkische Krieg und seine Folgen“.

Der Verfasser ist als italienisch-deutscher Publizist der deutschen Presse nicht unbekannt. Man schätzt an ihm nächst seinen schriftstellerischen Fähigkeiten und seiner objektiven Sachlichkeit eine durch nichts zu beeinflussende Zuverlässigkeit. In unserer Zeit der Entstellungen sind diese Eigenschaften besonders hervorzuheben, denn sie geben uns von vornherein die Gewißheit, das alles das, was Sommerfeld uns in seiner Broschüre mitteilt, einer umfassenden Kenntnis der Verhältnisse und den wahrheitsgemäßen Tatsachen entspricht.

Sommerfeld hat viele Jahre als römischer Vertreter deutscher Zeitungen in Italien gelebt und Gelegenheit gehabt, zu beobachten, wie der seit Jahren latente italienisch-türkische Konflikt immer erstere Formen annahm und schließlich zu dem jetzigen Kriege führte.

In seiner Broschüre benennt Sommerfeld sich sozusagen als Augenzeugen dafür, daß die Türken in jahrelangen Bedrückungen der Italiener und in fortgesetzten Beschimpfungen der italienischen Nation ihre Antipathie und die Abneigung bekundet haben, Italien direkt herauszufordern. Der Verfasser führt als Beweismittel seine damaligen Berichte an und bestätigt, daß der Inhalt der in seiner Schrift abgedruckten Zirkularnote der italienischen Regierung an ihre auswärtigen Vertreter mit den Tatsachen voll und ganz übereinstimmt. So dann verwahrt Sommerfeld Italien gegen die Beschimpfung, daß es sich im vorliegenden Falle nur um einen kassierten Raubzug handle, und er weist darauf hin, daß alle Völker, denen die freie Ausübung und Ausbreitung ihres Han-

dels in einem fremden Lande durch Schifane erschwert wurden, schließlich zu dem einzigen Mittel der Annexion gegriffen haben, um auf diese Weise die eigenen Interessen gebührend schützen zu können. Italien hat in Tripolis sicher mehr berechnete wirtschaftliche Interessen als andere Nationen in anderen Erdteilen. Die Anspielungen auf die „Raubzüge“ gewisser Kolonialmächte sind nicht ohne beißende Satyre wiedergegeben.

Daß auch Italien nicht nur berechnigt, sondern sogar wirtschaftlich gezwungen ist, sich zu einer Kolonialmacht zu entwickeln, weist Sommerfeld an der Hand statistischer Daten nach und beschließt sein Kapitel über die wirtschaftliche Lage mit einem Mahnruf an die deutsche Industrie und an das deutsche Volk. Hoffentlich wird dieser Appell nicht ungehört verhallen, denn der geschäftliche Umsatz mit Italien ist ein ganz enormer und das deutsche Volk wird, falls die Hehereien noch weiter betrieben werden, der Gefahr ausgesetzt, viele Millionen jährlich zu verlieren.

In seinem Schlusssatz endlich beschäftigt sich Sommerfeld eingehend mit der politischen Situation und dem Dreibund, um nach gewissenhafter Prüfung aller in Betracht kommenden Umstände zu dem Ergebnis zu gelangen, daß eine andere politische Konstellation als der Dreibund für Deutschland unmöglich sei.

Diese Überzeugung des Verfassers ist deshalb besonders bemerkenswert, weil er selbst eingesteht, vor wenigen Jahren noch ein Dreibundgegner gewesen zu sein.

## Das Marokkoabkommen.

Das Abkommen vor der französischen Kammerkommission.

Aus Paris wird gemeldet: Die Kommission der Deputiertenkammer für die auswärtigen Angelegenheiten begann am Donnerstag mit der Beratung der Vorlage über die Ratifikation des deutsch-französischen Abkommens. Zu der Sitzung war auch der Minister des Äußeren „Wolffs Bureau“ berichtet worden: Die Erklärungen des Ministers des Äußeren de Selves gingen etwa dahin, daß das deutsch-französische Abkommen das Maximum an Zugeständnissen darstelle, das Frankreich erreichen konnte ohne die Sache des Friedens zu gefährden. Frankreich habe sich sehr beträchtlichen Forderungen, die beim Beginn der Verhandlungen gestellt worden seien, widersetzt; der Tätigkeit der französischen Diplomatie sei es gelungen, die deutschen Forderungen soweit herabzurücken, bis sie annehmbar wurden. Die Regierung erbat die Kommission, die Ratifizierung sobald wie möglich zu beschleunigen; sie habe ein großes Interesse daran, daß die Kammer in kürzester Frist ihre Zustimmung gebe. An den Minister wurde die Frage gestellt, wie das französische Protektorat, das sich nach dem deutsch-französischen Abkommen auf ganz Marokko erstreckt, intakt treten solle bei dem Bestehen einer Zone, die der spanischen Autorität unterworfen sei. Der Minister erklärte an, daß der Text des französisch-spanischen Geheimvertrages, so wie er veröffentlicht worden sei, richtig sei; er fügte hinzu, man werde sich durch die diplomatischen Verhandlungen, die angeknüpft seien, bemühen, die vollkommene Durchführung des französischen Protektorats sicher zu stellen. Aus den Erklärungen des

Ministers de Selve geht hervor, daß gegenwärtig keine Verhandlungen mit Spanien stattfinden. Vielmehr müsse man mit England verhandeln wegen der Verwandtschaft der Interessen, die in dieser Angelegenheit für Frankreich und die befreundete Macht beständen. Unterbreiten würden die weiteren Zustimmungserklärungen der Algerias-Mächte einlaufen und dann wäre es möglich, das Ergebnis der Besprechungen mit Spanien festzustellen. Der Minister des Äußeren erklärte weiter, daß die Beziehungen zu Spanien gute seien, obwohl Spanien behaupte, daß man mit ihm über Worte zu streiten lübe. Spanien habe Frankreich übrigens von der Besetzung von Larraich und Elksar unterrichtet. De Selves bestand auf einer unverzüglichen Ratifizierung des deutsch-französischen Vertrages, die der Regierung den Rücken stärken werde für die bevorstehenden Verhandlungen mit Spanien. Im weiteren Verlauf der Verhandlungen der Kommission bot Minister de Selves der Kommission die Mitteilung aller Dokumente an und legte den Text der dem deutsch-französischen Vertrag beigegebenen erläuternden Briefe vor. Die Kommission erklärte, sie würde diese Mitteilung entgegennehmen, wenn kein Hindernis für die Veröffentlichung bestände. Der Minister schien persönlich dagegen nichts einzuwenden zu haben, aber er wünschte offenbar, die Ansicht der deutschen Regierung vorher einzuholen.

Die „erläuternden Briefe“, wie die Wolffsche Meldung es nennt, waren nach dem Bericht der „Voss. Ztg.“ zwei noch geheim gehaltene Briefe, die zwischen Herrn v. Kiderlen-Wächter und Herrn Cambon ausgetauscht worden sind, einen organischen Bestandteil des Vertrages vom 4. November und das Marokko- und Kongo-Abkommen erläutern. Gewisse Lücken, die man im Vertrag feststellen hat, sind durch diese Briefe ausgefüllt. So wird das Wort „Schutzhoheit“ im Vertrag kein einziges mal ausgesprochen. Der Begleitbrief zum Marokko-Abkommen dagegen bezeichnet das neue Verhältnis Frankreichs zu Marokko ausdrücklich als „Schutzhoheit“. Im Vertrag fehlt die von beiden Regierungen eingegangene Verpflichtung, Streitigkeiten, die sich aus der Vollstreckung des Vertrages in einzelnen Punkten ergeben würden, dem Schiedsgericht von Haag vorzulegen. Der Begleitbrief stellt diese beiderseitige Verpflichtung ausdrücklich fest.

## Frankreich und Spanien.

Die Nachricht von der Entsendung des spanischen Kreuzers „Cataluna“ nach Tanger hat unter den dortigen Europäern Erstaunen hervorgerufen, da die Gärung unter den Eingeborenen wegen gewisser Sanitätsmaßnahmen wieder geschwunden ist. Das nationalfranzösische Blatt „La Presse“ erblickt in der Entsendung des spanischen Kreuzers „Cataluna“ nach Tanger ein Anzeichen dafür, daß der französisch-spanische Streit sich sehr zugespitzt habe. Der Hinweis auf die durch die sanitären Maßnahmen in Tanger hervorgerufene Gärung sei nur ein Vorwand. Die spanische Regierung wolle zeigen, daß sie Tanger als zur spanischen Einflussphäre gehörig ansehe.

Clemenceau bezeichnet die von einigen Blättern gebrachte Meldung, daß er die Regierung über den spanisch-französischen Geheimvertrag interpellieren wolle, als unbegründet.

„Correspondencia de Espana“ veröffentlicht einen französischen Geheimvertrag von 1905, durch den Frankreich und Spanien verschiedene Artikel des im Jahr zuvor unterzeichneten Vertrages eine genaue Auslegung geben und ihre gegenseitige Haltung namentlich bezüglich der öffentlichen Arbeiten, des Handels, der Schulen, des Geldes, der Errichtung der marokkanischen Bank, des Zollsystems usw. festlegen. Die beiden Regierungen verpflichten sich in diesem Vertrag, sich gegenseitig Unterstützung zu leisten hinsichtlich dieser Dienste, besser Ausführung der öffentlichen

Arbeiten, Organisation der Eingeborenenpolizei und bezüglich anderer Fragen, die in Algerien erörtert werden sollten und bezüglich deren Diskussion Frankreich und Spanien sich das gegenseitige Versprechen geben, vollständig im Einklang miteinander vorzugehen.

Gegenüber der vom Minister des Äußeren in der Kammerkommission abgegebenen Erklärung behauptet „Matin“, die französische Regierung habe in Madrid gegen die Besetzung von Larraich und Elksar Einspruch erhoben. Dasselbe Blatt erklärt in einem Artikel über den französisch-spanischen Geheimvertrag, die Anwendung des Vertrages sei absolut unmöglich, da zwei Protektorate über ein Land eine Unmöglichkeit seien. Spanien sollte mit Frankreich ein neues, vernünftiges, die beiderseitigen Interessen wachendes Abkommen abschließen, das jedem Zwist zwischen beiden Ländern in Marokko vorbeuge.

„Figaro“, der den Geheimvertrag zu Angriffen gegen Delcassé benutzt, veröffentlicht heute den Wortlaut des geheimen französisch-spanischen Vertragsentwurfs von 1902. Durch diesen ohne Wissen und gegen die Interessen Englands abgefaßten Entwurf sollte Spanien nicht bloß Tanger, Larraich, Elksar und Tetuan erhalten, sondern auch die Gegend von Fez selbst. Ministerpräsident Silvela habe diesen unter seinem Vorgänger Grafen Sagasta vereinbarten Vertragsentwurf im Hinblick auf England für so bedenklich gehalten, daß er das Schriftstück der Londoner Regierung übermittelt habe. Durch diesen Schritt sei das Zustandekommen des Vertrages vereitelt worden. Darauf sei auch die Tatsache zurückzuführen, daß England in das zwei Jahre später mit Frankreich abgeschlossene Abkommen eine Klausel aufgenommen habe, in der die Verständigung mit Spanien als wesentliches Element des Abkommens gefordert wurde. — „Petite Republique“ erklärt, das französische Abkommen mit England von 1904 enthalte geheime Klauseln, die sich auf die spanische Einflussphäre in Marokko bezögen und Frankreich die Verpflichtung auferlegten, Spanien die ihm für den Fall der Teilung Marokkos zugehörigen Gebietsteile nach seinem Gutdünken besetzen zu lassen.

## Ein schöner Anfang des Protektorats.

Eine dem General Toutée nahestehende Persönlichkeit erklärte einem Berichterstatter des „Matin“, der General habe vor der Untersuchungskommission den Beweis geliefert, daß bei Udjda 400 eingeborene Familien um ihren Besitz gebracht und dieselben Ländereien drei- bis viermal verkauft worden seien. Die Schuld des Raubs von Udjda stehe unzweifelhaft fest. Die Unternehmung werde ergeben, ob Desjardins nicht mitverantwortlich sei, da er die Vorkommnisse ungerügt gelassen habe.

## Kein Nachlassen des Revanchegedankens.

In einem Artikel über die Bilanz der Marokkofriege kommt „La France Militaire“ zu folgendem Ergebnis: Frankreich geht aus der Krise moralisch und politisch gestärkt hervor. Es hat niemals besser die Bedeutung seiner Macht und die Festigkeit seiner Bündnisse und Freundschaften empfunden gegenüber der Schwäche derjenigen Macht, deren Feindseligkeit für uns eine ständige Drohung ist. Nun scheint diese Drohung für den Augenblick beseitigt. Aber sie besteht tatsächlich weiter, weil ingrunde sich nichts geändert hat. Das Abkommen über Marokko war nur ein Zwischenfall und Vorwand. Andere Zwischenfälle und Vorwände werden folgen. Gewisse Leute, die allerdings immer seltener werden, sagen nun: Es muß jetzt eine Verständigung zwischen Frankreich und Deutschland eintreten, die Zeit der Ausöhnung ist gekommen. Der Janapsel, Marokko, ist beseitigt, und nichts mehr steht einer engen Annäherung zwischen den beiden großen Völkern entgegen, die so dazu geschaffen sind, sich zu verstehen. — Aber solches Gerede hat keinen Kurs mehr, auch nicht in

## Auf heißem Boden.

Roman von Erika Grupe-Börcher. (4. Fortsetzung.)

„Herr, ich habe eben Euren Lieblingshund tot in der Kammer neben dem Pferdestall aufgefunden!“

„Was, Pedia, mein treuer Hund? Das Tier sprang doch heute morgen noch ganz munter herum!“

Der Tagale zuckte die Achseln. Und während er seine klugen, dunklen Augen auf den Herrn richtete, sagte er traurig: „Ich fürchte, das Tier ist vergiftet worden!“

„Aber wer sollte meinen Lieblingshund vergiften? Sag mir ruhig, ob du einen Verdacht hast!“ Antonio zögerte einen Moment.

„Herr, ich glaube, einer von uns hat es getan!“

Herbert verließ ärgerlich sein Privatkontor, und während er dem Hofe zuschritt, befahl er Antonio: „Rufe sofort die Dienerschaft zusammen, denn ich will ein Verhör anstellen und unter allen Umständen den Täter herausbringen. Sie sollen sich beeilen und alle kommen, alle, es soll keiner fehlen!“

In einer Ecke des Hofes lag der tote Hund. Es war ein prächtiges Tier, und auch Herbert kam sofort zu der Überzeugung, daß sein Lieblingshund vergiftet sei.

Nach kurzer Zeit stellte sich die ganze Dienerschaft ein: der Kutscher, der Pferdeknecht, verschiedene Diener, der chinesische Koch und ein anderer kleiner zusammengekrümpfter Chinese, der als Tischler die Kisten für Apotheke und Drogenlager zimmerte.

Als Herbert angesichts des leblosen Hundes fragte, wer das Tier vergiftet habe, richteten

sich alle die dunklen Augen mit Angst, Spannung und Überraschung auf ihn, denn er war ein gerechter, aber strenger Herr.

Anfangs herrschte tiefes Schweigen, und als Herbert an jeden einzelnen die Frage richtete, beteuerte jeder im Tone gefränkter Anschuld: „Herr, ich war es nicht.“ Aber Herbert ließ sich nicht irre machen, er war hier schon zu oft mit der unschuldigen Miene angelogen worden.

„Ihr sollt gestehen!“ sagte er strenger werdend, „ich weiß, daß es einer von Euch war. Ich werde Euch vors Gericht bringen, und Ihr wißt, daß Ihr vor Gericht schief angefaßt werdet!“

In den farbigen Gesichtern malte sich ohne Ausnahme Angst und Schrecken. Wußten die Eingeborenen doch zu gut, daß sie bei den spanischen Gerichten rechtlos waren! Die spanischen Richter verurteilen die Schwarzen zu Prügelstrafen, ob ihre Schuld erwiesen war oder nicht.

Die Diener blickten sich erschrocken an und einer suchte in der Mene des anderen dessen Schuld herauszulesen. Und im uralten Haß zwischen Tagalen und Chinesen schienen die Tagalen die beiden Chinesen nach einem stillen Übereinkommen als die Täter zu stemeln. Allerdings den Küchenschef Huapiachong wagte niemand ohne weiteres zu beschuldigen, der stand mit seinen dünnen, fest zusammengepreßten Lippen, die feingeflochtene Rohhaarmütze auf dem glänzenden Haarschopf, in geschwollener Würde, über alles erhaben da. Aber den kleinen Schreiner Pepe, der sich so gern einen Kauf antrug und schon mehrmals von Herbert fortgeschickt werden sollte, konnte man ungefährlicher beschuldigen.

„Herr, Pepe wird es getan haben!“ fragte plötzlich Augustin, „Pepe hat neulich auch auf

dem Chinesenmarkt eine Kacke, die ihm nicht gehörte, verkauft. Gewiß hat er den Hund vergiftet, um das schöne Zell zu verkaufen. Pepe will immer Geld zusammenbringen, um sich für Feiertags einen solchen schwarzen Zylinderhut zu kaufen, wie ihn der Herr trägt, wenn der Herr zum Gouverneur fährt!“

Die magere zusammengeschrumpfte Gestalt des kleinen Chinesen knickte bei der Anklage noch mehr zusammen. Mit zitternden Händen zog er seine lange offene Weste, die seine knochige gelbe Brust und sämtliche Vorderrippen bloß gelassen, über der schlotternden hellen Hofe zusammen.

„Pepe, du?“ Wie kamst du dazu, meinen Lieblingshund zu vergiften?“ fragte Herbert.

Der Chinese aber schrie jammernd auf: „Herr, Augustin lügt, er lügt! Wie sollte ich dazu gekommen sein, den schönen Hund zu vergiften, mit dem ich so gern gespielt habe!“

„Pepe, Pepe“, drohte Herbert, indem er im Stillen doch schon halb von der Anschuld überzeugt war, „hast du nichts verbrochen?“

Pepe lag auf den Knien und halb angstvoll, halb verlegen stotterte er: „Herr, ich habe nur neulich Euren rotseidenen Schlips, den Antonio in Eurem Zimmer ausgelehrt hat, weil Euch der Schlips zu rot war, an mich genommen und umgeben und auf der Kirchweih neulich in St. Paola getragen!“

„So, so“, meinte Herbert, indem er ein Lächeln unterdrückte, „du gehst mit meinem rotseidenen Schlips auf die Kirchweih, da haben sich die jungen Tagalinnen gewiß alle in dich verguckt!“

Aber er wandte sich, ernster werdend, Augustin zu, der bei seinem Blick plötzlich den Kopf senkte. Aus Augustins Zügen sprach das

böse Gewissen und es durchzuckte Herbert jäh der Gedanke, daß Augustin, von dessen schledtem Charakter er schon mehrere Proben hatte, aus Rache für seine Bestrafung, als er sich bei der Überfahrt zum Schiff im Hafen herumgetrieben, den schönen Hund meuchlings vergiftet hatte.

So ging Herbert sofort auf den Diener zu und sagte ohne Zögern: „Ich bin aber fest überzeugt, daß du das Tier so abscheulich vergiftet hast, und als der Tagale den Kopf hob mit stummerndem, unstemten Blick seine Anschuld beteuerte, fuhr er unbeirrt fort: „Du hast Pepe beschuldigt, weil du den Argwohn abwählen wolltest, aber dein Leugnen hilft dir nichts.“

Augustin warf stumm einen häßlichen Blick auf seinen Herrn.

Da trat Majan aus der Kutscherwohnung und da sie den Herrn erregt und laut sprechen hörte, kam sie zu der Gruppe heran und sagte, mit einem festen Blick auf Augustin: „Herr, ich habe gesehen, daß Augustin den Hund heute Morgen an sich lockte, als Ihr mit der Signora fortgefahren waret!“

Bei den Worten Majans verlor Augustin alle seine Sicherheit; er wollte Reißaus nehmen, aber die empörte Dienerschaft holte ihn ein, packte ihn und führte ihn vor den Herrn. Ein wilder Zorn überkam Herbert. Er gab dem Diener zwei schallende Ohrfeigen und rief: „Du bist ein niederträchtiger Mensch! Ich entlasse dich sofort! Wenn ich dich noch in einer halben Stunde hier im Hofe antrefe, lasse ich zwei Polizeisoldaten holen!“

Er wandte dem Burschen den Rücken, ohne ihn eines Blickes zu würdigen. Aber während er äußerlich ungebeugt in seiner geraden Haltung über den Hof schritt und die Treppe zu seiner Wohnung erstieg, bedrückte ihn innerlich



Berlin. Man erklärt dort schon heute, daß die Reibungsflächen nur noch vermehrt sind. Es ist entsetzlicher, alles offen auszusprechen. Wir wüßten kaum etwas Schärferes, was auch zugleich weniger der Würde beider Völker entsprechen würde, als wenn zwischen Frankreich und Deutschland nun eine Komödie der Vorkämpfer gespielt würde. Es ist viel besser, die Wirklichkeit ins Auge zu fassen und sich einigzutrachten auf die endgültige Auseinandersetzung, die der marokkanischen Krise doch einmal folgen muß. Alles in allem, die Bilanz ist für uns attio; aber vergessen wir nicht, daß es sich dabei um Zukunftswerte handelt. Blicke wir nicht rückwärts, sondern nach vorn!

#### Ausländische Vorkämpfer über die Marokko-Debatte im deutschen Reichstage.

Die gesamte Pariser Presse erörtert die Verhandlungen im deutschen Reichstage. Mehrere radikale regierungsfreie und liberale Blätter erblicken in der frühen Aufnahme, die die Rede des Reichstanzlers gefunden habe, einen Beweis dafür, daß das deutsche Parlament mit dem Marokkoabkommen ebenso unzufrieden sei, wie die deutsche Presse. Schon daraus geht hervor, daß Frankreich mit dem Abkommen ein gutes Geschäft gemacht habe. Die radikale „Petite République“ sagt, der Reichstanzler habe England eine unverblühte Warnung erteilt. Deutschland zeige den Engländern, daß es sich in der Defensive halte, und daß es bereit sei oder bald bereit sein werde. Jaurès sagt in der „Humanité“, er wolle aus der Rede des Reichstanzlers, insbesondere die friedfertigen Erklärungen hervorheben. „Bataille Syndicale“ lobt die Rede des Reichstanzlers ebenfalls von diesem Gesichtspunkte aus.

Aus der englischen Presse teilt Wolffs Bureau folgende Äußerungen über die Verhandlungen des deutschen Reichstages und die Guildhallreden mit: „Daily Chronicle“ spricht herzlichen Beifall aus zu der Hoffnung des Reichstanzlers, daß die Erledigung der Marokkofrage reinen Tisch in den deutsch-englischen Beziehungen machen werde. Die Erklärung der Marokkofrage in gleicher Richtung wirken. „Daily News“ hebt den freundlichen Ton in den Worten des Reichstanzlers hervor. Die deutschen Staatsmänner hielten offenbar einen Konflikt zwischen Deutschland und Frankreich für praktisch ausgeschlossen; es sei keine Utopie, auch einen Konflikt zwischen Deutschland und England unmöglich zu machen. „Daily Telegraph“ begrüßt die Rede Churchill's, die die ganze Wahrheit der Lage offen darlege und dabei mit keinem Wort Anstoß in Deutschland erregen könne. Die Engländer hätten keinen Wunsch, die Äuße des Marokkotreites wieder aufzurufen, die in Deutschland noch glühend heiß sei. Es sei besser, über die vergangenen Mißverständnisse hinweg zu gehen und künftigen besseren Beziehungen entgegen zu schauen. „Daily Telegraph“ und andere konservative Blätter gehen auf Kontravert über die Rede Lloyd Georges über die Sendung des Kanonenbootes „Panther“ nach Agadir ein und halten an der bekannten früheren Auffassung fest. „Times“ bedauert die Rede Herbebrandts. Die Rede selbst und ihre begeisterte Aufnahme seien sehr beunruhigende Symptome.

#### Provinzialnachrichten.

**Culmburg, 5. November.** (Ein bedauerlicher Unfall) ereignete sich gestern auf dem Gute Kowroß. Beim Rückfahren fiel die Arbeiterin Borowski von der Deichsel eines Rübenvagens und wurde überfahren. Sie erlitt einen Armbruch, Schlüsselbeinbruch und schwere innere Verletzungen. Sie wurde ins hiesige Krankenhaus gebracht, wo sie hoffnungslos darniederliegt.

**Kreis Culm, 9. November.** (Infolge Blutvergiftung) ist der 75 Jahre alte Organist Desfoski aus Wladau gestorben. Er hatte sich beim Häckselschneiden eine Distel in den rechten Zeigefinger gestochen. Nach einigen Tagen stellte sich Schwellung des Fingers ein. Obwohl ärztliche Hilfe in Anspruch genommen und D. zweimal operiert wurde, konnte er nicht mehr am Leben erhalten werden.

**Schweß, 8. November.** (Einem furchtbaren Verbrechen) ist man hier auf die Spur gekommen. Mehrmals hat die Tochter eines Arbeiters K. von hier heimlich geboren; die Kinder sind sogleich nach der Geburt beseitigt worden. Bei ihrer Vernehmung hat die K. gestanden, daß das letzte geborene Kind von ihrem Vater in den geheizten Ofen geworfen worden sei. Der Staatsanwalt ist Anzeige erstattet worden.

die Sorge, daß der soeben entlassene Augustin nun bei den gährenden Verhältnissen unter seinen eingeborenen Brüdern heimtückisch wühlen würde.

Nun wollte er nach Sylvia sehen, um mit ihr zu plaudern und nach den mancherlei Verdrießlichkeiten des Tages auf andere Gedanken zu kommen. Aber Sylvia war vorhin auf die breite Terrasse getreten, die den Hof auf drei Ecken umgab. Hinter einer der hohen üppigen Blattpflanzen, die in den feineren grünen Kübeln standen, hatte sie dem letzten Teil des Vorganges oben zugehört. Herbert wurde für sie immer mehr das Bild eines brutalen Mannes, eines Tyrannen, als sie ihn erzürnt schelten, sprechen und den Diener ohrtfeigen sah.

Sie wollte Herbert jetzt nicht sehen, nicht sprechen; ein förmlicher Abscheu vor ihm stieg in ihr empor. Als sie ihn die Treppe heraufkommen hörte, ging sie in ihr Zimmer zurück und verließ es erst, als Antonio ihr meldete, das Essen sei serviert.

Es war Abend. Sylvia und Herbert waren von der Aussicht nach der Promenade am Meer zurückgekehrt. Nach dem ziemlich schweigsam verlaufenen Diner war es Sylvia draußen auf der Promenade, der Luneta, förmlich eine Erleichterung gewesen, eine Reihe von Herberts Bekannten kennen zu lernen, die beim Klange der spanischen Musikpappe auf dem breiten Steindamm am Ufer des Meeres auf und ab gingen. Die ganze europäische Kolonie traf sich zweimal wöchentlich dort draußen. Die Rückfahrt unter dem blinkenden Sternenhimmel durch die schwüle, duftende Tropennacht hatte Sylvia wie in einen Traum gewiegt.

**Neumarkt Westpr., 9. November.** (Auf dem gestrigen Vieh- und Pferdemarkt) verendeten zwei gesunde Pferde an Lungen Schlag. Die Pferde sollen im erhitzen Zustande kaltes Wasser zum Saufen bekommen haben.

**Leipzig, 8. November.** (Der Polizeihund „Luz“) hat in der kurzen Zeit seines Hierseins solche Berühmtheit erlangt, daß fast täglich von namhaften Großstädten Gesuche um Ankauf des Hundes hier eingingen. Sogar Berlin befindet sich unter den Bewerbern und bietet außer einem guten Preise dem Polizeibeamten noch eine Stelle im städtischen Dienst an. Auch nach außerhalb ist „Luz“ wiederholt gerufen worden und hat sich durch vorzügliche Leistungen glänzend bewährt. Der Beamte will aber unter feiner Umständen den treuen Wächler des Geleges aufgeben.

**Krojanitz, 9. November.** (Schwere Brandwunden) erlitt heute die taubstumme Emilie Hoase von hier. Sie wollte sich über einem aufgestellten Kohlentopf erwärmen. Hierbei fing ihre Kleider Feuer, und sie erlitt am Unterleibe so schwere Verletzungen, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

**Marienwerder, 9. November.** (Oberlandzentrale Stockmühle.) Die Arbeiten für den An- schluß unserer Stadt an die Oberlandzentrale Stockmühle in Pelpin sind jetzt soweit gediehen, daß es voraussichtlich möglich sein wird, die elektrische Beleuchtung noch vor Weihnachten in Gebrauch zu nehmen.

**Danzig, 9. November.** (Aktienkapitalerhöhung.) In der heutigen Sitzung des Verwaltungsrats der Danziger Privat-Aktienbank wurde beschlossen, demnächst eine außerordentliche Generalversammlung einzuberufen und derselben vorzuschlagen, das bisher 10 Millionen Mark betragende Aktienkapital um 4 Millionen Mark auf 14 Millionen Mark zu erhöhen. Die neuen Aktien übernimmt die deutsche Bank in Berlin und wird diese den Aktionären derart zum Bezuge anbieten, das auf 5000 Mark alle Aktien 2000 neue Aktien zum Kurse von 122 Proz. mit voller Dividendenberechtigung für das Jahr 1912 bezogen werden können.

**Allenstein, 9. November.** (Die Sektion) des in vergangener Nacht in der Nähe des Dorfes Gyluzen verstorbenen russischen Arbeiters Madislaus Golembiewski ergab, daß dieser vergiftet ist. Er war auf dem Staatsbahnhof mit dem russischen Arbeiter Roman Romanow befannt geworden. Sie wollten zusammen nach dem 5 Kilometer entfernten Göttendorf gehen. Unterwegs gab Romanow dem Golembiewski zu trinken und dann ein Stück Zucker. Bald verspürte Golembiewski heftig brennende Schmerzen im Magen und schrie um Hilfe, worauf Romanow entflo. Ob die Vergiftung eine vorsätzliche oder fahrlässige ist, steht nicht fest. Die Leiche weist in der linken Brustseite noch zwei recht bedeutende Wunden auf, die zweifellos mit einem scharfen Gegenstand beigebracht worden sind. Diese Wunden waren aber nicht lebensgefährlich. Den beabsichtigten Raub der 40 Mk. hat wohl R. infolge der Schmerzschreie und der hierdurch zu erwartenden Gefahr unterlassen.

**Insterburg, 7. November.** (Der orkanartige Sturm), der in der vergangenen Nacht herrschte, hat den auf den Althofer Wiesen für die Wright-Maschine des Fliegers Kleinle errichteten Hangar völlig niedergehauen und den Flugapparat derart beschädigt, daß er vollständig demontiert werden muß. Die Schaufel mußten daher verschoben werden.

**Königsberg, 9. November.** (Opfer des Sturmes.) Wie jetzt bekannt wird, hat der Sturm am Sonntag auch Opfer an Menschenleben gefordert. Ein Keiteltahn aus Remonien ist auf dem Kurischen Haff gesenkt, die Insassen sind wahrscheinlich ertrunken, da bis jetzt jede Spur von ihnen fehlt. Ein Fischer aus Remonien entdeckte den Kahn, konnte aber des großen Sturmes wegen nur vorbeifahren. Die Ertrunkenen sind der Fischer Michel Merscheid und der Losmanns- sohn George Mertscheid; der Fischer hinterläßt

Aber nun sie wieder in dem prächtigen großen Saal ihrer eigenen Wohnung stand, stieg alles riesengroß und beklemmend vor ihr auf. Sie zog langsam die Nadeln aus dem weißen Spitzenhut und verfolgte, wie Antonio mit einem langen Stab die Kerzen auf dem Kronleuchter anzündete. Jetzt fehlten nur noch zwei Kerzen. Wenn auch die angezündet waren, ging Antonio aus dem Saal, dann stand sie Herbert allein gegenüber. Und dann kam die Aussprache. Sie biß die Zähne zusammen und streifte die langen Handschuhe ab.

Der Diener verließ den Saal und Herbert trat, nachdem er die letzten Anordnungen in der Apotheke getroffen hatte, ein. Er ließ sich in einen der tiefen Bambusessel fallen und fuhr sich ermüdet mit der Hand über das Haar.

„Nun, wie findest du hier alles, Sylvia?“ fragte er. „Es ist schön in Manila — nicht?“ Und als sie nicht gleich antwortete, setzte er hinzu: „Oder hast du es dir anders gedacht?“

Sylvia stand neben der hölzernen kunstvollen großen Nachbildung eines chinesischen Hauses und antwortete, ohne ihn anzublicken, tonlos: „Ja, ich hatte mir manches anders gedacht!“

„Nun ja — das kann sein. Du wirst wahrscheinlich noch zuerst etwas wie Heimweh haben. Das gibt sich. Im ganzen wirst du doch wohl froh sein mit dem Tausch, den du mit der Vergangenheit gemacht hast?“

„Wie meinst du das?“ fragte sie verlegt und wandte sich jäh herum.

„Ich meine, daß du ja nicht viel Grund hast, dich nach den Verhältnissen zurückzuföhnen, die du verlassen hast. Du findest hier eine Häuslich-

**Schneidemühl, 8. November.** (Betriebsöffnung.) Das der brandenburgischen Carbide- und Elektrizitätswerke Akt.-Ges. gehörige Wasserkraftwerk in der Köddow bei Kranske (Westpr.) hat seinen Betrieb eröffnet und gibt bereits elektrische Energie an die Wäpiger und kleinen Ortschaften im Kreise Dt. Krone sowie an die eisenbahnstationen in Schneidemühl ab. Dem Direktor der Firma, Ingenieur Kurt Nolenthal, wurde bei dieser Gelegenheit der Rote Adlerorden vierter Klasse verliehen.

**Ratel, 10. November.** (Ein deutscher Wahlverein) für die Stadt Ratel wurde begründet, dem eine sehr große Anzahl von Herren beitraten. 20 Herren wurden in den Vorstand gewählt. Vorsteher ist Gymnasialdirektor Cielonka.

**Strelno, 8. November.** (Ein großes Schadenfeuer) wütete in dem Dorfe Dstrowo bei Gembitz. Das Feuer kam in dem Wohnhause des Grundbesizers Kornaci zum Ausbruch, verbreitete sich über das ganze Gehöft und sprang sodann auf das Nachbargehöft des Wojtejak über, wo es das Wohnhaus beschädigte und Scheune und Stall in Asche legte. Dem Kornaci sind 2 Rälber, 5 Schweine, 11 Enten, 20 Hühner, ungedroschenes Getreide, 4 Fuhrer Rtee und landwirtschaftliche Maschinen, dem Wojtejak Stroh-, Heu- und Holzvorräte und 3 Schweine mitverbrennt.

**Gnesen, 10. November.** (Unglücksfall.) Der Rangierer Muder stürzte vorgestern beim Rangieren auf dem Bahnhofe so unglücklich von einem Eisenbahnwagen herunter, das ihm die linke Hand abgefahren wurde. Er wurde nach dem Krankenhaus Bethesda geschafft.

**Tremschen, 9. November.** (Bürgermeisterwahl.) Zum Bürgermeister unserer Stadt wurde in der heutigen Stadtverordnetenversammlung Bürgermeister Dr. Klawietz aus Marilissa, Kr. Lauban, gewählt. Dr. Klawietz ist evangelisch und 35 Jahre alt.

**Czin, 7. November.** (Erstikt) ist ein kleines Kind des Landwirts Nieman in Hedwigshorst, dem ein Stück von einem Kucken in die Luftröhre geriet. Nach wenigen Augenblicken war das Kind eine Leiche, da ärztliche Hilfe nicht zur Stelle war.

**Kosten, 6. November.** (Welchen Wert eine Apotheke hat,) erliest man aus dem nachstehenden Beispiel: In Kosten befindet sich eine einzige privilegierte Apotheke, die sich bis zum Jahre 1903 viele Jahre hindurch in den Händen des Apothekers Sella befand, der sie für 200 000 Mk. an den Apotheker Jacobsohn verkaufte. Im Jahre 1907 verkaufte Jacobsohn die Apotheke an Adamgilt für 260 000 Mark, diese ging infolge Ablebens desbeselben im Jahre 1908 schon für 300 000 Mark an den Apotheker Stricker über. Im September 1911 verkaufte Stricker die Apotheke für 380 000 Mark an den Apotheker Schlegelinger weiter.

**Lauenburg, 8. November.** (Kreuzotterplage im Kreise Lauenburg.) Die Zahl der getöteten Kreuzottern in unserem Kreise ist noch niemals so hoch gewesen wie im Jahre 1911. Sie beträgt 5614 Stück, während im Jahre 1910 nur 3669 und im Jahre 1909 nur 2316 Stück getötet wurden. Es wurden dafür an Prämien gezahlt im gegenwärtigen Jahre 1354 Mark, gegen 917,25 Mark im Vorjahre und 579 Mark im Jahre 1909.

**Gr. Lyßow (Pommern), 9. November.** (100 Schafe verbrannt.) Bei dem großen Sturm brach gestern früh in der Gutschäferei Feuer aus, das sich schnell auf zwei große gefüllte Scheunen ausbreitete. Nur mit schwerer Mühe gelang es den 30 herbeigeeilten Spritzen, das Feuer auf diese Gebäude zu beschränken. Gerettet konnte nichts werden. Es verbrannten die in den Scheunen untergebrachten Erntevorräte und circa 100 Schafe, darunter einige wertvolle Tiere.

**Dramburg, 8. November.** (Besitzwechsel.) Das Gut Streißig des Herrn Pantzin ging für 150 000 Mark in den Besitz des Herrn Ejarwinski über.

keit, einen Besitz vor, wie diese junge Geleute ihn sich erst gemeinsam erarbeiten müssen.“

Es klang etwas ungeduldig. Er hatte nun endlich ein weiches Benehmen erwartet, er hoffte, daß sie nun sagen würde: „Wo du allen äußeren Rahmen geschaffen hast, will ich dir deine Häuslichkeit mit Glück und Liebe füllen!“

Aber sie kam jetzt auf ihn zu und sagte erbittert: „So, du meinst, daß ich hier als Bettlerin eintrete? Ich solle dir zu Füßen danken, daß ich hier als Herrin insalzen soll?“

„Das meine ich nicht, aber ich sage, daß du, nach meiner Ansicht, alle diese Erfüllungen äußerer Lebensbedingungen nicht unterschätzen möchtest!“

„Und ich habe die Ansicht, daß du meine Persönlichkeit nicht unterschätzen mögest! Ich bin kein Mädchen, das du von der Straße auflesen hast! Sondern ich bin aus guter, allerdings unbegüterter Familie, habe eine gute Erziehung genossen, und würde deinem Haushalt gut vorstehen können.“ — Sie machte eine Pause und trat noch näher zu ihm heran. „Aber es bewertet ja nicht jeder Mann eine Frau nach dem, was sie mitbringt, oder nach dem Vortheil, der ihm aus der Verbindung erwächst, sondern ich bin auch Männern begegnet, die mich um meiner selbst willen geschätzt haben, denen meine Persönlichkeit etwas galt.“

Er stützte sich schwer auf die Lehne des Kofersessels und erhob sich. Wie etwas Schweres, Schmerzendes umklammerte plötzlich der Gedanke sein Herz, Sylvia als Neigung gehöre einem anderen. Und ebenso plötzlich kam ihm die Erkenntnis, daß er von den inneren Erlebnissen

#### Kofalnachrichten.

Zur Erinnerung. 12. November. 1908 Kohlenstaubexplosion auf Zechen Rabod bei Hamm, viele Bergleute verunglückt. 1907 † Arnulf, Prinz von Bayern. 1905 † Hans Boeck, Direktor des Germanischen Nationalmuseums in Nürnberg. 1904 Unterzeichnung des deutsch-schweizerischen Handelsvertrages zu Bern. 1903 † R. Schmidt-Cabanis, bekannter humoristischer Schriftsteller. 1870 Sieg des Kanonenbootes „Meteor“ über den „Vouvet“ in den Gewässern von Havannah. 1860 † Friedrich Duerbeck zu Rom, hervorragender Maler. 1850 † Prinzess Theresia von Bayern, Tochter des Prinzregenten Luitpold. 1819 † Daniel Sanders zu Altstrelitz (Wörterbuch der deutschen Sprache). 1815 † Jda, Baronin von Reinsberg-Düningsfeld, zu Müllisch, schlesische Schriftstellerin. 1755 † Gerhard von Scharnhorst zu Bordenau, Hann; bedeutender General des Befreiungskrieges.

13. November. 1908 Einsetzung der Großherzogin Maria Anna von Luxemburg als Regentin. 1905 Erwählung des Prinzen Karl von Dänemark zum Könige von Norwegen. 1904 † Senator Wallon, der Vater der französischen Verfassung. 1903 † Camille Bissara, bekannter französischer Maler. 1902 † Prinz Heinrich zu Waldeck und Pyrmont. 1901 † Professor Dr. G. Wagt, berühmter schweizerischer Staatsrechtslehrer. 1882 † Gottfried Rintel zu Zürich. 1880 † General Aug. v. Goeben zu Koblenz. 1868 † Gioachino Rossini zu Passy. 1862 † Ludwig Uhland zu Tübingen. 1848 † Fürst Albert von Monaco. 1801 † Elisabeth, Königin von Preußen, Gemahlin Königs Friedrich Wilhelm IV., Tochter Königs Maximilian I. von Bayern. 1782 † Elias Tegner zu Kragerud, berühmter schwedischer Dichter. 1460 † Heinrich der Seefahrer, Infant von Portugal, Begründer der portugiesischen Kolonialmacht. 1442 † Elisabeth, die erste Kurfürstin von Brandenburg („die schöne Elise“), zu Ansbach.

#### Thorn, 11. November 1911.

(Westpr. Provinziallehrerverein.) Der geschäftsführende Ausschuß hielt kürzlich seine 12. Sitzung ab. Der Antrag des Danziger Lehrervereins, zu den Beschlüssen des preußischen Lehrervereins Stellung zu nehmen, ist dadurch erledigt worden, daß die Vertreterversammlung des preußischen Lehrervereins zu Hannover sich mit dem Gegenstand beschäftigt hat. — Die Danziger Firma John u. Nollenberg hat auf die Veranlassung des Danziger Prüfungsausschusses für Jugendchriften eine gebiegene Auswahl von Volks- und Jugendchriften zu einer kleinen Jugendchriftenausstellung zusammengestellt und den Lehrern außerhalb der Provinzialhauptstadt gegen Erstattung der Porto- kosten zu überlassen sich bereit erklärt.

(Der Ostmarkenverein) veranstaltete am gestrigen Freitag im kleinen Schützenhause einen Familienabend. Nachdem einige musikalische Darbietungen von einigen Mitgliedern des Vereins vorgetragen, begrüßte der Vorsitz, Herr Amtsgeschäftsrat v. Waller, die in stattlicher Anzahl erschienenen Damen und Herren und erteilte das Wort dem Geschäftsführer des Ostmarkenvereins für die Provinz Westpreußen Herrn Oberst a. D. Schreiber-Danzig zu seinem Vortrag: „Ostmarkenpolitik und das ostmärkische Deutschum.“ In etwa einstündiger Rede führte der Redner folgendes aus: Es ist bisher immer viel von den Polen gesprochen, sprechen wir heute einmal mehr vom Deutschum und präzisieren wir einmal die Stellung, die der Ostmarkenverein heute einnimmt. Es ist nicht verwunderlich, daß seit den Frühjahrsdebatten im Abgeordnetenhaus Zweifel in die Fortführung der im Bismarck'schen Geiste gehaltenen Polenpolitik gelehrt werden. Ohne Zweifel hat der Abban der Siedelungstätigkeit Fortschritte gemacht, trotz des Kanzenwortes „Rückwärts nimmer!“ und trotz aller Erklärungen der Regierung. Dazu kommt der Wechsel im Oberpräsidium der Provinz Polen, der den um die zielbewusste Förderung des Deutschums hadernden Herrn v. Waldow abberief. Wenn gesagt wird, sein Nachfolger, Herr Schwarzkopf, wird in den bisherigen Bahnen fortfahren, so wäre ja ein Wechsel unnötig gewesen. Es ist heute schwer zu verstehen, daß man angesichts des immer ungesünderen Vordringens der Polen nichts mehr über die Ostmarkenfrage hört, das Entleerungsgelehe ruhen läßt, und so Rückschritte und Verluste von nachfolgender Wirkung unvermeidlich macht. Angesichts dessen erscheint es nicht verwunderlich, wenn mehr Kreise treuer Anhänger der bewährten Politik einmütig werden. Die Polen sind immer die gleichen und vernemen den preußischen Staat an sich heut noch ebenso wie früher. Zu den mancherlei Einflüssen, die eine Verjumpfung der Ostmarkenpolitik eintreten lassen, gehört die bedauerliche Spaltung in den deutschen Reihen, dann auch das Sympathisieren eines Teils des

seiner Braut nichts wußte, daß er nur in großen Zügen ihr äußeres Leben kannte. Aber nun wollte er Gewißheit haben.

Er senkte den Kopf etwas und sagte schwer: „Es ist ein Unterschied, ob ein Mann ein junges Mädchen schätzt und dann allein seinen Weg geht — oder ob er ihm seinen Namen und sein Herz bietet.“

Da unterbrach sie ihn stolz: „Es hätte auch außer dir ein Mann mit Liebe und Namen geboten!“

Das traf ihn wie ein Schlag. Aber er war hier draußen im Kampf ums Dasein Selbstbeherrschung gewohnt worden. Und so ahnte sie nicht, wie sehr sie ihn verletzt hatte, als er, äußerlich ruhig, antwortete:

„Und warum bist du jenem Manne nicht gefolgt?“

„Weil ich mich an dich gebunden hatte!“ Eine Pause entstand, für beide gleich beklemmend.

Er stand noch unter der Wucht ihrer Worte. Sylvia ließ ihren Gedanken nicht los, sich von ihm die Freiheit zurück zu erbitten. Als Herbert deswegen weiterfragte:

„Und du liebst jenen Mann?“ antwortete sie schonungslos: „Ja!“

„So bist du nur aus Pflichtgefühl hergekommen?“

„Ja!“ entgegnete sie abermals, ohne ihre Antwort durch einen Zusatz zu mildern.

Wird er nun heftig werden, brutal, tyrannisch, wie gegen seine Diener? dachte Sylvia. Aber Herbert hob den Blick und betrachtete sie einige Momente unverwandt.

(Fortsetzung folgt.)



deutschen Grundbesitzes mit den Polen. Auch die Gegnerschaft gegen den Dismarkverein, dem man die Verbreitung vorwirft, tritt wieder stark in den Vordergrund. Wären einzelne Vorwürfe berechtigt sein, so hat doch die Opposition gegen den Verein vielfach in der parteipolitischen Meinung, in der Haltung der einseitig gefärbten Presse, in fälschlicher Beurteilung ihren Grund. Die Einen weisen eine Polengefahr von sich, andere machen für eine Feindschaft der Polen den Staat und den Dismarkverein verantwortlich. Er soll Schuld tragen an der Verschärfung der Gegenläge, obwohl diese schon vor seiner Gründung vorhanden waren. Als lästiger Wächter des deutschen Gewissens ist er manchmal ein Dorn im Auge. Die Kundgebung des Obersten von Heydebreck gegen den Verein war ein Angriff aus dem Hinterhalt, nicht nur gegen den Vorstand, sondern gegen den ganzen Verein gerichtet. Die Beschuldigung, dieser habe die Kundgebung an die Öffentlichkeit gebracht, ist unwarhaft und der Pressefalschheit ist dem Verein einfach aufgemungen worden. Es ist bezeichnend, daß mit den Anschuldigungen, der Verein habe sich bei Schilberung der Zustände übertrieben zu schuldigen kommen lassen, die Staatsregierung zu beinhalten versucht wurde, noch betrüblicher, daß die Kundgebung aus dem eigenen Lager für die Staatsregierung bestimmt war. Der Dismarkverein hat stets offen gearbeitet, aber die um Heydebreck laten es heimlich. Sie wollen wieder einführen die Capituläre Verschönerungspolitik, die wir heute noch spüren, und sagen, vor dem Dismarkverein habe Ruhe geherrscht. Ja, es war die Ruhe des Kirchhofs, die zu stören sich der Verein als sein Verdienst anrechnet. Der vom allgemeinen deutschen Standpunkt aus tief zu bedauernde Schritt, der ja bei den Grundbesitzern Ablehnung fand, dürfte bei den kommenden Reichstagswahlen ungünstige Folgen zeitigen. Wir wollen nicht vergessen, daß es Deutsche waren, die den vom Bismarck'schen Geist getragenen Verein beilegen wollten. Nehren wir zur politischen Lage zurück, so ist zu konstatieren, daß seit Jahresfrist ein völlig neuer Geist eingetreten ist. Das Polentum schreitet langsam, aber sicher, vorwärts und streckt seine Fühler auf Pommern, Ostpreußen, Ermland aus. Die Kreise Danenburg, Bütow, Neustettin weisen bereits ein beträchtliches polnisches Einwandererelement auf. Dazu kommt die wirtschaftliche Erklärung des Polentums, ihre Organisations- und Vereinstätigkeit. Zu der rein politischen Bewegung, die eine Polonisierung einmalt rein deutscher Städte erfolgt in die Wege leitete, gesell sich nun noch die polnisch-litauische. Die Zukunftsgefahr für Deutschland liegt nicht mehr am Rhein, sondern im Osten. Zu all diesen bedauerlichen Begleiterscheinungen kann der Verein nicht gleichgültig bleiben. Schwere Aufgaben als vorher fallen ihm zu. Zu dessen entschlossener Durchführung aber braucht er strikte Einigkeit, braucht er das Vertrauen seiner Mitglieder zum Vorstand, das wir demselben auch weiter entgegenbringen wollen. Hebung der kleinen Städte, Förderung des Mittelstandes in Stadt und Land ist unsere erste Arbeit. Wästen wir auch jetzt dem Landwirtschaftsminister wegen seines neuen Kurzes Opposition machen, das Verhältnis zur Regierung ist doch wesentlich unverändert geblieben. Mit der, nicht gegen die Regierung wollen wir wirken, getreu dem Wahlspruch: Niemals rückwärts. In erster Linie müssen wir in Rücksicht auf die bevorstehenden Neuwahlen zum Reichstage einigend, ausgleichend zwischen den deutschen Parteien wirken. Alles parteipolitische und konfessionelle muß zurückgestellt werden. Wenn sein Nationalbewußtsein nicht jagt, zur Wahlurne zu gehen, verdient eine gewisse Achtung. Aber nur entschiedene deutsche Kandidaten sind zu unterstützen, die für die Dismarkpolitik, für Enteignungs- und Burgelierungsgefahr, für Hebung der ostmärkischen Städte einzutreten bereit sind. Andernfalls muß ein anderer Kandidat aufgestellt werden. Was das Enteignungsgefahr anbelangt, so wollen wir nicht wildes Enteignen, sondern nur absolut notwendiges. Die Gegnerschaft gegen die Reichsfinanzreform müßte doch wo anders ausgefochten werden als in der Ostmark. Aber der Partei steht das Vaterland. Auch mehr Opfer für nationale Zwecke müssen wir zeitigen, den herrschenden Kastengeist bekämpfen, deutsche Sprache pflegen, Vaterlands- und Königsstreue, Heimatsliebe. Vor allem ist auch die deutsche Presse zu unterstützen; in keinem Hause sollte eine gute deutsche Zeitung fehlen. Nehmen Sie ein Beispiel dafür bei den Polen. Und nun zum Schluß: Fördern Sie den Dismarkverein, er ist notwendig; nicht trennen, sammeln will er, will die Kräfte aller Deutschen für die bedrängte Ostmark zusammenrufen. Auch die Damen rufe ich zur Mitarbeit auf; sie sind gerade vermöge ihrer Tätigkeit als Kinderzöherinnen berufen, erfolgreich mitzuwirken. Wirken Sie vereint, unterstützen Sie den Verein und führen Sie ihm neue Mitglieder zu. Dem lebhaften Beifall am Schluß des Vortrages fügte der Vereinsvorsitzer noch den besondern Dank an. In der Aussprache ergriß das Wort Herr Mittelschullehrer Paul Thörn: Der Referent habe wohl allen Anwesenden mit seinen Ausführungen aus dem Herzen gesprochen, die Zustände seien aber in Wirklichkeit noch schlimmer, als sie geschildert wurden. Die Polen drängen immer mehr vor; Thörn mache darin keine Ausnahme. Noch effektanter zeige sich jedoch in den kleinen Städten und auf dem platten Lande. Überall entstehe polnische Konkurrenz. Vor allem sei eine klare, bewußte Agrarpolitik nötig, um das Land wieder deutsch zu machen. „Kauf bei Deutschen!“ müsse allen Deutschen immer wieder zugerufen werden, damit das deutsche Handwerk gestärkt werde. Den Kampf habe das vordringende Polentum begonnen. Leider sei auch eine Polonisierung ehemaliger Deutscher zu konstatieren, wie dies sich aus engem Verkehr, Einheirat in polnische Familien, ergebe. Besonders in Kujawien seien solche absterbende Elemente, die als bewußte Deutsche nicht mehr zu gebrauchen seien, vorhanden. Auch Herr v. Heydebreck gehöre hierhin. Wir brauchen nur nationalbewußte Deutsche. (Demgegenüber brauchen wir wohl nur darauf hinzuweisen, daß Oberst a. D. v. Heydebreck-Markwitz loben von den deutschen Großgrundbesitzern eines größeren Bezirks der Provinz Posen zum Mitglied des Herrenhauses präsentiert worden ist. Herr v. Heydebreck war bei der Präsentation der alleinige deutsche Kandidat, der gegen den polnischen Kandidaten siegte. Diesen Vertrauensbeweis würde Oberst v. Heydebreck nicht von deutscher Seite erhalten haben, wenn er zu den „absterbenden deutschen Elementen“ gerechnet werden müßte. Die Schriftl. Herr Oberst Schreiber wies noch kurz darauf hin, daß durch die Zerrüttung der großen Güter in Posen dem Polentum vielfach das Vordringen ermöglicht wurde. Die geschaffenen kleinen Besitzungen seien zum größten Teile mit Polen besetzt. — Beim Vortrag einiger deutscherlieder und einigen Trompetenstücken blieb die Versammlung noch längere Zeit bestimmen.

Aus Ruffisch-Polen, 9. November. (Wütige Streitereien unter den Warschauer Bäcker-gesellen.) Die Streitigkeiten unter den Verbänden der Bäckergehilfen verschärfen sich jeden Tag. Nach zwei Schiedsereien, denen mehrere Mitglieder des nationalen Verbandes zum Opfer fielen, ereignete sich in der Krakauer Vorstadt wieder ein Zusammenstoß. Vier unbekannte junge Leute verletzten den Hauptsekretär des Verbandes der Bäckergehilfen, Johann Zawija gefährlich durch

mehrere Schüsse. Sein Freund, Besitzer eines Schreibmaschinenbureaus, erhielt eine schwere Rückenwunde. Einer der Attentäter wurde verhaftet, die anderen entkamen.

### Vokalplauderei.

Nach der Veröffentlichung des Marokko-Abkommens hat in dieser Woche die Marokko-Debatte im Reichstage begonnen, und die Kritik unserer Marokko-Politik ist das alles beherrschende Tages-thema, das selbst an den Bierischen mit Leidenschaft behandelt wird. Alle Parteien sieht die Regierung gegen sich, keine ist mit dem abgeschlossenen Abkommen zufrieden; aber nur die radikale Linke macht den Versuch, auch hierbei die Situation für ihre Parteinteressen auszunutzen. Am ersten Tage der Reichstagsdebatte bildete die in großem Stille gehaltene Rede des konservativen Parteiführers Abg. von Heydebreck den Höhepunkt der Debatte. Allseitige Zustimmung fand er, als er mit Entschiedenheit die englischen Provokationen zurückwies, durch die England in diesen kritischen Tagen gezeigt hat, wo der Feind unseres berechtigten Strebens nach einer unserer wachsenden Volksträfte entsprechende Bestätigung zu suchen ist.

In der Sitzung unseres Stadtparlamentes am vergangenen Mittwoch schien die wichtige Vorlage der Umwandlung der städtischen Oberförsterei in eine Stadtförsterei manchen Stadtorbunden überraschend gekommen zu sein, da ein Stadtorbunder sogar der Meinung war, daß ein Fortschritt noch neben dem städtischen Oberförster eingeleitet werden solle. Freilich war eine Antündigung dieser Stellenumwandlung nicht vorangegangen, aber in der Luft lag sie schon lange, denn es war schon seit Jahren bekannt, daß die Staatsregierung nicht mehr geneigt ist, Forstposten für die vorübergehende Beschäftigung im Kommunaldienst abzugeben. Unter dem Druck dieser Verhältnisse beschloß die Stadtorbundenversammlung einstimmig, zur Leitung unserer städtischen Forstverwaltung forlan einen Stadtförster anzustellen und diesem die volle Eigenschaft eines Magistratsmitgliedes zu geben. Man war auch bereit, für die neue Stadtförsterei den städtischen Oberförster Herrn Böwe zu wählen, der nach Ablauf seines diesjährigen Urlaubs zum Januar wieder in den Staatsdienst zurücktreten müßte, doch verweigerte sich die Wahl noch wegen der Neuordnung der Jagdbezirksrechte des Stadtförsters. Bei der Beratung hierüber wurde die Frage der Verpachtung der städtischen Jagd aufgeworfen. Um die Möglichkeit der Jagdverpachtung offen zu halten, nahm man eine Beschränkung der Jagdbezirksrechte für den Fall der Verpachtung vor. Wenn sich Herr Oberförster Böwe damit einverstanden erklärt, dürfte in nächster Stadtorbundenversammlung die Wahl auf ihn fallen, denn Herr Böwe hat sich als Leiter unserer städtischen Forstverwaltung voll bewährt, worüber nur eine Stimme unter den Stadtorbunden herrscht. Ferner bewilligte die Stadtorbundenversammlung die Kosten für den Ausbau der auf dem Gelände der eingedehnten Lüneite 6 vor dem Bromberger Tore angrenzenden beiden Straßen im Betrage von 170 000 Mark, da die Anlage der Straßen nun seinen längeren Aufschub mehr duldet. Die Parallelstraße zur Brombergerstraße wird die erste Thörner Straße, die eine Mittelpromenade erhält. Schon die Kosten für diese Straßenbauten werden auf die neue Anleihe genommen, mit deren Vorbereitung der Magistrat jetzt beschäftigt ist. In einer längeren Debatte führte zum zweitenmale die Verpachtung des städtischen Kieslagers in Altek, da Herr Julius Großer darum eingekommen war, ihm in Abänderung des mit ihm geschlossenen Vertrags die Ausbeutung gegen eine Pauschalsumme von 90 000 Mark zu überlassen. Die ursprüngliche Annahme, daß aus der Kiesausbeute sich ein weit höherer Betrag ergeben wird, hat sich nach den angestellten genauen Untersuchungen des Herrn Oberförsters als irrig herausgestellt. Nach dem Antrage des Magistrats erklärte man sich mit der Vertragsänderung einverstanden. Für die Ausbeutung des Kieslagers ist eine Frist von 9 Jahren gerechnet. Neun Jahre lang wird die Kommune also hieraus eine außerordentliche Einnahme von 10 000 Mark haben, die ihr bei unseren gegenwärtigen Finanzverhältnissen sehr gelegen kommt. Ohne Debatte wurde die Einlegung eines besonderen Kuratoriums für die höhere Mädchenschule genehmigt, deren Verwaltung damit von der städtischen Schuldeputation losgelöst wird, eine Folge der direkten Unterstellung dieser Anstalt unter das Provinzialkollegium, und mit Dank nahm die Stadtorbundenversammlung Kenntnis von einer hochherzigen Stiftung des Stadtrats Kordes für das städtische Kinderheim. Herr Stadtrat Kordes hat der genannten Anstalt, deren Dezerent er ist, ein Spatialschulden seines verstorbenen Sohnes Kurt im Betrage von 1000 Mark überwiesen und durch andere Spenden ist diese Summe bereits auf 3500 Mark angewachsen. Weiter erhielten die Stadtorbunden Kenntnis davon, daß der Magistrat die verschiedenen Baupolizeiordnungen in eine gründliche Umarbeitung genommen hat, wobei auch die neue Baupolizeiordnung für Moser, den Wünschen der Modernen Bürgererschaft mehr angepaßt werden soll. Dem Vorschlage des Magistrats, den neuen Entwurf einer Baupolizeiordnung für die ganze Stadt, welcher eine zonenweise Einteilung der Stadt vorsieht, durch einen Spezialisten für Städtebau begutachten zu lassen, stimmte die Versammlung zu. Herr Stadtbaurat Kiesel bemerzte, es sei fraglich, ob die Modernen mit den abgeänderten baupolizeilichen Bestimmungen ganz zufrieden sein würde. Jedenfalls steht aber die Beratung eines Spezialisten den Wünschen der Modernen nicht entgegen, vielmehr ist diese auch in einer Verlesung des Bürgervereins der Thörner Vorstädte gefordert worden. Im Wege der Interpellation kam dann in der Stadtorbundenversammlung am Mittwoch noch die Angelegenheit der Eingemeindung von Biast in Bogorz zur Sprache. Auf die Anfrage des Stv. Wendel, was der Magistrat zu tun gedente, nachdem die Gemeinde Biast, die 1907 schon mit Thörn einen Eingemeindungsvertrag geschlossen, ohne Rücksicht hierauf im vorigen Jahre die Vereinigung mit Bogorz beschlossen und der Bezirksauschuss seine Genehmigung dazu erteilt, erwiderte Herr Erster Bürgermeister Dr. Haffe, daß der Magistrat eine Beschwerde an den Herrn Regierungspräsidenten eingereicht und darauf hingewiesen habe, daß der alte Eingemeindungsvertrag zwischen Thörn und Biast nicht gelöst ist. Für Thörn könne der Nachteil entstehen, daß die Eingemeindung von Biast sich später teurer stelle, da der Landkreis dann wahrscheinlich eine höhere Abfindungssumme fordern werde. Eine weitere Erörterung der Sache fand nicht statt. Die Befragung vor der größeren Abfindungsforderung des Landkreises gründet sich darauf, daß wir die Eingemeindung von Moser teuer bezahlt haben. Aber bei Moser vollzog sich die Eingemeindung im Wege der freien Vereinbarung zwischen Stadt- und Landkreis. Eine solche freie Vereinbarung ist für die Eingemeindung von Biast bei dem Widerstande des Landkreises wohl ausgeschlossen, es kann zur Eingemeindung von Biast also nur kommen, wenn die oberen Instanzen dafür ein öffentliches Interesse als vorliegend erachten. Bei solchen Eingemeindungen aus öffentlichem Interesse oder pflegt der Kreis, welcher den auszugemeindenden Ort abgibt, keineswegs hoch ent-

schädigt zu werden. Wir glauben daher, daß die Stadt Thörn für die Eingemeindung der Vororte auf dem linksseitigen Weichselufer, die sie nur im Wege der Entscheidung aus öffentlichen Interesse erfolgen wird, keine hohen Abfindungen zu befürchten hat. Im übrigen aber dürfte es wohl ziemlich gleich sein, ob wir Biast und Bogorz einzeln oder vereinigt eingemeinden.

In dieser Woche sind wir wieder einmal unseres Stadttheaters froh geworden, das, nach der Entweihung durch die moderne Operette, wieder als Kunstmusikstrahl, neu geweiht durch die himmlische Musik der „Zauberflöte“, der besten Mozarts, wie Beethoven urteilte. Daß Herr Direktor Häfzler diese Oper in so befriedigender, schöner Weise — dank seinem ausgezeichneten Mitarbeiter, unserem Theaterkapellmeister Herrn Frisch, — herausbringen konnte, hat ihm die Sympathien der Kunstfreunde gewonnen, zumal auch die „Minna von Barnhelm“-Aufführung gezeigt hat, daß es mit dem Schauspiel vorzüglich bestellt ist. Umsomehr ist zu bedauern, daß unser Stadttheater, wie die Leerheit besonders der zweiten Ränge zeigt, unter dem steigenden Wettbewerb der Kinematographen leidet. Wie dem zu begegnen, muß Sorge aller sein, denen das Gedeihen unseres Stadttheaters am Herzen liegt. Sicherlich muß auch das Theater erhöhte Anstrengungen machen, das Publikum an sich zu fesseln. Aber auch die Bürger-schaft, die das Theater mit seiner Anziehungskraft für die Stadt doch nicht missen möchte, muß es als eine Pflicht betrachten, die Direktion zu unterstützen. Jedenfalls wird nicht zu umgehen sein, daß man, nach berühmtem Muster, die Ranze, welche die Wunden schlägt, sie auch heilen läßt, d. h., daß die Stadt aus den Einnahmen, die sie durch die Luftschiffahrtsteuer von den Kinematographen zieht, die Subvention auch in den folgenden Jahren noch gewährt, bis die Idee der Austausch-Gesellschaften oder eines Städte-theaters sich verwirklicht.

Der Kleintinder-Bewahrein veranfaßt am Donnerstag nächster Woche von 4½ Uhr ab in den Sälen des Virushofes einen Bazar, für den alle Vorbereitungen getroffen sind, um ihn so anziehend zu gestalten, wie die Thörner Bazar oder besser Feiertage zu sein pflegen. Und die Bitte dieses Vereins dürfte, auch wenn er nichts böse, nicht ungehörig verhallen; diesen Anspruch kann ein Verein wohl erheben, der nun schon 67 Jahre, seit 1844, seine segensreiche Tätigkeit in Thörn ausübt, immer weitere Bezirke umfassend, so daß jetzt in den vier Anstalten der Bachtstraße, Bromberger Vorstadt, Jakobsvorstadt und Culmer Vorstadt 278 Kinder ohne Ansehen der Konfession Wartung finden. Die Unterhaltung dieser Anstalten kostet Geld und, wie schon ein halbklaffischer Hexamerer „Deficiente pecu — deficit omne — nia“ besagt, muß dieses beschafft werden, wenn der Verein seine Tätigkeit im Dienste der Nächstenliebe weiter üben soll. Nachdem er auch noch die Last eines Neubaus von 22 780 Mark auf sich genommen, kann er auf den Bazar, neben den regelmäßigen Zuwendungen, weniger als je verzichten. Da die Fürsorge des Vereins ohne Ansehen der Konfession ausgeübt wird, so haben alle Kreise der Bevölkerung Ursache, die gute Sache durch Besuch des Bazar zu unterstützen und, wie in einem Blumentage, ihr Scherlein beizutragen, sei es auch nur das Eintrittsgeld. Auch dies darf schon auf Dank rechnen; große Opfer werden niemandem, der sie nicht tragen kann, zugemutet. Auf die allseitige Unterstützung seiner Veranstaltung darf der Verein wohl umsomehr rechnen, als er nur alle zwei Jahre einen Bazar veranstaltet und in diesem Jahre eine andere Wohltätigkeitsveranstaltung nicht mehr stattfindet, so daß die Gutsfreudigkeit sich ungeteilt auf diesen Bazar konzentrieren kann. Möge dem Bazar ein starker Erfolg beschieden sein!

### Thörner Stadttheater.

„Das nackte Weib.“ Schauspiel in 4 Akten von Henri Bataille.

Gestern wurde zum Kammerpielabend, wieder ein Stück französischen Imports, „La femme nue“ von Henri Bataille, gegeben. Wie Marial von sich sagt: Meine Verse nur sind lasziv, mein Leben nicht, so kann auch Bataille sagen: mein Schauspiel-titel nur ist pikant, das Schauspiel nicht. Das „nackte Weib“ ist nur ein Gemälde, von dem auch nur flüchtig gesprochen wird; das Schauspiel aber ist sehr dezent, fast moralisch, mit stark melodramatischem Zug, wie „Die Frau Professor“ und „Der Hüttenbesitzer“, jedoch es an jedem anderen Abend ebenso wohl und besser aufgeführt werden könnte, als am Kammerpielabend. Großen literarischen Wert können wir dem Schauspiel Batailles allerdings nicht zuerkennen. Der Dialog ist nicht uninteressant und die Charakterzeichnung wohl gelungen. Es fehlt aber der rechte dramatische Puls-schlag, die Personen sind zu weich und matt im Willen, um aus ihrem Widerstreit dramatische Spannungen und Explosionen gewinnen zu können. Das Feuer, trotz alles Schürens, geht immer wieder aus und muß dann künstlich, äußerlich entfacht werden, wodurch die Ausbrüche unwahr und theatralisch erscheinen, mehr befremdend als überzeugend. Immerhin wird das Stück, dank guter Szenen, einigen Erfolg haben in Kreisen, denen das Milieu vertraut und die Heldin sympathisch ist; das deutsche Publikum wird an dem Paar, Maler Bernier und sein Modell, die aus Niedrigkeit emporgehobene, dann wieder verlassene Geliebte Louise Cassagne, kaum tieferen Anteil nehmen, dazu hätte uns die Heldin doch näher gebracht werden müssen, als durch bloße Worte und Versicherungen ihrer Liebe. Die Aufführung konnte, da bei der großen Zahl von 30 Mitwirkenden der letzte Mann aufgetrieben werden mußte, nicht in allen Einzelheiten vollendet sein, war in der Haupt-sache aber sehr befriedigend, da die Vertreter der vier großen Rollen vorzüglich spielten und von den übrigen meist gut unterstützt wurden. Fräulein Maurice führte die Hauptrolle, man kann nicht sagen: Titelrolle des Stückes, „Louise Cassagne“, gut, in der Szene mit dem Herzog ausgezeichnet durch; nur der hysterische Anfall im ersten Akt hätte etwas gebämpft werden können. Herr Wächter gab den „Maler Bernier“ in vollendeter Weise. Die „Fürstin von Chabran“, in deren Neze Bernier gerät, fand in Fräulein Käte Art die rechte Vertreterin, außer im Spiel auch in der Entfaltung einer wirklich fürstlichen Toilettenpracht. Herr Horn, der sich auch als Spielleiter bewährte, hatte in der Darstellung des alten „Fürsten von Chabran“, der sich an eine Millionärin verkauft, wieder einmal Gelegenheit, sich als tüchtiger Charakterdarsteller zu erweisen. Die übrigen Rollen sind nur untergeordneter Natur, niemandem die Möglichkeit gebend, sich zur Geltung zu bringen. Das Haus, das in den besseren Plätzen ausverkauft, spendete der Darstellung wiederholt lebhaften Beifall. 3

### Mannigfaltiges.

(Eine folgenschwere Zugen-leistung) ereignete sich Freitag früh auf dem Bahnhof Bernstadt. Dort ist nach amtlicher Meldung der Güterzug 6393 bei der Einfahrt auf Gleis 3 auf einen Wagen aufgefahren und mit der Lokomotive sowie 4 Wagen stark beschädigt und entgleist. Zugführer Biehl aus Breslau ist tot.

(Eine bemerkenswerte Erfindung), die großen Einfluß auf das geschäftliche Leben haben wird, teilt die „Freie Ztg.“ mit. Es ist gelungen, Tüll und Musselin aus gelöster Cellulose zu gießen. Die so hergestellten Stoffe besitzen Seidenglanz und sind von genügender Festigkeit, um zu den verschiedensten Zwecken, z. B. zu Verzierungszwecken zu dienen. Nach diesem Verfahren können auch die sogenannten Malines-Tulle wie schwere kongregierte Stoffe gewonnen werden. Durch geeignetes Färben der noch flüssigen Masse lassen sich prächtige Gold- oder Silberfarben auf den Stoffen erzielen.

(Der Typhus im Ruhrgebiet.) Die Typhusepidemie in Rheinland und Westfalen fordert immer neue Opfer. In beiden Hamburger Krankenhäusern erkrankten 4 Krankenschwestern. Zwei sind bereits ein Opfer der Seuche geworden.

(Sich selbst gerichtet.) Der in Toulouse verhaftete frühere Steuereinnnehmer Fouquet, der nach Ermordung seiner Frau und seines Töchterchens mit 150 000 Franks aus der Stadt Laual flüchtig geworden war, hat sich eine Kugel durch den Kopf gejagt und starb, nachdem er vor dem Polizeikommissar erklärt hatte, daß der durch Verführung auf Abwege geraten sei. Ein großer Teil der veruntreuten Summe fand man noch in seinem Besitz.

(33 Menschen durch eine Bombe getötet.) In Recife de Pernambuco, Brasilien, wurde bei den Municipalwahlen am Mittwoch eine Bombe geschleudert, durch die dreißig Personen getötet worden sind. Eine große Anzahl von Verhaftungen ist vorgenommen worden.

### Humoristisches.

(Beider zu spät!) Am Hoftheater zu Angstadthausen besteht die strenge Bestimmung, daß auf der Bühne unter keinen Umständen geschossen werden darf. Kommt also im Stück ein Schuß vor, so darf ihn der Schiebende nur markieren, während das Annull hinter der Szene erfolgt. — Der Held des Dramas hat seinen Bösewicht von Gegner vom Leben zum Tode zu befördern und zwar mit Hilfe eines Gewehres. Er legt an und ruft: „Sich Berräter!“ Der Hahn knack — doch kein Schuß knallt. Mit erhobener Stimme, damit der Inspektir hinter der Szene den Annull bewirkt, wiederholt er: „Sich Berräter!“ — aber der Schuß wieder nicht zu verjagen. Da packt den Helden der Mut der Verzweiflung. Er zieht seinen Dolch und stürzt sich auf den des Todes harrenden Gegner. Wutglühend brüllt er: „Da mein Gewehr verlag, steck dich mit diesem Dolche!“ Er sticht zu — und der Schuß knallt!!

### Mühlentablisement in Bromberg.

Preisliste.  
(Ohne Verbindlichkeit.)

Für 50 Kilo oder 100 Pfund	vom 10.11.11	bisher
	Mr.	Mr.
Weizengries Nr. 1	17,80	18,—
Weizengries Nr. 2	16,80	17,—
Kaferauszugsmehl	18,—	18,20
Weizenmehl 000	17,—	17,20
Weizenmehl 00 weiß Band	15,80	16,—
Weizenmehl 00 gelb Band	15,60	15,80
Weizenmehl 0 grün Band	10,20	10,20
Weizen-Futtermehl	7,20	7,20
Weizenkleie	7,20	7,20
Roggenmehl 0	14,—	14,20
Roggenmehl 0 I	13,20	13,40
Roggenmehl I	12,60	12,80
Roggenmehl II	8,80	9,—
Kornmehl	11,20	11,40
Roggenfrot	10,80	10,80
Roggenkleie	7,20	7,20
Gerstengraupe Nr. 1	16,—	16,—
Gerstengraupe Nr. 2	14,50	14,50
Gerstengraupe Nr. 3	13,50	13,50
Gerstengraupe Nr. 4	12,50	12,50
Gerstengraupe Nr. 5	12,50	12,50
Gerstengraupe Nr. 6	12,—	12,—
Gerstengraupe grobe	12,—	12,—
Gerstengröße Nr. 1	12,50	12,50
Gerstengröße Nr. 2	12,—	12,—
Gerstengröße Nr. 3	11,80	11,80
Gersten-Rohmehl	12,—	12,—
Gersten-Futtermehl	7,20	7,—
Budweizengries	22,—	21,—
Budweizengröße I	21,—	20,—
Budweizengröße II	20,50	19,50

Bromberg, 10. November. Handelskammer-Bericht. Weizen unv., weißer Weizen mindestens 130 Pf. holl. wiegend, brand- und bezugfrei, 198 Mr., bunter Weizen, mind. 130 Pf. holl. wiegend, brand- und bezugfrei, 196 Mr., roter mind. 130 Pf. holl. wiegend, brand- und bezugfrei, 194 Mr., geringere Qualitäten unter Notiz. — Roggen niedr., mindestens 123 Pf. holl. wiegend, gut gefund, 170 Mr., do. 119/20 Pf. holl. wiegend, gut gefund, — Mr. — geringere Qualitäten unter Notiz. — Gerste zu Mältereizwecken 163—168 Mr., Brauware 181—189 Mr., — Futtermehl 165—171 Mr. — Roggware 182—200 Mr., — Hafer 170—179 Mr., zum Konsum 180—185 Mr. — Die Preise verstehen sich loco Bromberg.

Hamburg, 10. November. Mühl ruhig, verzollt 72,00, Raffee ruhig, 11,50, — Saft. Petroleum amerik. 1,92, Gewicht 0,800 loco kassos, —. Weiter: Schön.

**SUKIMA**



**Matrapas**

Feinste Qualitäts-Cigarette zu 3 bis 5 Pfg. per Stück.



Um eine totale Räumung meiner Läger herbeizuführen, habe ich mich entschlossen, mit meinem heutigen Angebot meiner werten Kundschaft eine nie gekannt billige Einkaufsgelegenheit zu bieten.

## Beachten Sie mit ganz besonderem Interesse meine heutigen 6 Serien.

<b>Serie I:</b> 1 Posten Kostüme, moderne Fassons 30 <sup>00</sup>	<b>Serie II:</b> 1 Posten Damen-Mäntel in allerneuester Ausführung 13 <sup>50</sup>	<b>Serie III:</b> 1 Posten Damen-Sammet-Mäntel in schiker Verarbeitung 49 <sup>50</sup>
<b>Serie IV:</b> 1 Posten Herren-Ulster aus modernen Stoffen, 1a Verarbeitung 21 <sup>00</sup>	<b>Serie V:</b> 1 Posten Herren-Anzüge, ein- und zweireihig, aus haltbaren Stoffen 20 <sup>50</sup>	<b>Serie VI:</b> 1 Posten Herren-Joppen aus Loden mit schwerem Biberfutter 6 <sup>50</sup>

Nur  
Sonntag,  
Montag,  
Dienstag.

# M. Berlowitz,

27 Seglerstrasse 27.

Nur  
Sonntag,  
Montag,  
Dienstag.

### Bekanntmachung.

Nachdem es wiederholt vorgekommen ist, daß einzelne Vereine und Gesellschaften die von ihnen veranstalteten Luftfahrten irgend welcher Art nicht rechtzeitig, oder gänzlich zur Befreiung angemeldet haben, geben wir unter Bezugnahme auf die §§ 10 und 26 der neuen Luftfahrtsverordnung hierdurch bekannt, daß jede Luftfahrt vor ihrer Veranstaltung spätestens 24 Stunden vorher bei der städtischen Steuerabteilung hier selbst angemeldet werden muß und daß nach § 34 der Ordnung die Herren Saalbesitzer, Gastwirte und sonstige Gewerbetreibende die Abhaltung von Luftfahrten nicht eher dulden dürfen, bevor ihnen die diesfalls erteilte Anmeldebefreiung vorgelegt worden ist. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafen gegen die Lokalitäten und die Veranstalter der Luftfahrten geahndet werden.

Thorn den 9. November 1911.  
Der Magistrat,  
Steuerabteilung.

### Bekanntmachung.

Diejenigen Herren Hotelbesitzer, Restaureure und Gastwirte, welche die Luftautomaten bisher noch nicht zur Befreiung angemeldet haben, fordern wir hierdurch auf, ihrer Verpflichtung nunmehr binnen 3 Tagen nachzukommen, widrigenfalls wir gegen die Säumigen Geldstrafen festsetzen werden.

Auf die Bekanntmachung vom 21. Oktober d. Js. nehmen wir Bezug und verweisen gleichzeitig auf die §§ 2, Nr. 3, 24 Nr. 5 und 26 der neuen Luftfahrtsverordnung.

Thorn den 9. November 1911.  
Der Magistrat,  
Steuerabteilung.

### Versteigerung von Kleie u.

Am Freitag den 17. November 1911, vormittags 10 Uhr, werden auf dem Hofe des schützlichen Magazins Marktstraße Roggenkleie, Fuhrmehl usw. versteigert.

### Proviantamt.

**Vertreter u. Agenten**  
Wir können nachweisen, dass unsere Vertreter und Agenten mehr als 200 Mk. wöchentlich verdienen. Sollten Sie weniger als 20 Mk. täglich verdienen, wenden Sie sich, so, an uns. Unsere Prospekte zeigen Ihnen den Weg, uns. **Spezialartikel** tun das übrige. **Herren, Damen und junge Leute, Voll- und Nebenbeschäftigung.** Wir zahlen 500 Mk., falls wir auf Verlangen nicht sofort Freimuster senden. **Horton, Berlin W. 38, Körnerstrasse 2.**

### Großer Posten

# Reste,

passend zu Kostümen und Ballets, kleine Reste zu Kinderjahren wegen Räumung zu sehr billigen Preisen abzugeben  
Gulmer Chaussee 36.

Durch sehr günstigen Gelegenheitskauf bin ich in der Lage zu staunend, billigen Preisen sehr feine

**Wien.de - Silberwaren** abzugeben so lange der Vorrat reicht, und empfehle dieselben zur geneigtesten Beachtung.

Achtungsvoll

**Leopold Kunz,**

Uhren, Gold- und Silberwaren,  
Thorn, Seglerstrasse 30,  
Ede Breitestrasse.

Ein erhaltener Flügel (Blüthner), sowie 2 Caskronen billig zu verkaufen.  
**Hirsch,**  
Brückerstrasse 18.

## Kinematographen-Theater „Metropol“

Friedrichstr. 7. — 460 Sitzplätze.

### Programm

von Sonnabend den 11. bis Dienstag den 14. November.

Vorführung um 7 und 10 Uhr.

## Die vier Teufel,

von Hermann Bang.  
Sensationelles Artistendrama mit einem Vorspiel in 2 Akten.  
Bei Vater Celsi, einem alten Artistenlehrer.  
Alles Anfang ist schwer.  
Erstes Auftreten im Vorstadt-Variété.  
Es ist nicht alles Gold, was glänzt.  
Rom Variété zum Zirkus.  
Wenn zwei sich lieben — Fritz und Mimé.  
Nach Vaters Celsi's Tod.  
Die vier Kameraden allein auf der Welt und ohne Engagement.  
Fritzchen's Idee „Die vier Teufel“.  
Spielbauer 1 Stunde.

2. Tontolini sucht Stellung, Humor.
3. Pathé-Journal, neu! Ereignisse.
4. Die verführerische Nastasia, Drama.
5. Eine Hauslehrerin wird verlangt, Komödie.
6. Kriegschauplatz Tripolis, Natur.
7. Tragödie eines Streikes, Drama.
8. Panzerkunststücke und ihre Erklärung, Variété.
- 9.-14. Einlagen und Tonbilder.

Größtes Film-Verleih-Institut, Filiale Thorn.  
Programme in jeder Preislage. Auch oben angeführtes Programm ganz oder teilweise zu verleihen.

## Leinenhaus M. Chlebowski

# „Jupon-“ „Ausstellung-“

## Reklamepreise

Beachten Sie, bitte, die Schaufenster!

## Lichtspiele der Bromberger Vorstadt, Spiel-Plan

vom 10. bis 12. November 1911:  
Ein Meisterwerk der Kinofun! Ein herrliches dramatisches Lebensbild in 3 Akten und 82 Bildern wird Ihnen mit dem Monopolsfilm:

## „In dem großen Augenblick“

vor Augen geführt.  
Mitwirkende:  
Rittergutsbesitzer Bergmann  
Seine Frau  
Heinz Nelson, ihr Neffe  
Johann, Rutscher auf dem Gute  
Annie, Stütze der Hausfrau  
Die Handlung spielt teils auf dem Gute Bergmanns, teils in einer benachbarten Großstadt.  
Zeit: Gegenwart.  
Spieldauer: über 1 Stunde.  
Außerdem das große Weltstadts-Programm.

## In verkaufen

Ich beabsichtige mein **Ein-Grundstück** in bester Lage von Thorn-Moder, Grandenzer- u. Lindenstraße, zu verkaufen.  
**Bauer,**  
Grandenzerstraße 95

Ein noch sehr gut erhaltener dunkler **Warenlager-Winterüberzieher** billig zu verkaufen.  
Gartenstraße 2, 1 Tr., rechts.

**Kleines Hausgrundstück** mit 9 Prozent verzinstlich, gegen kleine Anzahlung zu verkaufen.  
Möder, Bergstraße 33.

**Jagddrilling**  
nebst Zielfernrohr, fast neu, Selbstkostenpreis 500 Mark, ist gegen sofortige Kasse für den Preis von 250 Mark zu verkaufen. Vorzüglich im Schuß. Zu erfragen: Klosterstraße 20, 1 Tr., rechts.

Guttingende **Kanarien-Hähne** hat abgegeben  
**L. Rosenthal,**  
Brückerstraße 20, 1.

**80 Aufschwager,**  
neue, moderne und wenig geb. Landauer, Rhaetons, Koupés, Aufschwager, Jagd- und Ponywagen, Dogtarts, nur la Fabrikate und Gechirre. Berlin, Lützenstr. 21,  
**H. Hoffschulte.**  
Zwei gut erhaltene

**Vadentische**  
verkauft billig.  
**J. Reich,** Elisabethstraße 4.

## COPPERNICUS-VEREIN FÜR WISSENSCHAFT UND KUNST.

### Vortrag

des Professors **Dr. Luckwaldt**, Dozenten an der Königl. Technischen Hochschule zu Danzig:

„Der Deutsche Orden in Preussen“  
am Montag den 13. November 1911, abends 8 Uhr,  
in der Aula der Knaben-Mittelschule.

Eintrittskarten in der Buchhandlung von **Walter Lambek** zu nummerierten Plätzen zu 2 Mk., für Schüler zu 50 Pfg.

Der Vorstand: **Boethke.**

## Basar

zum besten des Kleinkinder-Bewahrbereins

Donnerstag den 16. November 1911

in den Sälen des Artushofes.

Beginn 4 1/2 Uhr nachmittags. Eintrittsgeld 1/2 Mark. Verkaufsstände, Jahrmärktebude, Winkertube, Pilsdilly und reichhaltiges Büfett.

Wir bitten, die Bestrebungen unseres segensreich wirkenden Vereins durch einen recht zahlreichen Besuch zu unterstützen.

### Der Vorstand:

**Emil Dietrich, Waubke, G. Weese, Dr. Meyer, Anna Hübner, Emma Aronsohn, Marie Hildebrandt, Hedwig Adolph, Emma Feldt, Oktavie v. d. Lanken, Lotte Storp, Laura Lillie, Else Drevitz, Margarete Stachowitz, Margarete Hecht, Florence Schmidt, F. Kordes, Kuntze, Rittweger, Wingendorf.**

Dienstag den 14. November, abends 8 Uhr,  
im Artushof (kleiner Saal):

## Vortrags-Abend

von Frau Professor **Meta Römer-Neubner**, Lehrerin der Deklamation am Thornier und am Bromberger Konservatorium, unter freundlicher Mitwirkung des Herrn **Fritz Köppen** (Violine) u. des Fräulein **Maria Lipinski** (Klavier).  
Die Vortrags-Ordnung weist außer Dichtungen von Lewin, Ludwig Schlieking, Carmen-Sylva, Hedwig Dransfeld, Trojan, Peschkau, Weber, Roda-Roda u. a. zwei **Humoresken** von **Paul Keller** auf. (Kompositionen von Emilie Saurot, Svendsen, Schubert-Wilhelmy.)

Karten: nummerierte Sitzplätze zu 1 Mark und Stehplätze zu 50 Pfennig (für Schüler 35 Pfennig) sind zu haben in der Buchhandlung des Herrn **Schwartz** und im Konfektorium.

## Artushof.

Freitag den 17. November, abends 8 1/2 Uhr:

## Robert Johannes-Abend.

„Der Alte.“

Nummerierte Karten, Stehplatzkarten, Schülerkarten (inkl. Steuer) vorher in Herrn **Duszynski's Nachfolger** Zigarrenhandlung.

## Ziegelei-Park.

Sonntag:

## Großes Militär-Konzert.

Auserwähltes Programm.

Hochachtungsvoll

**G. Behrend.**

### Tivoli.

Sonntag den 12. November, 4 Uhr nachm.:

## Großes Militär-Streichkonzert

ausgeführt vom Musikkorps des Fußartillerie-Regiments Nr. 15 unter Leitung des Herrn Obermusikleiters **Krelle.**

## Viktoria-Park.

Heute, Sonnabend:

## Großer Martini-Maschinenball

(Kostümfest)

mit großen farnevalistischen Überraschungen. Die zwei schönsten und originellsten Masken werden prämiert.

Großartige Ballmusik. Entree pro Person 20 Pf. Anfang 8 Uhr.

Einen genussreichen Abend versprechend, ladet freundlichst ein  
der Wirt.

## Hotel 3 Kronen.

Sonntag den 12. November:

Russische Vorspeise. Rheinlachs m. Butter.

Spargelkrème-Suppe. Götterspeise.

Kalbstrücken. Käse

auf Geldmännereratt. Ananas.

Kleine Menus, Preis 1,75 Mk.

Ein möbliertes Zimmer zu vermieten. Gebr. **Fleischer, Hiltz und Bäcker** Junkerstraße 4. Gebr. **Schulz, Arbeiterstraße 8.**



# Die Presse.

(Drittes Blatt.)

## Rede des Abg. von Hendebbrand über die deutsche Marokkopolitik in der Sitzung des deutschen Reichstags vom 9. November 1911.

Abg. Dr. von Hendebbrand und der Kaiser (Deutschkonservativ): Meine politischen Freunde würden es gern gesehen haben und hätten es eigentlich auch erwartet, daß einer Vorlage von so außerordentlicher Bedeutung wie der gegenwärtigen eine Begründung schriftlicher Art in einem größeren Umfange beigegeben worden wäre, als es tatsächlich geschehen ist. Denn, meine Herren, wenn auch die Vorlage dem Reichstag lediglich zur Kenntnisnahme vorgelegt worden ist, nun, so fasse ich doch die Sache so auf, daß es sich hier nicht bloß darum handelt, einen Gegenstand von dieser Bedeutung einfach zu den Akten zu nehmen, sondern daß man auch erwartet, daß der deutsche Reichstag sein Urteil über diese Angelegenheit ausspricht, und wenn ein solches Urteil abgegeben werden soll, dann ist es allerdings sehr schwierig, es lediglich oder zum großen Teil wenigstens auf die an sich sehr bedeutungsvollen Ausführungen mündlicher Art zu gründen, die wir vorhin von dem Herrn Reichstanzler gehört haben. Und wenn uns auch in der Tat bezüglich des Kolonial-Abkommens in bezug auf den Kongo eine größere Begründung gegeben worden ist, nun, so ist das erst seit einigen Tagen geschehen (Zurufe links: Heute!) oder gar erst heute, und es ist uns ganz unmöglich, uns einen Gegenstand von dieser Tragweite in so kurzer Zeit zu assimilieren, daß man zu einem vollkommen vertretbaren Urteil gelangen kann.

Meine Herren! Meine politischen Freunde sind deswegen der Meinung, daß die Forderung in einigen der Anträge, die uns vorliegen, daß die Reichsregierung in einem Weißbuch nähere Ausführungen über die ganzen Verhältnisse geben möge, ein ganz berechtigter Anspruch ist, und meine politischen Freunde sind der Meinung, daß es sich doch rechtfertigt, wenn in einer Kommission — ob gerade in der Budgetkommission, das lasse ich dahingestellt sein, — der Reichsregierung Gelegenheit gegeben wird, noch mehr und ausföhrlicher sich über den ganzen Hergang und über das Für und Wider zu verbreiten, als wir es heute gehört haben. Wir finden deswegen den Wunsch nach einer solchen Aussprache in einer Kommission natürlich und treten ihm insofern bei. Wir haben auch nichts dagegen, wenn in dieser Kommission

die anderen Anträge und Vorschläge mit verhandelt werden, die uns heute von verschiedenen Seiten unterbreitet sind; aber ich bezweifle schon jetzt, daß ein Teil dieser Anträge auf die Zustimmung meiner politischen Freunde zu rechnen haben wird. Was die Wünsche anbelangt, die Begrenzung der Schutzgebiete einer geographischen Art zu unterwerfen, so ist das allerdings ein Gegenstand, über den man nach meiner persönlichen Auffassung wenigstens für diesen Augenblick in der Tat verschiedener Meinung sein kann. (Seitertzeit links.) Ich halte diese Frage für durchaus diskutabel, und meine politischen Freunde werden sich ihr endgiltiges Urteil darüber vorbehalten, bis die Verhandlungen darüber derart abgeschlossen sein werden, daß man sich ein solches Urteil bilden kann.

Aber, meine Herren, was nun die Anträge anlangt, die ebenfalls in der Kommission zu verhandeln sein würden, dem Reichstage ein über den gegenwärtigen verfassungsmäßigen Rechtszustand hinausgehendes Mitwirkungs- und Genehmigungsrecht zu solchen Verträgen, wie es die vorliegenden sind, zuzuwenden, so kann ich Ihnen jetzt schon sagen, daß meine politischen Freunde dem nicht zustimmen werden (Hört! hört und Zurufe links), und meine Herren, keine Kommissionsverhandlung wird uns in diesem Urteil, in diesem Entschlusse irremachen können. (Sehr richtig! rechts.) Das ergibt sich — das glaube ich jetzt schon sagen zu sollen — nicht etwa daraus, daß wir der Meinung wären, daß an und für sich dieses Forum nicht volle Beachtung verdient, auch auf dem Gebiete, um das es sich hier handelt, sondern es ist ganz unmöglich, daß Fragen dieser Art, die geleitet werden müssen von einem einheitlichen Willen, die getragen werden müssen von einer Kenntnis und Übersicht der sämtlichen in Frage kommenden politischen Vorgänge, anders behandelt werden können, als daß man auch die politischen Zusammenhänge der einzelnen Staaten vollständig zu übersehen vermag, und daß sie nicht sachgemäß geführt werden können, wenn nicht ein Gefühl und ein Standpunkt selbständiger Verantwortlichkeit hinter dem Ganzen steht. (Sehr gut! rechts.)

Diese Dinge können zum Segen einer wirklich gedeihlichen Entwicklung nicht anders geleitet werden, als durch eine verantwortliche Stelle. (Zurufe links: Frankreich, England!) Es ist ganz unmöglich, daß man diese Dinge einer Körperschaft überweist, die, wie der deutsche Reichstag, aus nahezu 400 Köpfen besteht. (Zurufe.) Nein, in der Verfassung steht das durchaus nicht, und Sie haben auch nicht das Recht, sich in dieser Beziehung auf das Ausland zu berufen. Ich verweise ganz ausdrücklich darauf, daß sowohl in England wie in Frankreich wie in Italien — wir haben ja die letzten Vorgänge noch ganz kurz vor Augen — derartige Entscheidungen, wie sie hier in Frage stehen, von der Regierung allein getroffen worden sind, die die Verantwortung trägt, ohne die maßgebende Mitwirkung und Genehmigung der gesetzgebenden Körperschaften. (Erneute Zurufe links.) Wenn wir auch — und das werden Sie dann auch aus meinen Worten hören — durchaus nicht ganz mit dem einverstanden sind, was uns hier vorgelegt wird, so entnehmen wir doch daraus noch keinen Grund, eine an und für sich richtige Verteilung der Kompetenzen zu ändern. Das sind Fragen, die man nicht von einem einzelnen Fall aus beurteilen kann, sondern die kann man nur entscheiden, wenn man das Wesen der Dinge und die ganze Entwicklung auch der Zukunft ins Auge faßt. (Sehr richtig! rechts.) Nun komme ich zu der Sache selbst, und da, wie gesagt, kann sich die Reichsleitung nicht wun-

dem, wenn ihr in unseren Ausführungen manches begegnet,

manches Bedenken, mancher Einwurf, den sie glauben könnte für unschlüssig bezeichnen zu sollen, nachdem sie uns, wie gesagt, in die sehr schwierige Lage gesetzt hat, hier über diese Frage urteilen zu müssen, ohne die nötigen, tatsächlich begründenden Unterlagen zu haben. Das ist umso schwerer, als es sich hier um Gebiete, um Gegenden handelt, die doch unter uns verhältnismäßig nur sehr wenigen so bekannt sind, daß man ein selbständiges Urteil darüber fällen kann, und umso weniger, als die gesamten Vorverhandlungen getragen und umgeben gewesen sind von einer Geheimhaltung, die zwar im Interesse der Sache wahrscheinlich notwendig war — ich will das mal annehmen —, die aber jedenfalls den Außenstehenden nur sehr mangelhaft in die Möglichkeit gesetzt hat, sich von vornherein ein ganz zutreffendes Bild von den Dingen zu machen. (Sehr richtig!) Dazu kommt noch, daß sich die Vorlage dieses Entwurfes unter dem Eindruck vollzieht, daß der einzige, von dem man vielleicht sagen kann, daß er von den beamteten Stellen wirklich etwas Gründliches von diesen Kolonialverhältnissen versteht, daß der Mann erklärt: ich kann mit meiner Verantwortung das nicht vertreten, was uns hier vorgelegt wird. (Sehr gut! rechts.) Meine Herren, da ich gerade davon spreche, muß ich doch sagen, daß sich dieser Rücktritt des Herrn

Staatssekretärs von Lindequitt unter Begleiterscheinungen vollzogen hat, die uns nicht sehr erfreulich gewesen sind. (Sehr richtig! rechts.) Und die auch der Herr Reichstanzler in seinen Ausführungen nicht ganz hat entkräften können. Ich habe ja zu meiner großen Freude von dem Herrn Reichstanzler gehört, daß er mindestens die Fähigkeiten dieses bedeutenden Kolonialmannes anerkennt und voll ins Licht gestellt hat, und das, meine Herren, was umso notwendiger, als ja in der Tat Präzedenzfälle vorliegen, die man in Verbindung mit der Reichsleitung zu bringen einen gewissen Anlaß hatte. (Sehr richtig! rechts.) Und nach denen es in der Tat beinahe so schien, als wenn die Reichsleitung von vornherein einen Mann in diese Stelle gebracht hätte, der total unfähig für sein Amt gewesen wäre. Ich freue mich sehr, im Interesse nicht bloß der Reichsleitung, sondern auch dieses verdienten Beamten, daß dieser Vorwurf von ihm genommen worden ist. Aber ich hätte doch noch etwas mehr gewünscht. Meine Herren! Es ist diesem Beamten noch ein anderer Vorwurf auch in offiziöser Form gemacht worden: es ist ihm der Vorwurf gemacht worden, daß in seinem Amte schwere Verletzungen der Geheimhaltung wichtiger Staatsangelegenheiten in einer Zeit und unter Verhältnissen stattgefunden hätten, bei denen in der Tat das Interesse des ganzen Landes dadurch gefährdet sein konnte, und ich hätte mich gefreut, wenn der Herr Reichstanzler auch noch hätte erklären können, daß dieser Vorwurf, dem doch ein offiziöser Charakter gar nicht abzukommen ist, mindestens den Leiter dieses Amtes nicht trifft. (Sehr richtig!) Und daß, wenn man einen Vorwurf in dieser Beziehung zu erheben hat, man den Weg geht, den das Gesetz dafür weist. (Sehr richtig!) Da mag man mit einer Disziplinaruntersuchung gegen einen Beamten vorgehen, der sich derartiges zuschulden kommen läßt; aber ich halte es nicht für richtig, wenn offiziöse Andeutungen dieser Art ergehen, die geeignet sind, das ganze Amt und schließlich auch den bis dahin maßgebenden Vertreter in ein Licht zu setzen, das sie und ihre ganze Stellung und Tätigkeit nicht verdient haben. (Sehr richtig! rechts.)

Nun komme ich zu dem Abkommen selbst, und ich muß sagen, daß meine politischen Freunde dadurch nicht voll befriedigt sind, sondern daß wir gehofft hatten, daß sich mehr und auch besseres hätte erreichen lassen. Meine Herren, was wir preisgeben, was wir konzessionieren, ist doch in unseren Augen außerordentlich viel. Der Herr Reichstanzler hat selbst nicht in Abrede gestellt — er kann es ja auch garnicht —, daß wir bisher nach der Angicirasatte und in früheren Vorgängen, auch durch den Vertrag von 1909, Frankreich doch immerhin noch mit gewissen Einschränkungen und gewissen Vorbehalten in Marokko gleichberechtigt gegenüberstanden, und daß jetzt — das muß man doch offen sagen — Marokko an Frankreich einfach politisch vollständig ausgeantwortet worden ist, und daß man von einem selbständigen Marokko einfach nicht mehr sprechen kann. Und das geschieht mit der Zustimmung des deutschen Reiches! Ja, meine Herren, das ist ein Akt von einer so großen allgemeinen politischen Bedeutung, ist eine Konzession, die eine so weitgehende Wirkung haben kann und auch haben wird, daß man wohl erwarten darf und erwarten dürfte, daß das, was wir dafür eingetauscht haben, unter allen Umständen einen sehr hohen Wert in sich getragen hätte. Diesen hohen Wert aber können wir nun in dem, was gewonnen ist, zunächst nicht erkennen. Meine Herren, man hat die wirtschaftlichen Berechtigungen, die uns bis dahin in Marokko zugefallen haben oder auf die wir Anspruch erheben können, näher definiert und hat sie auf eine ganz schöne Reihe von Paragraphen gebracht, in denen allerlei Zusicherungen — wollen wir mal sagen — gegeben wird. Aber, meine Herren, jedermann weiß doch, daß derartige Zusicherungen besonders auf administrativen und wirtschaftlichen Gebieten Dinge sind, die sich schließlich auch einmal ändern können. (Sehr richtig! rechts.) Oder die anders ausgelegt werden können, als man sich das im gegenwärtigen Augenblick denken kann. Wenn man dann als die letzte Sicherung bloß ein Schiedsgericht sieht, auf dessen Zusammenberufung Frankreich einen sehr maßgebenden Einfluß hat, so hat man allerdings das Gefühl, daß die Rechte, die da übrigens nicht nur Deutschland,

sondern der ganzen Welt (Sehr richtig! bei den Nationalliberalen) von uns ausbedungen worden sind, in keiner Weise die Sicherheit in sich schließen, die man auf den ersten Blick zu sehen glauben könnte. Überhaupt fragt man sich, wenn das deutsche Reich von seinem Standpunkt aus eine ganz außerordentliche politische Konzession macht: wo ist denn dann die Sonderstellung des deutschen Reiches dafür? Sind wir denn bloß der Mandatar Europas? Hätten wir denn nicht erwarten können, daß auch das deutsche Reich ein Sonderrecht in wirtschaftlicher Beziehung erlangt hätte? Da schweigt des Sängers Höflichkeit vollständig. Ich will ja nicht in Abrede stellen, daß das, was wir erreicht haben, sehr beachtenswert und vollständig sein mag. Aber die Sicherung und das Definitivum, was man dabei hätte erreichen können, liegt nach der Meinung meiner politischen Freunde nicht vor.

Was nun die Kongo-Konzeption anlangt, so hat der Herr Reichstanzler selbst die

schweren Bedenken hervorgehoben, die auf diesem Gebiete liegen. Nach den Informationen meiner politischen Freunde ist das, was uns gegeben worden ist, ein in klimatischer, sanitärer und wirtschaftlicher Beziehung fragwürdiges Objekt. (Große Heiterkeit.) Wir wollen ja natürlich nicht ganz in Abrede stellen, daß diese Wüsten und Sümpfe schließlich nicht auch entwicklungsfähig sind. (Heiterkeit.) Wenn auch nicht gerade annehmbar ist, daß sich viele deutsche Ansiedler dort niederlassen werden. Aber das, was hier der Staatssekretär des Kolonialamtes meinte, als er nicht geglaubt hat, die Dinge mit seiner Verantwortung vertreten zu können, ist uns ungeheuer verständlich. (große Heiterkeit.) Und deswegen neigen wir der Meinung zu, daß man aus der Sache

zu wenig herausgeholt hat.

Ich weiß ja sehr gut, daß sich das sehr leicht ausspricht. Der Herr Staatssekretär wird sich das wahrscheinlich auch denken, und er wird vielleicht später einmal sagen: was meint ihr denn, was in der Sache hätte geschehen können? Es ist ja furchtbar leicht, in allen diesen Fragen zu kritisieren, besonders, wenn niemand etwas bestimmtes davon weiß. (Heiterkeit.)

Zu sagen, wie es besser gewesen wäre, das ist — wie immer in der Welt, besonders hier, — sehr schwer.

Wir ziehen nicht den Schluß, daß wir die Angicirasatte etwa aufrecht erhalten sollen; denn das Papier und die Sache ist zerrissen. Aber wir meinen beinahe, daß, wenn wir uns für unsere Ansprüche in der Zukunft

vollständige Freiheit

behalten hätten und dazu auch den Willen und den Entschluß, sie zur gegebenen Zeit und in der gegebenen Situation zur Tat zu machen, dies mehr bedeuten würde, als das, was uns vorgelegt worden ist. (Sehr richtig! rechts.) Der Herr Reichstanzler hat besonders betont, es habe eine große politische Bedeutung, das es uns zum erstenmale gelungen sei, mit Frankreich zusammen auf dem Wege des Vertrages in Einigkeit und in gleichmäßigen Vorteilen sich zusammenzufinden und zu einem Abschluß zu gelangen, von dem er sagt, daß man annehmen kann, er könne beide Teile befriedigen. Er erblüht darin einen Fortschritt zu einem Zustande dauernder Annäherung zwischen diesen beiden großen Völkern. Nun, meine Herren, diese Ansicht kann ich für meine Person nicht ganz teilen. Ich kann es verstehen, daß Frankreich sich bei der Situation ganz wohl befindet. (Allgemeine Zustimmung.) Aber ich gebe mich nicht der Illusion hin, daß dadurch die Hoffnungen begraben werden, die in Frankreich heute noch leben. (Zuruf rechts: Im Gegenteil!) Das, was uns den Frieden sichert, sind nicht diese Nachgiebigkeiten, sind nicht die Einigungen, nicht die Verständigungen, sondern das ist nur

unser gutes deutsches Schwert,

(lebhaftes Bravo! rechts) und zugleich das Gefühl, das die Franzosen wohl mit Recht haben werden, wenn wir auch auf eine Regierung zu sehen hoffen, die gewillt ist, dieses Schwert zu gegebener Zeit nicht rosten zu lassen. (Bravo! rechts.)

Darüber hinaus aber enthalte ich mich ganz ausdrücklich, in den Chor der anderen einzustimmen, und ich enthalte mich, nachdem Sie von mir eine ganz offene und unumwundene sachliche Kritik gehört haben, mich den Vorwürfen anzuschließen, die in der Presse, in Berammlungen, man muß sagen, seit einem halben Jahre, hagedicht auf unsere deutsche Reichsregierung herübergefallen sind. Auf den Punkt komme ich noch. (Wahl! links und Heiterkeit.) Jetzt handelt es sich darum, die Frage zu erörtern — und darüber habe ich allerdings in Breslau auch gesprochen — (Heiterkeit), ob es richtig ist, in einem Moment wie dem gegenwärtigen, in einer Situation, so ernst wie nur irgend eine, unsere deutsche Regierung vor dem Ausland herunterzureißen. (Sehr richtig! rechts.) Das habe ich in Breslau gesagt. (Sehr richtig! rechts.) Und das halte ich auch in diesem Augenblicke vollständig aufrecht. (Zuruf von den Sozialdemokraten — Glocke des Präsidenten.)

Daß die Unterhändler von unserer deutschen Seite, die an diesem schweren Werk mitgewirkt haben, ein Maß von Geduld und Arbeitskraft und Opfermut und auch an ihrer Pflichterfüllung entwickelt haben, das durchaus anzuerkennen ist, das, meine Herren, wollen wir in diesem Augenblicke doch nicht ganz unter den Tisch fallen lassen. (Bravo! rechts.) Es wäre sehr ungerecht, wenn man das hier nicht erwähnte. Freilich, es war nichts als ihre Pflicht. (Sehr richtig! rechts.) Es würde uns das an sich nicht davon entbinden, darüber hinaus auch ein scharfes Urteil zu fällen hierüber und über die Art, wie da verfahren worden ist, wenn dieses Urteil tatsächlich vollberechtigt wäre. Aber, meine Herren, da wollen wir doch nicht ganz

vergessen, daß die Regierung nicht ganz allein die Verhältnisse von zwei Jahren her zu regulieren hatte, sondern daß sie in der Tat Situationen gegenüber stand, in denen sie

nicht ganz frei

war; und daß es nicht ganz leicht war, unter allen Umständen sich Vorteile und Zugeständnisse zu sichern, wenn man sich bereits Positionen gegenüber befand, in denen manches von dem vielleicht schon aufgegeben war, was man nachträglich noch hoffen durfte, erreichen zu können. (Sehr richtig! rechts.) Das, meine Herren, verlangt die Gerechtigkeit, festzustellen. (Sehr richtig! rechts.) Und die Würde der Nation, meine Herren, die verlangt noch eins: sie verlangt gerade dann, wenn wir die Empfindungen haben, daß unser Volk sich gegenwärtig in einer schweren Lage befindet, daß man da davon Abstand nimmt, in der Vergangenheit herumzugraben, nach allen möglichen Schuldigen herumzujuden (Zurufe links), nein, meine Herren, sondern was die Situation dann gebietet und was die Würde des Landes erfordert, das ist

den Blick nach vorwärts zu richten.

(Bravo! rechts.) Und das ist umso notwendiger, wenn, wie sich hier gezeigt hat, allerdings eine schwere Lage für unser ganzes deutsches Reich besteht. Ich muß nun in diesem Zusammenhang doch auch auf die Reden zu sprechen kommen, die seitens des Herrn Reichstanzlers vorhin als Tischreden bezeichnet worden sind, denen aber nicht bloß meine politischen Freunde, sondern, ich glaube, das ganze deutsche Volk eine etwas weitergehende Bedeutung beilegt und beilegen muß (allseitige Zustimmung), als bloßen Tischreden sonst zutommen würde. Der Herr Reichstanzler hat vorhin gesagt, daß, als das Schiff nach Agadir gesandt wurde, man allen europäischen Nationen und Höfen davon Mitteilung gemacht hat, daß wir nicht beabsichtigten, Landwerb dort vorzunehmen, worüber man in der Tat auch verschiedener Meinung sein kann. Ja, meine Herren, wenn das der englischen Regierung auch mitgeteilt worden ist, wenn ihr mitgeteilt worden ist, daß wir nichts da wollten, als schließlich unsere letzten wenigen Rechte wahrzunehmen, die wir bereits erworben hatten, und man hört dann einen Ton von da, nicht bloß eine Tischrede, sondern eine Aussprache, die auf der Grundlage von Beratungen des gesamten Ministerriums beruht hat. (Sehr richtig! rechts, in der Mitte und bei den Nationalliberalen.) Wenn wir da eine Sprache hören, die wir ganz einfach als eine Drohung, als

eine Herausforderung,

als eine demütigende Herausforderung annehmen, (lebhafter allseitiger Beifall) — dann, meine Herren, kann man nicht so leicht darüber hinweggehen und sagen: das sind Tischreden gewesen. (Sehr richtig!)

Solche Tischreden verbittet sich das deutsche Volk!

(lebhafter allseitiger Bravo!) Meine Herren, daß es jetzt den Herren Engländern gefällt, diese Dinge zu vergessen und von nichts zu sagen, nachdem es nicht gelungen ist, Frankreich und Deutschland in einen Krieg zu verwickeln. (Sehr richtig! rechts, in der Mitte und bei den Nationalliberalen), der vielleicht nicht zum Nachteil Englands gewesen wäre, (Sehr richtig! rechts und bei den Nationalliberalen), — daß man es in diesem Augenblicke weigert, das kann man von englischen Standpunkte aus ja verstehen. (Sehr richtig! rechts und bei den Nationalliberalen.) Aber wir Deutsche haben es doch nicht vergessen. (Bravo! rechts.) Und wir fragen uns doch, ob wir geträumt haben, ob das alles garnicht in Wirklichkeit vorgegangen ist, was wir da erleben mußten! Ist es denn nicht wahr, daß sich ein Vortracher an einem europäischen Hofe in einer Weise über uns ausgelassen hat und über unsere deutsche Politik, die uns die Schamröte ins Gesicht treiben muß! (lebhaftes Bravo!) Daß das vorgekommen ist, meine Herren, das ist das Schwere in der Situation, und das kann man jetzt nicht damit aus der Welt schaffen, daß man davon nichts wissen will. Wir wissen es; und wie ein Blitz in der Nacht, hat das für das ganze deutsche Volk gezeitigt,

wo sein Feind sitzt.

(lebhaftes Bravo! rechts und bei den Nationalliberalen.) Das deutsche Volk weiß jetzt, wenn es sich ausbreiten will auf dieser Welt, wenn es seinen Platz an der Sonne suchen will, den ihm sein Recht und seine Bestimmung zugewiesen hat, dann weiß es jetzt, wo derjenige steht, der darüber zu gebieten haben will, ob es erlauben will oder nicht. (lebhafter Beifall rechts, in der Mitte und bei den Nationalliberalen.) Meine Herren, das sind wir Deutsche nicht gewöhnt, uns gefallen zu lassen, und das deutsche Volk wird die Antwort zu geben wissen. (lebhafter Beifall rechts.) Wenn die Reichsregierung nicht die Antwort gegeben hat, die deutsche Antwort auf diese englische Frage? Ich hoffe, daß sie gegeben worden ist; ich würde mich gefreut haben, wenn ich sie gehört hätte, aber das deutsche Volk wird, wenn die Stunde kommt, wissen, wie diese Antwort zu lauten hat. Denn es handelt sich um seine letzte Existenz, und die läßt sich kein Volk, und am allerwenigsten das deutsche Volk, nehmen. Und da sage ich, die Stunde zu entscheiden, ist Sache der Regierenden. Die Regierenden haben das Recht, aber auch die Pflicht, diese Entscheidung zu fällen, und wir erwarten, daß sie getragen sein werden von dem Gefühl der Ehre der deutschen Nation. Wir aber, wir Deutsche, werden bereit sein, und das erkläre ich hier, wenn und soweit das erforderlich ist, Opfer zu bringen dafür. (Stürmische Unterbrechungen links.) Ich kann Sie nicht überhören, warten Sie doch ab, Sie werden ja die Antwort jetzt hören! (Zuruf links: Sie haben gut reden! Glocke des Präsidenten.)

Meine Herren, das habe ich hier im Namen meiner sämtlichen politischen Freunde zu erklären, daß wir bereit sind, wenn die Stunde und das Land und unsere Ehre es fordern, nicht bloß die Opfer



zu bringen an Blut, sondern auch an Gut. (Zuruf links.) Gewiß, und wenn es von uns gefordert wird und die nötigen Einnahmequellen nicht vorliegen, sind wir auch bereit.

**Das Vermögen der Besiegten**  
noch mehr auf den Altar des Vaterlandes zu legen. Aber es soll das Vermögen der Lebenden sein, nicht das der Toten. (Große Unruhe links. Glöde des Präsidenten.) Glauben Sie, daß ich das ebenjogut weiß, wie Sie, daß man auch wegen der Erbschaftsteuer verschiedener Meinung sein kann! Aber der Meinung sind wir, daß, nachdem wir gesehen haben, daß zwei Jahre lang hier ein Kluff sich aufgetan hat zwischen der bürgerlichen Gesellschaft und es zu einem Streit gekommen ist, durch den die bürgerliche Gesellschaft gespalten war von einem Ende zum anderen, zum Schaden unseres ganzen inneren deutschen Vaterlandes und unseres Volkslebens, nicht eine neue Kluff aufgetan, ein neuer Streit entzündet werden darf, wenn eine nationale Tat daraus geboren werden soll. (Bravo! rechts.) Wenn genügt, was gefordert wird und geleistet werden muß von denen, die imstande sind, es zu geben, dann mag man es da nehmen. Man tut aber nicht recht, wenn über einen Streit gegangen wird zu einer nationalen Tat, der Sicherung unserer ganzen Ehre, unserer ganzen Existenz. Das ist die Antwort, die wir Ihnen zu geben haben, und ich kann nur hier zu der Reichsleitung noch das eine Wort sprechen: Wir, das deutsche Volk und die Vertreter des deutschen Volkes, die hier sitzen, sind bereit, die Konsequenzen der ersten Situation zu ziehen, von denen ich gesprochen habe. Wir sind aber auch überzeugt, und wir erwarten es nach den Worten, die der Herr Reichstanzler vorhin gesprochen hat, daß auch die Reichsregierung von diesen Gefühlen sich leiten lassen wird. Denn da gibt keine Regierung, kein Reichstag, kein Herr und kein Knecht; nichtswürdig ist die Nation, die nicht ihr alles setzt an ihre Ehre! (Lebhaftes allseitiges Bravo!)

## Deutscher Reichstag.

202. Sitzung vom 10. November, 1 Uhr.

Am Bundesratsitz: v. Bethmann Hollweg, von Riederer-Wächter, Delbrück, Visco, v. Lippich, von Seeringen, Solff und zahlreiche Kommissare. Haus und Tribünen sind abermals stark besetzt.

### Das Marokko-Abkommen

wird weiter beraten.  
Abg. Dr. W i e n e r (fortsch.): Auch unser Herz ist da, wo unsere Fahnen wehen. Aber mit Säbeln ist den deutschen Interessen nicht gedient. Das hörten wir über aus der Rede des Abg. von Heydenbrand heraus. (Bravo! links. Widerspruch rechts.) Die Konventionen kündigen Opfer an Gut und Blut an. Ist das eine Erklärung zugunsten der Erbschaftsteuer? (Abg. v. Heydenbrand: Nein!) Der Hauptfehler der deutschen Marokkopolitik war die Entsendung des „Panther“ nach Agadir; das mußte zum Krieg führen oder zur Niederlage der deutschen Diplomatie. Das offizielle Pressewejen muß reformiert werden. Wie mäts mit Herrn Erzberger als Reichstagspräsidenten? (Lachen im Zentrum.) Auch die Sozialdemokratie mit ihren Parteiverfammlungen hat den deutschen Interessen nicht gedient. Wenn da aber mit Massenstreik im Kriegsfall gedroht wurde, so werden die Sozialdemokraten hier im Hause wohl die Verantwortung für diese Äußerungen ablehnen. (Lal' rechts.) Das in Marokko Erreichte wird im wesentlichen von der Auslegung des Abkommens durch Frankreich abhängen. Auch wir sind mit dem Kongresskomitee weniger zufrieden. Wir begrüßen nicht grundsätzlich jedes Stück Neuland, sondern wollen eine verständliche Kolonialpolitik. Staatssekretär v. Lindquist ist gegangen und ich wünschte, wir hätten mehr Minister, die zu rechter Zeit zu gehen wissen. (Heiterkeit, an der sich der Reichstanzler beteiligt.) Das Reichskolonialamt hat sich gut bewährt und wir fordern selbständige Reichsämter mit eigener Verantwortung. Die Äußerungen der englischen Staatsmänner haben auch uns unangenehm berührt. Aber wir mißbilligen die gestrige Kriegsdrohung Heydenbrands gegen England. Es ist auch nicht wohl getan, jetzt nach neuen Notentrümpfen zu rufen. Keine empfehlenswerte Neuerung aber ist es, daß der Erbe der Krone gestern hier von der Tribüne gegen den Reichstanzler demonstrierte. Das weist im Auslande den Verdacht, als bestehe im Reich eine starke Kriegspartei. (Zuruf rechts: Gott sei dank!) und durch derartige Dinge wird alles wieder in Frage gestellt. (Widerspruch und Lachen rechts. Beifall bei den Freil. und Soz.) Auch die Schutzpolitik hat zur Verschlechterung der Beziehungen zum Auslande geführt. Die Vorgänge in Italien und der Türkei haben die Frage angeregt, ob der Dreibund heute noch ernste Bedeutung hat. Die deutsche Politik hat in den letzten 20 Jahren Einseitigkeit, Klarheit und Stetigkeit vermissen lassen. Redner verlangte schließlich Änderung des Systems in der Besetzung der diplomatischen Posten und Einholung der Genehmigung des Reichstags für den Marokkovertrag. (Beifall links.) Herr v. Bethmann Hollweg wollte über den Parteien stehen und gestern hat er sein Ziel erreicht. (Beifall links.)

Abg. S c h u l z (Rp.): Die Verträge bedürfen nach unserer Auffassung der Zustimmung des Reichstages nicht. Aber es wäre zweckmäßiger gewesen, die Verträge doch der Zustimmung des Reichstags zu unterbreiten. Diese Anträge auf Veränderung der Verfassung sind ein bededtes Zeichen für die herrschende Stimmung. Solche Abänderungen kann aber nicht ein sterbender Reichstag machen. Auffällig ist der Unterschied zwischen 1909 und heute. Damals ein unabhängiges Marokko, heute das Protektorat Frankreichs. War es nicht möglich, wenigstens den Deutschen, die in Marokko bisher tätig waren, besondere Rechte vorzuenthalten? Die Regierung hat immerhin zähe Arbeit geleistet, wie wir sie früher, namentlich bei Handelsverträgen, vermieden. Die Denkschrift spricht von der Möglichkeit, in den neu erworbenen Ländern Mineralien zu finden. Aber in Marokko waren diese Mineralien bestimmt vorhanden. Eine Stappenstraße hätte den Franzosen nur von Fall zu Fall eingeräumt werden dürfen. (Sehr richtig!) Für mich ist es von Erleichterung, daß ich über beide Abkommen nicht mit Ja oder Nein abzustimmen habe. Daß die Angriffe der Offiziösen gegen Lindquist nicht sofort amtlich zurückgewiesen wurden, können wir nur bedauern. In der Zeit der englischen Schmähungen hat die Regierung dem hochgepannten nationalen Empfinden nicht Rechnung getragen. Die Beleidigungen des englischen Ministers mußten sofort in der Öffentlichkeit zurückgenommen werden. (Beifall.) Da das ausblieb, so entstand der unausrottbar Glaube, daß wir vor England zurückgewichen sind. Wir müssen von jedem Reichstanzler ein hochgepanntes Empfindlichkeitsgefühl verlangen gegenüber Kränkungen, die dem deutschen Namen angetan sind. (Beifall rechts.)

Reichstanzler Dr. v. Bethmann Hollweg: Auf Ihre Kritik, m. H., war ich von vornherein

gefaßt. Meine Befürchtung war nur, es würde einer unter Ihnen ausfechten und mit einem Weg zeigen, der zu bestem Erfolg geführt hätte. (Heiterkeit.) Abg. B a s s e r m a n n hat gesagt, Tripolis sei eine Folge von Agadir. Wäre Tripolis die Folge von Marokko, so hieße der Anfang nicht Agadir, sondern Fez. (Lachen links.) Wir waren es doch nicht, die die marokkanische Frage auslösten. (Lachen links.) Abg. Bassermann sagt, wir hätten früher in Marokko kein Land nehmen dürfen, weil es England nicht erlaubt hätte. Also früher hätten wir uns dem Verbot Englands ohne weiteres gefügt? (Sehr gut! und Beifall rechts.) Die Souveränität Marokkos haben wir nicht preisgegeben. Die Bestand ja nicht mehr. Abg. Bassermann schlug Truppenzusammenschörungen an Frankreichs Westgrenze vor. Das wäre die Mobilmachung gewesen und damit der Krieg. (Sehr richtig! rechts.) Abg. Bassermann schlug vor, Südmorokko freizulassen. Aber dann hätte mich Herr Bassermann noch schlechter gemacht. (Heiterkeit.) Herr Schulz jagte, wir seien aus Marokko verdrängt worden; wir sind ja garnicht doringewesen. (Heiterkeit.) Abg. von Heydenbrand schlug vor, abzuwarten, bis zu gegebener Zeit. Aber im Abwarten nach dem Zuge der Franzosen nach Fez wäre Schwäche gewesen. Abg. Dr. Heydenbrand ist auf den Artikel des Wiener Blattes zurückgekommen. Die englische Regierung hat mir geantwortet, der britische Botschafter habe den Artikel nicht triptiert, noch die ihm zugeschriebenen Äußerungen getan. Damit ist die Sache für mich erledigt. Auch für den Reichstag! (Lebhaftes Aufe: Nein!) Gegenüber der amtlichen Erklärung einer fremden Macht ist ein Zweifel nicht mehr möglich. Wenn aber Abg. Dr. v. Heydenbrand mir sojagen vorwirft, ich habe demütigende Herausforderungen mit einer kleinen Wortverdrehung sachter wollen, so muß ich ihm überlassen, diese Schmähung der eigenen Regierung mit ihrem nationalen Gewissen zu verbinden. (Stürmischer Beifall links.) Leidenschaftliche, alles Maß übersteigende Worte wie die des Herrn von Heydenbrand mögen dem Parteinteresse dienen, das deutsche Reich schädigen sie. (Lebhaftes Zustimmung links, anhaltende Unruhe rechts.) Der Starke braucht kein Schwert nicht — im Munde zu führen. (Sehr gut! links.) Ich empfinde Dank für das nationale Gefühl, das im deutschen Volke geherrscht hat. Wenn der Abg. Schulz aber erklärt hat, meine Haltung gegenüber England hätte das Signal gegeben zu dem Unwillen, so erkläre ich, ich habe der Ehre meines Volkes, der Ehre der Nation und unserem Verhältnis zu England nichts nachgegeben. Es sind Kräfte dabei im Spiel gewesen, die mit den bevorstehenden Wahlen mehr als mit Marokko und mit dem Kongre im Zusammenhang stehen. (Hört! hört!) Das muß einmal offen ausgesprochen werden. Um otopistischer Eroberungspläne und um Parteizwecke willen die nationalen Leidenschaften zur Siebhitze zu bringen, das heißt den Patriotismus kompromittieren, ein wertvolles Gut vergeuden. (Stürmischer Beifall bei den Freil. und Soz., dauernde Bewegung rechts.)

Abg. L a t t m a n n (wirtsch. Bgg.): Wir bedauern die Hereinziehung der Parteigezänks. Am wenigsten angebracht aber wäre es, die Person des Kronprinzen hereinziehen. (Leb. Beifall rechts.) Auch der Mideutsche Verband ist als Frigellnabe herangezogen worden. Wir sollten uns doch freuen, daß wir solchen unabhängigen Wähler des nationalen Gewissens haben. Abg. Bassermann überseht, daß auch die Marokko-Politik des Fürsten Bülow nicht konsequent gewesen ist. Landerwerb in Marokko wäre nach unserer Ansicht auch ohne Krieg möglich gewesen. Was Abg. v. Heydenbrand gestern gegen England gesagt hat, wird in Tausenden, ja in Millionen deutscher Herzen begeistert widerhall finden. (Stürmischer Beifall rechts.) Wir sind berufen, die Stimmungen und die Ansichten des deutschen Volkes zum Ausdruck zu bringen und werden uns darin nicht hindern lassen, wenn etwa das Ausland in Unruhe gerät. (Beifall rechts.) Deshalb wender wir uns auch gegen die Form, wie der Reichstanzler die Ausführungen des Herrn v. Heydenbrand glaubte bekämpfen zu können. Die Worte des Herrn v. Heydenbrand kamen aus patriotischem Herzen und sie werden auch patriotisch wirken. (Stürmischer Beifall rechts.) Der Reichstanzler hat recht, für ihn muß durch die Antwort der Regierung der Fall des britischen Botschafters erledigt sein. Für unser Volk ist er damit nicht erledigt. (Beifall rechts.) Wir glauben in dem Verhalten der englischen Regierung hier lediglich eine Kneiferei zu sehen. Leider scheint die Regierung seit Jahren unter der Suggestion zu stehen, daß die Vertändigung um jeden Preis das Richtige ist. Die auswärtige Politik ist doch keine Teegesellschaft, in der einer dem anderen freundliche Worte sagt. Das neue Abkommen kann uns nicht befriedigen. Frankreich gibt uns eine Kompensation für Marokko, und wir müssen ihm dann wieder eine Kompensation für die Kompensation geben? Wir bekommen am Kongre ein durch die Konzeptionsgesellschaften ausgemergeltes Land, und das soll eine Kompensation sein. (Lebhaftes Beifall rechts.)

Abg. B r u h n (Rpst.) blieb auf der Tribüne schwer verständlich. Die Marokkofrage habe die erfreuliche Folge gehabt, daß von den Vertretern aller großen Parteien ausgesprochen sei, daß sie zu einer Vermehrung von Meer und Flotte, wenn sie notwendig sein sollte, bereit wären. Gegenüber den englischen Reden sei es nötig gewesen, in derselben scharfen Weise zu antworten: Wie es in den Wald hineinschalle, so schalle es hinaus.

Abg. Dr. K ü c k l i n (Esl.) spricht seine Genugtuung über das Abkommen aus. Deutschland habe in Marokko nur praktische Interessen, und diese seien gemahrt. Der Kongre sei nicht wertlos, wie es dargestellt wird. Wir freuen uns, daß zwischen dem Reich und Frankreich überhaupt ein Vertrag zustande kam, und begrüßen die Annäherung. Wir wollen keinen Krieg mit Frankreich, sondern Verständigung mit ihm.

Abg. G r ö b e r (Ztr.): Auch Abg. Bassermann konnte nicht nachweisen, daß Bülows Marokko-Politik konsequent war. Er nannte das Abkommen einen mageren Vergleich. Aber der ist uns lieber, als der fette Prozeß, der auf Kosten der Völker gefüttert werden mußte. Im Kriegsfall sind wir alle bereit, unsere Pflicht zu tun. Aber über den Krieg hat der Kaiser allein zu entscheiden. (Zuruf der Soz.: Das Volk!) Das ist kein schweres Verrecht, das wir ihm nicht abnehmen wollen. Andererseits halten wir an der Auffassung fest, daß das Abkommen der Zustimmung des Reichstages bedarf. Die Hauptfrage ist aber, daß eine bestimmte gesetzliche Regelung eingeführt wird.

Abg. Dr. v. Heydenbrand (konj.): Die Äußerungen des Reichstanzlers nötigen mich, nochmals das Wort zu nehmen. Der Kanzler richtet seine Ausführungen gegen mich persönlich. Meine Rede aber war die Meinung der ganzen Fraktion und die vom Reichstanzler beanstandeten Worte sind von der Fraktion vorher gebilligt worden. (Leb. hört! hört!) Der

Reichstanzler tadelt, daß wir nicht bessere Vorschläge gemacht haben. Aber er überseht, daß der Reichstag garnicht dazu da ist, in jedem Augenblick der Regierung die Richtschnur zu geben. (Zustimmung.) Wenn der Reichstanzler weiter meint, daß die von ihm eingeforderte und von der englischen Regierung gegebene Erklärung bezüglich der bekannten Bantretrede genüge und daß damit die Angelegenheit abgetan sei, so überseht der Reichstanzler, daß die Vertretung des deutschen Volkes das Recht hat, auch seinerseits eine Erklärung zur Abwehr zu geben. Und wenn das geschieht, so trage das nicht zur Schwächung, sondern zur Stärkung des deutschen Reiches bei. Bei der Einengung unseres nationalen Existenzrechtes, zu der wir nicht schweigen dürften. Der Reichstanzler spricht von Wahlreden. Auch die Wahlen spiegeln unter Umständen das Volksempfinden wieder, nicht um eine Wahlrede hat es sich gehandelt, sondern darum auszusprechen, was das deutsche Volksempfinden seit Monaten erregt. Das war unser Recht und unsere Pflicht, und das, was ich gesagt habe, war der Ausfluß echten, nationalen Empfindens! (Leb. Zustimmung rechts.) Das zu sagen war unser Recht als deutsche Reichstagsabgeordnete und wir weisen es zurück, daß man uns in der Ausübung dieses Rechts beschränken will. Jedenfalls war das, was meine Freunde durch meinen Mund zum Ausdruck brachten, vom nationalen Empfinden vorgeschrieben. (Lebhaftes Beifall rechts.)

Abg. B a s s e r m a n n (natlib.) persönlich: Der Reichstanzler hat meine Ausführungen unrichtig zitiert. Ich habe nicht Tripolis als Folge von Agadir bezeichnet und auch nicht die Äußerungen der deutsch-feindlichen Presse mir zu eigen gemacht. Das ist eine Unterstellung, die geeignet ist, mich im Lande zu diskreditieren. (Lebhaftes Bravo! bei den Natlib.)

Sonnabend Vormittag 11 Uhr Fortsetzung der Besprechung. Schluß gegen 5¼ Uhr.

## Zu Den Reichstagswahlen.

Aus Anlaß der bevorstehenden Neuwahlen zum Reichstage hat der Minister des Innern am 9. November d. Js. die nachstehend abgedruckte Rundverfügung an die Oberpräsidenten und Regierungspräsidenten erlassen:

Zur Beachtung bei Vorbereitung und Durchführung der bevorstehenden Neuwahlen zum Reichstage mache ich auf folgende Punkte ergebenst aufmerksam:

### 1. Abgrenzung der Wahlbezirke.

Bei Bildung der Wahlbezirke ist gemäß § 7 Abs. 3 des Wahlreglements bei den bevorstehenden Wahlen überall das Ergebnis der letzten allgemeinen Volkszählung vom 1. Dezember 1910 zugrunde zu legen. Um den wiederholt im Reichstage erhobenen Klagen über die Bildung zu kleiner Wahlbezirke entgegenzutreten, ist darauf Bedacht zu nehmen, die Bildung solcher Wahlbezirke zu vermeiden, in denen die geringe Zahl der Wähler die Geheimhaltung der Wahl gefährdet. Durch zweckentsprechende Anwendung des § 6 des Wahlgesetzes in Verbindung mit § 7 Abs. 2 des Wahlreglements werden sich berechtigte Klagen vermeiden lassen. Bei den zu treffenden Anordnungen bleibt jedoch zu beachten, daß die zu einem Wahlbezirk zu vereinigenden Ortschaften ufm. benachbart und so gelegen sind, daß nicht etwa für die einzelnen Wähler die Zurücklegung zu großer Entfernungen zum Wahlort erforderlich und dadurch eine Erschwerung der Ausübung des Wahlrechts, zumal im Winter, verursacht wird. Ferner sind nach Möglichkeit nur solche Ortschaften zu einem Wahlbezirk zu vereinigen, die nach ihrer Einwohnerzahl der gleichen Ortsgrößenklasse im Sinne der Statistik angehören, d. h. jede für sich weniger als 2000 Einwohner haben.

### 2. Wahlurnen.

Bereits in meinen Erlassen vom 15. Mai 1903 — I. c. 476 — und 18. Januar 1907 — I. c. 136 — ist auf die Notwendigkeit hingewiesen, nach Einführung der Wahlgelttelumschläge erheblich geräumigere Gefäße als Wahlurnen zu verwenden, als bisher vielfach üblich gewesen. Trotzdem ist im Reichstage auch nach den letzten Wahlen verschiedentlich zur Sprache gebracht, daß in einzelnen Fällen gänzlich ungeeignete Gefäße, wie Suppenterrinen, Zigarettenkisten ufm., als Wahlurnen benutzt worden seien.

Die Verwendung derartiger Gefäße muß künftig grundsätzlich vermieden werden. Es ist auf die Bereitstellung solcher genügend großer Gefäße als Wahlurnen Bedacht zu nehmen, bei denen die Möglichkeit eines willkürlichen Aufeinanderstößens der Wahlurnen nicht vorliegt, und die es gestatten, die Umschläge mit den Stimmzetteln durch einen Spalt im Deckel einzuwerfen und den Deckel des Gefäßes bis zum Schluß der Wahlhandlung geschlossen zu halten. Es muß vermieden werden, durch Verwendung unzulänglicher Wahlurnen und durch die Art und Weise ihrer Benutzung begründete Beschwerden über versuchte Verletzung des Wahlgheimnisses hervorzuheben, durch welche die Giltigkeit der Wahlen gefährdet wird.

### 3. Zusammenlegung des Wahlvorstandes.

Auf die Bestellung einer ausreichenden Zahl von Wahlvorstandsmitgliedern — nach § 10 des Wahlreglements außer dem Wahlvorsteher und dem Protokollführer mindestens drei Beisitzer — ist besonderer Wert zu legen, da die auf unzulängliche Besetzung des Wahlvorstandes zurückzuführende zeitweilige Anwesenheit einer nicht ausreichenden Zahl von Wahlvorstandsmitgliedern (§ 12 Abs. 2 des Reglements) wiederholt bei den Wahlprüfungen des Reichstags zur Ungültigkeitserklärung ganzer Wahlakte geführt hat. Ich erlaube, die Wahlvorsteher hierauf besonders hinzuweisen.

### 4. Einsichtnahme ufm. der Wählerlisten.

Gemäß § 2 des Wahlreglements sind die Wählerlisten zu jedermanns Einsicht mindestens acht Tage lang auszuliegen. Das Recht der Einsichtnahme umfaßt auch die Befugnis, während der Auslegungzeit, ohne Beeinträchtigung des gleichen Rechts anderer Beteiligten, von den Wählerlisten Abschrift zu nehmen. Ich erlaube die Gemeindebehörden förmlich anzuweisen, in dieser Hinsicht nach keiner Richtung hin Schwierigkeiten zu bereiten.

### 5. Wahlfälligkeiten.

Auch bei den Reichstagswahlen von 1907 haben wiederum ansehnend in einzelnen Fällen Personen unter falschem Namen oder mehrfach in verschiedenen Wahlbezirken gewählt. Zur Verhinderung solcher mißbräuchlichen Stimmabgabe erlaube ich unter Bezugnahme auf den Erlass vom 18. Januar 1907 — I. c. 136 — ergebenst, die Wahlvorsteher darauf hinzuweisen, daß sie berechtigt sind, bei Zweifeln über die Identität der zur Wahl erschienenen Personen von diesen eine Legitimation zu verlangen und gegebenenfalls, z. B. neu zuge-

zogene Wähler oder solche, bei denen die Möglichkeit besteht, daß sie auch anderwärts in die Wählerliste eingetragen sind, in geeigneter Weise darauf aufmerksam zu machen, daß jedermann bei Vermeidung der gesetzlichen Strafe nur in einem Wahlbezirk und bei der Haupt- und Stichwahl nur in dem gleichen Wahlbezirk wählen darf. Es wird sich empfehlen, hierauf in geeigneter Weise auch öffentlich aufmerksam zu machen.

## 6. Einsprachen und Proteste gegen die Giltigkeit der Wahlen.

Nach Ziffer 12 des Erlasses vom 17. Mai 1877 — I. V. J. 170 — waren bisher etwaige Wahlproteste, die bei den Wahlkommissaren eingereicht wurden, den Kommissionen beizufügen, und gelangten demnach auf dem Instanzenwege gemäß § 35 des Wahlreglements an den Reichstag. § 4 der Geschäftsordnung des Reichstags schreibt vor, daß solche Wahlanfechtungen und Einsprachen unberücksichtigt bleiben, die später als 10 Tage nach Eröffnung des Reichstags erfolgen. Von der Wahlprüfungs-kommission und später auch im Plenum des Reichstags ist diese Bestimmung dahin ausgelegt, daß solche Proteste innerhalb der erwähnten Frist beim Reichstage eingegangen sein müssen. Da es nicht in allen Fällen möglich sein wird, die Kommissionsakten innerhalb der bezeichneten Frist an den Reichstag zu bringen, so bedarf die eingangs erwähnte Anordnung des Erlasses von 1877 der Abänderung. Die Wahlkommissare haben künftig die bei ihnen eingehenden Wahlproteste, soweit sie vor Ermittlung des Wahlergebnisses (§§ 26, 27 des Reglements) eingehen und dabei erörtert werden müssen, noch am Tage der Ergebnisfeststellung, alle übrigen aber unverzüglich auf kürzestem Wege an die Einsprachen mit dem Anheimsstellen zurückzugeben, sie direkt an den Reichstag einzubringen, um die für die Wahlanfechtung vorgeschriebene Frist (§ 4 der Geschäftsordnung) zu wahren.

## Lindquist's Abschiedsrede.

Der scheidende Staatssekretär des Reichskolonialamts Dr. von Lindquist hat sich Dienstag Mittag im großen Sitzungssaale des Reichskolonialamts von den Beamten und Offizieren der Kolonialverwaltung verabschiedet und zugleich die Geschäfte an den stellvertretenden Leiter des Kolonialamts, Gouverneur Dr. Solff, übergeben. Er hielt dabei folgende Ansprache: „Es war mir ein Bedürfnis, Ihnen noch persönlich Lebewohl zu sagen und Ihnen für Ihre treue, hingebende Mitarbeit und Unterstützung von Herzen zu danken. Gerne werde ich stets an die mit Ihnen — als Staatssekretär, Unterstaatssekretär und zumteil schon als Gouverneur — durchlebten Zeiten gemeinsamer kolonialer Tätigkeit zurückdenken in dem stolzen Bewußtsein, an der Spitze einer Verwaltung gestanden zu haben, deren Beamte und Offiziere sich stets in besonderem Maße ihrer hohen Pflichten bewußt gewesen sind und zur Erfüllung derselben allezeit ihre ganze Kraft eingesetzt haben. Die letzten Tage sind mir allerdings durch ein amtlich inspiriertes Telegramm getrübt worden, in dem, ohne einen Beweis dafür zu erbringen oder auch nur einen Versuch dafür zu unternehmen, unter dem deutlichen Hinweis auf das Kolonialamt gegen eine „nachgeordnete Stelle“ die schwere Beschuldigung erhoben worden ist, durch den Bruch der Amtsverschwiegenheit den Abschluß der Kompensationsverhandlungen gestört zu haben. Meine Herren! Ich habe zu lange mit Ihnen gearbeitet und kenne Sie zu genau, um nicht die tiefste Überzeugung zu haben, daß Sie alle, von denen ja übrigens nur ein ganz kleiner Kreis von dieser Anfechtung betroffen worden ist, etwas gewußt hat, hierzu nicht fähig sind, und daß Sie auch jederzeit mit ruhigem Gewissen der Präzisierung der ganz allgemein gehaltenen Vorwürfe entgegenstehen können. Ich werde meinen getreuen Mitarbeitern hier und draußen, sowie unseren deutschen Kolonien, denen 20 Jahre meines Lebens gewidmet gewesen sind, stets treue und warmes Interesse bewahren.“ — Gouverneur Dr. Solff und Unterstaatssekretär Dr. Conze verabschiedeten den Scheidenden der bleibenden Anhänglichkeit und Dankbarkeit aller, denen es jemals vergönnt gewesen sei, mit ihm und unter ihm zu arbeiten. Die schlichte Abschiedsfeier trug, wie mitgeteilt wird, einen sehr herzlichen Charakter. Von der Veranstaltung eines ihm zu Ehren von den höheren Beamten und Offizieren angeregten Abschiedsbummers hat der Staatssekretär mit warmen Dankworten Abstand zu nehmen.

## Mein Lieb.

Von E. L.

(Nachdruck verboten.)

Wenn du diese Zeilen liest, dann halte eine kleine, stille Feierstunde, denn dann ist es ein Jahr, seit wir einander ganz gehören! Du wirst vielleicht darüber hinweggehen als über etwas Unbedeutendes; aber weil ich dies vermutete, konnte ich es mir nicht verlagern, heute diese Stunde zu feiern, für dich mit!

So bin ich denn hinausgepilgert, als mich die Leere und Einsamkeit des Sonntags übermannen wollte, heute gegen Abend, in der Stunde, da die Hitze sich hebt und die Kühle sich herniederstent wie ein linder Traum auf ein sehnsuchtsheißes Gemüt, und ein erquickender Friede einzieht. Ich konnte den Sonntag nicht vorüberziehen lassen, ohne mich dir wenigstens im Geiste nahe gefühlt zu haben; und wo könnte ich dies besser, als auf jenem verschwiegenen und verträumten Waldwege, wo ich das sichere Gefühl habe, daß noch nicht viel fremde Füße den Weg, unseren Weg, geschritten sind, der so schön abseits der Heerstraße liegt, wo ich aus jedem Bäumchen Erinnerung herauslese, wo mich noch aus den Fichtenzweigen der Friede anläßt, der mit uns ging damals, wie so wunderfelsen in diesem Jahr! Ich schritt neben dir durch den Sonntagsfrieden, und mit uns schritt das verfllossene Jahr.

„Das Jahr!“ So rasch sagt man es hin, und wieviel bedeutet es doch! Schmerzvolles Ringen und brennende Wunden, inniges Zueinanderfließen und verzweifeltes Kosreihen!

Die Heide blühte wie damals vor einem Jahr in all ihrer zauberhaften Lieblichkeit! Wie ein Gruß aus treuem Munde erschien sie mir; ich mußte die Hand ausstrecken gleich nach den ersten Stauden, direkt am Eingang des Waldes, weist du, wo wir die jungen, sehnsuchtszitternden Birken beschaute, die in ihrer scheuen Erwartung den jungen Mädchen gleichen, mit denen sie das eine noch gemeinsam



haben, daß ihre ganze Erfüllung es ist, daß sie sich in Zucht und „alte Besen“ verwandelt. Von der ewig unruhigen Epe habe ich ein paar Zweige abgebrochen und sie mit nachhause genommen, um zu sehen, ob sie im Glase auch noch zittern und sich sehnen. Jetzt stehen sie im Glase vor meinem Bilde, ein Symbol deiner selbst, und der Spiegel gibt das leise Ersehnen, das durch die schlanken Blätter noch hin und wieder zieht, vervielfacht

wieder. Ob wohl ein verängstigter Vogel sich einst in diese Zweige verwandelt hat? Denn wie ein Vögelchen, das lange umhergeirrt ist und nun, da es ein sicheres Nisthölchen fand, noch immer wieder aufschreckend mit den Flügeln schlägt, in Erinnerung an die überstandene Not, so kommt mir dieser Zweig vor: Wie! Ich möchte doch so gern, daß du die Zeiten des Geheißens vergessen kennst! Neben einem über und über mit Blüten und

Anospen bedeckten Erikastrauch, der zäh und lebensstark dastand, war einer, der längt nicht die intensiven Farbenpracht des anderen hatte, ein faßles, bläuliches Rot bedeckte seine halberkimmerten Zweige; ich mußte an dich denken, er sah aus wie die Liebe, die zu schwach ist zum Glauben und zu sehr zum Hoffen. Zwar trugen auch seine Zweige Anospen, aber sie konnten sich nicht entfalten; es fehlte ihnen an Mut zum Blühen.

Ich habe beide nebst vielen anderen der schönen Herbstfärbung mit heimgenommen. Hier habe ich dir ein Erikastrich bereitet, mein einjames Zimmer geschmückt, wie zu einem wirklichen Feste. Auf den Fenstern, dem Tisch, den Sophahefen, dem Sopha sind sie verstreut, die Blüten der mutigen, stolzen Erika, die um der kurzen, von Abschiedswes durchhitzten Herbsttage willen Sturm und Frost über sich ergehen läßt.

### 225. Königl. Preuss. Klassenlotterie.

5. Klasse, 3. Ziehungstag, 10. November 1911. Nachmittags. Die Gewinne fallen auf die bezeichneten Lose beider Abteilungen.

Nur die Gewinne über 240 Mtl. sind in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr. V. St.-M. f. B.) (Nachdruck verboten.)

2 328 403 81	426 624 005	750 845 943	91	3190 261 84	(600)
819 484 684	870	1153 203 61	(1000)	598 787 817	992 5004
652 (600) 717	600 922 96	6070 204 73	61	578 650 733	976
717 8	255 309 83	574 72 923	8174 344 81	608 738 40	89
629 51	1049 (600) 313	47 511 517	23 751 235	95 9	
10001 121 233	465 728 63	11051 (3000) 63			
10001 161 310	469 908 13	(1000) 59	12113 (1000) 31	641 821	
1713042 77	179 477 534	639 785	14156 200 82	388 574 652	
909 78 81	150323 66	232 73 438	665 83 720 50	(600) 802 971	
16199 84	211 69 625	30 709 857	17064 447	(3000) 568	
828 41	18228 46	32 443 61	642 84 (1000) 947	690 19120	
223 528 38	111 783 881 94				
20224 138	67 236 99	372 496 61	21045 65 100	826 236 353	
425 638 82	(3000) 735 65	22173 291	332 554 610	823 954	
23082 222 306	487 83 93	9775 85	840 44 85	24080 90	
232 (3000) 346	496 608 628	855 956	25102 (1000) 61	61	
(600) 737 875	600 710 52	720 000 (3000) 647	600		
418 59 513	69 62 819	2718 118 232	852 985 (600) 21010		
23 33 98	(3000) 67 (1000) 81	154 89 430	(1000) 801	725 65 70	
20159 240	300 466 91	640 732 839			
30049 (600) 114	385 621 604	(3000) 739	826 72 986	31028	
33 659 609 73	831 953	32199 219 411	431 601 710	33057	
104 20 840	310 70 601	73 733 71	613 910 916	34055	
155 200 439	438 600 70	(600) 905 82	93 33	35291 (600)	
680 604 40	43 703 83	(1000) 805 45	36121 43 349	424 64 634	
656 939 84	37124 56 72	75 (600) 95	84 77 600 98	669 952	
38243 341	518 612 86	(1000) 771	75 927 88 89	39233 71 330	
600 (600) 718	810 (1000) 72				
4074 179	250 63003	32 837 789	839 88 985	41179 231	
62 371 629	648 (3000) 63	782 (600) 827	413 813 85	42038 251	
472 736 875	(600) 43036 332	(3000) 455 670	659 67 (600) 966		
(1000) 44132	325 446 625	794 949	45068 187 96 398		
463 62 684	870 953	46094 (1000) 304	432 512 652	892 934 69	
47032 98 108	606	46 306 98	469 609 619 844	48023 206	
479 611 763	48986 17 214	27 323 472	706 820 26 919 (1000)		
5031 151 218	21 (6000) 287	63 415 655	838 605 51013		
156 59 695 781	52024 121 39	253 (3000) 601	741 43 96		
53084 89	118 357 621	82 675 81 87	92 746 (600) 841 71		
54179 269	421 28 93 54	632 78 703 94 853	55010 167 511		
686 95 755 73	803 561	934 625 858 73 76	55035 371 495		
601 749 890	58074 (3000) 103	27 (600) 35	808 (1000) 235 334		
429 515 818 91	519 839 659 (600) 73	91 207			
60301 402	30 708 875 906 (600) 36	61012 50 148	272 391		
401 1 85 726 827	62322 33 107	621 629 720 988	63036 (600) 61		
61 884 922 60	65382 428 468	658 802 72 927 88	66170 255		
69 (1000) 385	65 403 59 537	82 676 (1000) 801	816 67062		
121 34 228 (1000) 305	423 833 876	66003 487 644	767 807 98		
969 70303 138	714 254 321 68	631 32 74 843 997			
70033 240 64	714 35 (3000) 98	988 71023 (1000) 210	40		
44 851 558 96	641 44 49 747 922	72044 103 89 239 (1000) 418	84		
87 50 774	821 43 913 20 89	73011 137 817 (600) 466 (3000)			
672 773 823 943	74066 103 732 928 (600) 71	75190 481			
(3000) 845 80	760 600 (1000) 400	800 687 60			
602 77192 93	409 33 675 923	7351 272 401 (1000) 16 32			
638 659 (1000) 82	752 83 89 846 (1000) 50	64 92			
719 60					
80212 627 856 (3000) 81007	85 106 35 (3000) 332	410 628			
888 82119 200	307 76 90 652 894	83105 13 855	502 731 (600)		
895 43 822	84024 10 742 89 407	83000 (1000) 976	830		
88080 (600) 820	338 483 658 (600) 620	774 828 846 (1000)			
85106 76	182 200 81 90 373 (600) 617	87018 161 67 312			
769 857 92	88076 840 435 65 629	68 657 66 841	89004 13		
20 (1000) 102 (1000) 88	363 765 85 815 904				
900 (1000) 14 15 29 (1000) 85	479 84 610 38 890 97	91198 (600)			
860 (600) 91 94 (3000) 604	19 62 70 839 939	92030 217			

### 225. Königl. Preuss. Klassenlotterie.

5. Klasse, 3. Ziehungstag, 10. November 1911. Nachmittags. Die Gewinne fallen auf die bezeichneten Lose beider Abteilungen.

Nur die Gewinne über 240 Mtl. sind in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr. V. St.-M. f. B.) (Nachdruck verboten.)

432 67 685 (1000) 607	30 782 941	93000 167 76 859 577 61				
(1000) 52 32 799 929	94139 257 459 520	84 756 659 (3000)				
995 80003 49 97	199 936 83 949	84234 96 322 453 527				
85 843 66	96261 347 (1000) 71	407 408 8 97025 357 (600)				
470 887 70	98089 118 247 312 (1000) 618	763 603 (3000)				
7 99082 188 (600) 270	321 79 632 49 65 835					
100036 126 82	93 260 99 417	699 651 725 878	101621			
102116 310 478	608 92 717 83 933	103121 (1000) 97	246 86			
331 73 410 (600) 98	558 65 838 849	84234 96 322 453 527				
659 789 97	105023 (1000) 175	97 252 58 63 318 518 34				
651 732 97	105051 55 68	186 250 601 681 97 772 921 (3000)				
85 107204 27	310 99 448 92	615 606 10312 83 81 344 306				
62 76 410 607 30	666 783 895 918 59	109036 104 261 91 331				
65 600 402 672 (3000) 612	751 85 (600)					
112 69 639 63	92 327 614 107 63 915 85	111096				
121 49 311 417	89 596 876 708 47	72 802 935 112093 342 548				
702 639 88 947	62 113059 175 292	315 445 515 646 512 803				
97 140 418 617 873 941	115271 83 512 661	785 938 81 116022				
65 131 41 216	620 748 (1000) 92 876 98	500 99 976 117018				
91 221 69 883 67 402	631 (600) 631 764 (600) 904 98	118039				
(3000) 77 (600) 171	321 45 62 491 600 83 (600) 815	74 (1000)				
11870 40 903 (600) 44						
126035 (600) 62	359 940 45 78	121043 141 315 (1000)				
99 476 668 82	122242 51 460 535 92 655	123143 213 37				
357 418 111 787 814	(30000) 921 124073 75 121 363					
(1000) 98 (600) 718 957 79	125056 325 634 629 836 38 99 912					
32 126032 375 (1000) 415	839 515 61	127055 128 73 289				
483 744 97 864 (1000) 60	948 57 (600) 123133 107 842 32 51 91					
607 928 69	129059 238 321 (400) 44	(3000) 426 504 29 703 831				
130042 610 27	518 626 43 728 807	131054 80 403 113 2002				
62 658 646 805 (600) 59	132076 98 276 303 (600) 417 (3000)					
613 653 67 712	60 71 916 26 53	133078 137 65 86 486				
81 609 69 803 920 44	(600) 62	134017 96 138 399 468 831				
797 (600) 985	135082 200 (600) 625	834 642 715 445 136001				
18 100 14 244 301 16	40 204 57 617 (60000) 53 67 90 834 700					
871 903	137192 96 240 54 67 803 39	138054 203 488 666				
85 798 800 129	139069 91 203 21 75 457 96 (600) 659 865	717 48 955				
140101 (1000) 314	418 17 26 624 745 67 823 91 935 94					
141074 275 373 77 (3000) 493	538 635 898 949	142022 505 48				
752 (600) 867 830 (600) 443	1629 132 207 75 454 (3000) 600					
629 83 789 855 921 (600) 44	14411 74 357 888 111 38 59					
700 85	145079 (600) 103	13 28 217 419 67 407 812				
146054 165 429 807 822 61	14770 250 71 403 63 511 43					
84 651 730 837 973	148000 68 201 414 650 91 643 705 (3000)					
30 14911 67 505 722 332 71						
675 93 705 897	152136 87 309 402 69 (1000) 60 420 87					
826 43 955 89 74	152513 22 33	154173 260 568 688 808				
904 72	155127 (1000) 29	622 (600) 74 304 32 42 80				
(3000) 62 717 965	156230 310 14 456 96 558 515 43 (1000) 733					
810 976 78 75 1035 95	158000 285 93 855 87 (600) 422 651 839					
796 838 158	158332 173 394 10 68 268 890					
160038 100 11 49	267 136 483 687 732	161169				
610 (600) 363 (3000) 649	968 (1000) 162073 154 242 72 448					
649 60 (3000) 620 74 985	163073 159 68 295 415 (1000) 501 31					
818 936 80 78 (1000) 80 (600)	164031 41 68 117 67					
959 591 780 (1000) 634	165320 59 65 723 85 23 831 904					
186296 312 74 414 (1000) 608	805 10 68 700 82 324 91					
63 435 (600) 49 684 875	168031 (600) 106 72 84 325 97 455					
642 608 13	169010 (1000) 21 165 939 417 677 800 96					
17003 8 291 347 538	795 803 871	17124 64 97 220 330				
65 659 80 (3000) 804	172084 237 92 365 (3000) 427 687 869					
173032 371 429 601	173000 937 17 415 85 250 473 620 (1000)					
97 701 11 38	173899 503 87 145 83 284 473 620 (1000)					
911 (1000) 17	176100 (600) 76 80 314 16	180000 87 887 (3000) 61				
546 177017 18	276 380 (3000) 429 584	178123 (1000) 61 62				
(600) 208 388 (1000) 418	38 652 772 864 912 30 93 17004 118					
34 68 88 427 94 740	46 (600) 47 835 950					
180044 241 43 603	26 699 789 880 84 928 181372 650					
762 93 837 874	237 391 446 698 (600) 775 815 67	183012 950				
183003 73 174 237 391	446 698 (600) 775 815 67	183012 950				
(600) 145 65 303 472	673 619 24 883 17202 4 91 442 690 985					
185041 118 58 77	226 (600) 62 80 454 92 987 750 802 30					
(600) 145 65 303 472	673 619 24 883 17202 4 91 442 690 985					
188006 160 323 35 65	475 672 783 808 64 189055 98 182 284					
304 426 (600) 63	625 84 689 703 804					

### 225. Königl. Preuss. Klassenlotterie.

5. Klasse, 3. Ziehungstag, 10. November 1911. Nachmittags. Die Gewinne fallen auf die bezeichneten Lose beider Abteilungen.

Nur die Gewinne über 240 Mtl. sind in Klammern beigefügt.



**Herren- und Knabenanzüge**  
und Uniformen werden unter Garantie  
des guten Schaffers angefertigt bei  
**Otto Schaffert**, Jakobstraße 17,  
atemberdig geprüfter Schneidermeister.  
Bei Stofflieferung billigste Preisberechnung.

**Herren- u. Damen-Beize, Garni-  
turen, sowie unmod. Pelzjachen**  
werden nach dem neuesten Stil sauber  
und gut umgearbeitet und neu gefertigt.  
**R. Schütz**, Kürschner,  
Bäderstraße 13, 2.

**Kedegewandte Leute,**  
die einen lohnenden Erwerb oder Neben-  
erwerb suchen und sich vor harter Ak-  
quisitionstätigkeit nicht scheuen, finden  
ohne jedes Kapitalsrisiko bei solidem kon-  
furrenzlosem Unternehmen hohen Ver-  
dienst. Meldungen an **Direktor Wünsche,**  
Senftenberg-2.

**Feinsten Schlander-  
und Wabenhonig** zu 1 Mt. liefert frei  
ins Haus **Kryn,** Gerechtf. 11.

**Buppenklinik**  
Coppernitsstr. 31, 2.

**Schlächtereier,**  
umständelhalber von sofort oder später,  
eventl. mit Mehl, billig zu vermieten.  
Das Geschäft eignet sich auch zu andern  
Zwecken.  
**Thorn 3, Mellienstr. 113, 1 Tr.**

**Stellengesuche**

**Fräulein,**  
perfekt polnisch sprechend, sucht Stellung  
als Verkäuferin, gleich welcher Branche.  
Angebote unter **H. M. 73** an die Ge-  
schäftsstelle der „Presse“.

**Junges Mädchen** sucht  
**Stellung als Stütze**  
in besserem Haushalt. Gest. Ang. u. J.  
Z. a. die Geschäftsstelle d. „Presse“ erb.

**Stellenangebote**

**Schuhmachergehilfen** gesucht.  
Schnelllehre! Mellienstr. 94.

**Behring**  
gegen Taschengeld kann sich melden bei  
**Bäckermstr. A. Schüttkowski,**  
Thorn 3, Mellienstraße 72.

**Intelligenter Lehrling**  
für meine Maschinen- und Rematur-  
fabrik kann sich melden.  
**Technisches Bureau, Gerechtf. 2.**

**Buchhalterin,**  
der deutschen und polnischen Schrift  
mächtig, wird von sofort gesucht.  
Angebote unter **L. K. 1000** an die  
Geschäftsstelle der „Presse“.

Wir suchen zum sofortigen Eintritt eine  
**Jüngere Kontoristin**  
für Schreibmaschine (Stenographin).  
**Max Hirsch, S. m. v. S.,**  
Thorn-Moder.

**Rasiererin**  
sofort gesucht.  
**Benno Jasinski, Elisabethstr. 24.**

**1 Mädchen** für den Nachmittag gesucht.  
**Zalstraße 22, 2. r.**

**Koch- und Schälfrau**  
stellt ein  
Verwahrungsbteilung Regiment 11.  
Saub., ordentl. Unparteilichkeiten  
für den Vormittag gel. Banstr. 4, 2.

**Wohnungsangebote**

**Möbl. Zimmer** mit Pension sogleich  
zu vermieten. Grabenstraße 2, 2.

**Gut möbl. Zimmer**  
mit Schreibtisch, auf Wunsch auch voll-  
ständige Pension, sofort zu vermieten.  
Brombergerstr. 45, 1. r. Ecke Partstr.

**Gr. gut möbl. Parl.-Vorzimmer,** sep.  
Eing., v. Hof. z. v. Gerechtf. 33.

**Möbl. Zim. v. Hof. z. v. Tuchmacherstr. 11, 2**

**St. möbl. Schlaf- u. Wohnzimmer,**  
auch einzeln zu verm. Strobandstr. 1.

**2. Etage,**  
4 Zimmer, Entree und Zubehör,  
per sofort zu vermieten.  
**Paul Tarrey,**  
Altstadt, Markt 21.

**5-Zimmer-Wohnung**  
mit Bad und allem Zubehör, 3. Etage,  
Culmerstraße 4, von sof. zu vermieten.

In unserem Hause  
Breitestr., Ecke Baderstr.  
ist die

**3. Etage,**  
bestehend aus 5 Zimmern und Badeein-  
richtung per 1. 10. d. Js. zu vermieten.  
**S. Schendel & Sandelowsky.**

**Wohnung,**  
2, 3, 4 Zimmer, Küche, Balkon, Gas und  
Zubehör, aufs neueste eingerichtet, sofort  
zu vermieten. Neubau Bergstr. 22, 24.  
**F. Jablonski.**

**Elegant möbliertes Zimmer** nebst  
Kabinett sofort zu vermieten.  
Coppernitsstraße 21, 1 Tr.

# Kaufhaus M. S. Leiser,

34 Altstädtischer Markt 34.

Größtes Sortiments-Geschäft und billigste Einkaufsstelle am Plake.

## Große Verkaufstage!

Montag, 13. November, Dienstag, 14. November, Mittwoch, 15. November, Donnerstag, 16. November.

Ohne Rücksicht auf den früheren Wert

kommen an diesen 4 Tagen unten aufgeführte Waren zu außergewöhnlich

:: :: :: :: :: billigen Preisen zum Verkauf und bieten unsere :: :: :: :: ::

Sondertage große Vorteile zum bevorstehenden

## Weihnachts = Einkauf.

Damen-Blusen	aus Belour-Barchent, in schönen Dessins, 2,75, 2,45,	1,55	Leinene Tischtücher	in verschiedenen Größen, neue Muster . . . Stück 2,65, 2,10,	1,65
Damen-Blusen	aus gutem Wolstoff, gestreift und glatt, 5,75, 4,50,	3,75	Reinleinene Damast-Tischtücher,	geblickte Ware, 5,50, 4,75,	4,25
Weißer Damen - Spachtel - Blusen	auf Seide, 7,50, 6,50,	4,75	Damast-Servietten,	geblickt, moderne Dessins, ge- färbt . . . 2,45, 1,95,	1,75
Weißer Bierhürzen	mit elegantem Träger u. Siderer, 1,65, 1,25,	0,98	Damast-Seegebete	mit 6 Servietten, Neuheiten, 4,50, 3,45,	2,95
Farbige Bierhürzen	mit schönem Träger, 1,65, 1,35,	0,98	Kaffee-Decken	in aparten Mustern . . . 1,65, 1,10,	0,98
Blusen-Hürzen	aus waschbaren Stoffen, aparten Fassons, 1,95, 1,35,	1,15	Gerstentorn-Handtücher	mit bunter Kante, 1/2 Duzend 2,10, 1,35,	1,55
Miederhürzen	mit elegantem Träger . . . 1,35, 1,35,	1,10	Leinen-Handtücher,	grau, mit bunter Kante, 1/2 Duzend 2,15, 1,95,	1,65
Haushürzen,	extra breit und lang . . . 1,45, 1,15,	0,98	Leinen-Damast-Handtücher,	schwere Qualität, ge- färbt und gebändert, 3,55, 2,95,	2,35
Kinder-Hänger-Schürzen	aus waschbaren Stoffen, schön garniert, in 5 ver- schiedenen Größen . . . 1,45, 1,15,	0,95	Taschentücher,	gefärbt, weiß und mit bunter Kante aus Prima Linon, 1/2 Duzend 1,12, 0,95,	0,58
Schwarze Panama-Kinder-Schürzen	mit Borten- besatz, in 6 verschiedenen Größen . . . 1,65, 1,45,	1,15	Taschentücher	aus Prima Watte mit Hohlraum und mit bunter Kante 1/2 Duzend 1,45, 1,05,	0,95
Damen-Hemden	aus Hausstuch gefertigt, in verschiedenen Fassons mit Spitze . . . 1,25, 1,10,	0,98	Taschentücher für Kinder	1/2 Duzend 0,72, 0,65,	0,53
Damen-Hemden	aus Madapolame, mit gesticktem Träger und Languetten . . . 1,95, 1,55,	1,25	Madapolame-Stickeren,	Prima Ware, Stück 4 1/2 m enthalten, in verschiedenen Breiten . . . 1,45, 1,10,	0,98
Damen-Phantasia-Hemden,	aparte Neuheiten, mit reicher Siderer, 2,10, 1,65,	1,45	Bettlatten,	Prima Dowlas, gefärbt . . . 2,10, 1,95,	1,75
Damen-Nachtjaden	aus Croisé-Barchent, 1,95, 1,55,	1,15	Bettlatten,	Prima Baumwoll-Flanell . . . 1,95, 1,55,	1,15
Damen-Normalhemden	in verschiedenen Größen, 2,10, 1,35,	1,55	Bettbezug	mit 2 Kissen aus Prima Linon, Garnitur 80 cm breit, Elässer Fabrikat, Meter 0,42, 0,38,	4,50
Damen-Normaljaden	mit Spitze . . . 1,45, 1,10,	0,95	Hausstuch,	Meter 0,48, 0,42,	0,38
Damen-Beinkleider	aus Croisé- und Renforcé-Stoffen gefertigt, mit Siderer, 2,10, 1,65,	1,25	Linon,	82 cm breit, Kissenbreite, Meter 0,85, 0,78,	0,57
Damen-Beinkleider	aus warmen Molton-Flanellen mit Handlanguetten . . . 1,45, 1,25,	0,98	Linon,	130 cm breit, Bettbreite, Meter 0,85, 0,78,	0,57
Herren-Hemden	aus Prima Renforcé . . . 1,95, 1,65,	1,45	Renforcé,	feinfärbige Ware, 82 cm breit, Meter 0,48, 0,42,	0,38
Herren-Normalhemden	in der Wäsche nicht färbend, 2,10, 1,65,	1,15	Raisertuch,	„Spezialmarke“, Stück 10 m enthaltend, 4,80, 4,20,	3,95
Herren-Normalbeinkleider	aus schweren Normal- stoffen, gefärbt, in ver- schiedenen Größen . . . 2,20, 1,85,	1,35	Damast	mit Seidenglanz, 80/82, Kissenbreite, Meter 0,95, 0,85,	0,68
Kinder-Trikots	aus schweren Normalstoffen, gefärbt, von . . . 0,57	0,57	Damast	mit Seidenglanz, 130/133, Bettbreite, Meter 1,35, 1,10,	0,98
Wollene Kinder-Sweater	mit reizenden Bordüren, in verschiedenen Größen, 0,95	0,95	kleiderstoffe,	reinwollene Cheviots und Fantasiegewebe, Meter 1,10, 0,98,	0,75
Mädchen-Hemden	aus gestreiften Hemden-Flanellen, gute Qualitäten . . . Stück 0,38	0,38	Prima Baumwoll-Blusen,	Flanelle in schönen Dessins Nr. 0,63, 0,55,	0,42
Knaben-Hemden	aus gestreiften Hemden-Flanellen, gute Qualitäten . . . Stück 0,48	0,48	Knaben-Anzüge,	Blusen- und Joppen-Fassons, warm gefärbt, in verschiedenen Größen, 5,50, 4,45,	3,95
Mädchen-Hemden	aus kräftigem Hemdentuch mit Spitze Stück 0,38	0,38	Knaben-Leibchen-Hosen,	in 7 verschiedenen Größen	1,15
Knaben-Hemden	aus kräftigem Hemdentuch . . . Stück 0,48	0,48	Wollene Damenstrümpfe,	echt diamantfärbig	0,57
Damen-Tuch-Unterröde	mit Wolant und Tresse, 2,45, 1,95,	1,45	Schwarze Sammetgummigürtel	in schön. Schließern Stück 0,58	0,58
Damen-Tuch-Unterröde	mit aparten Sammetvolants 4,25, 3,45,	2,95	Kragen,	4fach Reinen . . . . . Stück 0,28	0,28
Damen-Unterröde	aus Eiderflanell mit Handlanguetten 1,95, 1,45,	1,15	Krawatten,	Regattes-Fasson . . . . . Stück 0,32	0,32
Damen-Kostümröde	5,50, 3,50,	2,75	Krawatten,	Diplomaten-Fasson . . . . . Stück 0,23	0,23

Diese Artikel liegen in unserem Kaufhause auf be-  
sonderen Tischen und sind dieselben auch in den  
Schaufenstern ausgestellt.

1 K. m. 3. m. P. z. v. Culmerstr. 1, 1.

**Möbl. Zimmer** nebst Entree, Gas- u.  
elektr. Beleuchtung,  
sep. Eing., Haltestelle der Elektrischen,  
Südke, Brombergerstr., Ecke Partstr.

**Möbl. Zimmer** zu vermieten Schup-  
macherstr. 1, hochpart.,  
r., in der Nähe des Gymnasiums.

**Zwei gut möbl. Zimmer** m. sep. Eing.,  
D für 1-2 Herren passend, a. Schreib-  
vorh., per 1. 12. 11 z. v. Neust. Markt 18, 2.

**1 freundl. möbl. Vorzimmer** zu  
vermieten. Coppernitsstr. 41, 1.

**1 gut möbl. Zimmer** in einem neuen  
Haus sofort zu  
vermieten. Zu erf. im Treppengeschäft.  
**Thorn-Moder, Graudenzerstr. 90.**

**Herrschaftl. Wohnung,**  
6 Zimmer, Bad, reichl. Zubehör und  
Pferdestall, per 1. 10. zu vermieten.  
Friedrichstr. 10/12, Postier.

**3-Zimmer-Wohnung,**  
Bachstraße 18, Tiefparterre, mit Garten  
und besonderem Eingang, auch zum  
Geschäftszweck geeignet, sofort zu ver-  
mieten. **Carl Frouss.**

**1 4-Zimmerwohnung,**  
Bade- und Mädchenstube, v. 1. Oktober  
1911 zu vermieten.  
**Werner, Culmer Chaussee 60.**

**Wohnungen.**  
In meinen Neubauten

**Parfstraße 27 und 29**  
sind noch einige Wohnungen, je vier  
Zimmer mit reichlichem Zubehör, Bade-  
stube, Gas- und elektrischer Lichtanlage,  
von sofort oder später zu vermieten.

**G. Soppart, Siederstr. 59.**

**Wohnungen,**  
Schulstraße 10, hochpart., 6-7  
Zimmer u. Garten,  
Schulstraße 11, 2. Etage, 7 Zimmer,  
Schulstraße 13, 2. Etage, 5 Zimmer,  
sämtlich mit reichlichem Zubehör, von  
sofort oder später zu vermieten.

Auf Wunsch für jede Wohnung Pfer-  
destall und Wagenremise.  
**G. Soppart, Siederstr. 59.**

**Elegant möbl. Wohn- und Schlaf-  
zimmer** in besserem, ruhigem Hause  
zu vermieten. Zu erf. an  
Zurstraße 12, 1. r. oder  
Bäckerstr. 9, pt.

**Freundliche Wohnung**  
von 4 Zimmern, Küche und Zubehör mit  
Gas sofort zu vermieten. Paulinerstr. 2.

**2 gut möbl. Zimmer** mit Entree,  
1. Etage, per gleich od. später zu om.  
**Eduard Kohnert.**

**Ruhige**  
**3-Zimmerwohnung**  
mit Vorgarten v. 1. 11. 11 zu verm.  
**M. Hempler, Brombergerstr. 104.**

**2 möblierte Zimmer,** auch einzeln  
sofort zu vermieten im besten Hause  
an Herrn oder Dame.  
Bergstraße 22b, 1. Etage

**3. Etage,**  
2 Stuben, Küche u. v. 1. 12 zu  
vermieten. **J. Marzinski,**  
Gerechtf. 18.

**Wohnung, 4 und 3 Zimmer,**  
mit auch ohne Pferdestall sofort o. später  
sehr billig zu vermieten. Siederstr. 45,  
Ecke Bachstraße. Näheres daselbst, 3 Tr.  
**Neumann.**

**Brombergerstraße 45,**  
partiere links und partiere rechts,  
je 4 u. 5 Zimmer nebst Zubeh., u. kleinem  
Garten von sofort für 480 und 540 Mt.  
zu vermieten.  
**Frau O. Labes, Gerechtf. 27, 2.**

**1 gut möbl. Balkonzimmer**  
im best. Hause an Herrn oder Dame sof.  
zu vermieten. Bergstraße 22b, 1. Etage.

**Eine 5 bis 6-  
Zimmer-Wohnung**  
mit sämtlichem Zubehör zum 1. 4. 1912  
in der Nähe des Altstädtischen Marktes  
geleucht. Gest. Angebote u. S. K. 8  
an die Geschäftsstelle der „Presse“.

**Geglerstraße 28**  
ist die 3. Etage, 5 Zimmer, Entree und  
Zubehör, außerdem 2 Zimmer in der  
1. Etage, für Bureau geeignet (bisher  
Katasteramt), zum 1. April 1912 zu ver-  
mieten. **Louis Joseph.**

**Lagerräume,  
Stallung für 8 Pferde,  
Hofraum,**  
per 1. 10. 11 zu vermieten.  
**N. Levy, Bräudenstraße 5.**

Die von Herrn **Sassan** benutzten  
**Speicher-Räume,**  
Hofstraße 8, sind per sofort  
anderweitig zu vermieten.

**Hugo Hesse & Co.**

**Cisteller**  
mit großem Bierlagerkeller  
sowie  
geräumiger Pferdestall  
zu vermieten.

**G. Dombrowski'sche Buchdruckerei,**  
Katharinenstraße 4.

**Ehe-Schließungen, England.**  
rechtskräftige in  
Gefehauszug, Propette zc. 50 Bfg.  
Bracke, Roudon E. G. Duerenstr. 90.



# Die Presse.

(Viertes Blatt.)

## Neue Weihnachtshandarbeiten.

Von Erna Richter.

(Nachdruck verboten.)

Der Herbstwind wirbelt das letzte Laub von den Bäumen und mahnt an den herannahenden Winter mit seinen kurzen Tagen, dessen kaltes Düstter jedoch das schönste Fest des Jahres erhellt. Die Vorbereitungen für dieses Fest, das allen, die wir lieben und schätzen, ein Erinnerungszeichen unseres Gedankens bringen soll, können nicht früh genug getroffen werden; denn selbst in jenen Fällen, wo der Geldpunkt keine Rolle spielt, hat das eigenhändig angefertigte Geschenk einen höheren Wert, als das gekaufte. Zudem begünstigt die Mode die Handarbeit in so hohem Grade, daß es kein Toilettenstück gibt, das nicht durch dieselbe verziert werden könnte, abgesehen von den vielen Fällen, wo sie als Zierde der Wohnung oder der Tafel in Betracht kommt. Als ganz besondere Neuheit können heuer eigenhändig gearbeitete Blumen geschenkt werden, die als Hut- oder Haargarnituren dienen, aber auch die Boa, den Muff zieren können, ja selbst als Innengarnitur des Mantelfutters in Betracht kommen. Je nach dem Zweck, für den derartige Blumen bestimmt sind, muß das Material gewählt werden. Die Mode verlangt für Sammet- oder Filzhüte Rosen, Stiefmütterchen, Chrysanthen oder Margueriten aus Wolle, aus welcher auch Beerenbüschel in Verbindung mit einer Stiefeder hergestellt werden können, sowie Blumen aus Chenille oder aus Pergarn. Für Haargarnituren werden Blumen aus Seide oder aus Metallfäden in Verbindung mit Perlen der neuesten Mode entsprechen. So ist beispielsweise ein Mittelzweig, der in Goldfäden gearbeitet ist, und dessen Beeren aus weißen Perlen hergestellt sind, sehr effektiv. Die Blätter eines natürlichen Mittelzweiges zeichnet man auf weißem Glanglein genau nach und konturiert den äußeren Rand mit einem gedrehten Goldfaden; in diesen Faden wird in Knopflochform eine Füllung aus gedrehtem Goldfaden eingearbeitet. Wenn dieselbe fertig ist, heftet man rund um die Kante einen feinen Draht, der mit Schlingfäden bedeckt, mit der Kante verbunden wird; beim Ende des Blattes muß man die Enden des Drahtes, die den Stengel bilden und später dicht mit Goldfäden zu umwinden sind, hängen lassen; da man einen Zweig mit langem Stengel mit mehreren kurzen Zweiglein befestigt — man richtet sich da am besten nach der Natur — so bringt man je zwischen zwei Blättchen, die sich gegenüberstehen, und die man zu einem Stengel verbindet, eine imitierte runde, weiße Perle an; man befestigt dieselbe in der Art, daß man ihr an der oberen Öffnung eine kleine Goldperle aufsetzt, um den durch letztere gezogenen Seidenfaden wieder durch die Perle zurückleiten zu können. Auch eine Geyranke in grüner Seide in zwei abgehackten Farben ausgeführt, bildet einen reizenden Haarzschmuck; die Blätter der Kränze müssen jedoch verschiedene Größe haben, sodas die größten in die Mitte und die kleinsten an beide Enden kommen. Wenn ein Blatt fertig ist, muß die angeheftete Unterlage aus Glanglein entfernt werden, wie überhaupt der ganzen Arbeit die gleiche Methode wie der Pointancearbeit zugrunde liegt. Für eine ältere Dame wird bei-

spielsweise ein Zweig Stiefmütterchen in schattiertem Pergarn gearbeitet mit Blättern in grünem Pergarn in Betracht kommen, der, wie gesagt, am besten einer natürlichen oder künstlichen Blüte, die man in ihre einzelnen Bestandteile zerlegt, nachgezeichnet ist. Sehr hübsch ist auch eine weißwollene gestrickte Sporthaube für junge Damen, die als einzige Garnitur einen Kranz aus weißer Wolle bekommt, in welchen flache stengellose gelbe Margueriten aus Wolle in gleichmäßigen Zwischenräumen appliziert sind. Für Beerenbüschel nimmt man kleine weiße Zelluloidkugeln, die man pointanceartig mit haariger weißer Wolle überspinnt, das untere Ende wird mit Draht zusammengeknüpft, der gleichzeitig den Stengel gibt; je drei und drei Beeren fügen man zusammen, sodas sie einen Stengel bilden, der mit weißer Wolle dicht umwickelt wird; zwölf Beeren in der Größe der Marmeln, mit denen Kinder spielen, geben bereits eine hübsche Tuff; die Stiefeder wird gleichfalls einer wirklichen auf Glanglein nachgezeichnet, mit der Pointancearbeit in dichter Art ausgefüllt, und an der Kante durch überspannenen Draht biegsam gemacht.

Ganz neu sind auch Blumen, namentlich Rosen, die aus feinstem ungleichtem Leinengarn in der Art der irischen Guipure gefädelt sind und gleichfalls als Aufputz für die Hüte in Betracht kommen. Mit gehäkelten Ranten aus ungleichtem Garn werden die wieder so modernen Lingerietragen befestigt, während gehäkelte weiße Einfäde und Ranten für Jabots, Krangarnituren und Blusen von dankbarer Wirkung sind. Auch für Ridiküle ist die Häkelarbeit aus ungleichtem Garn, von deren Gitter sich die Rosen reliefartig ablehnen, hochmodern; ein solcher Ridiküle wird neuestens in runder Scheibenform gearbeitet, mit Seide oder Goldstoff gefüttert und beide flach aufeinanderliegenden Teile schließen oben mittels Druckknöpfe; als Handhabe dient eine lange gehäkelte Schnur aus gleichem Garn, deren Abschluß ebensolche Quasten bilden. Sehr neu ist auch der Ridiküle in Anjupfarbeit, Matramee genannt, die mit langen Fransen abschließt. Willigen Effekt erzielt man mit Leinentaschen in flacher Portefeuilleform, deren Überschlag mit einem Druckknopf in der Mitte schließt, und deren Grundstoff durch Schnurstickerei in Maschinarbeit in gleicher Farbe bedeckt wird. Sehr hübsch sind auch derartige Taschen aus schwarzem, grauem oder chineesischblauem Velvet, die man vollständig mit altgoldener Schnurstickerei deckt, und mit Goldstoff füttert. Als Handhabe dient eine lange gehäkelte Seidenschnur in der Farbe des Samtes, die zu jeder Seite mit einer Quaste abschließt. Für eine ältere Dame ist eine flache Tasche aus Seidenbrokat praktisch, dessen violette Blumen auf schwarzem Grund an der Kante mit kleinen runden violetten Perlen konturiert werden. Die Tasche ist 35 Zentimeter breit und 28 Zentimeter hoch, der obere Rand, der mit Druckknöpfen gegenseitig schließt, ist in einer Bogenlinie ausgeschnitten, die in der Mitte erhöht, zu beiden Seiten je einen kleineren Bogen zeigt; die Kante ist mit einer altgoldenen biden Seidenschnur befestigt, altgoldener Seidenstoff bildet das Futter; noch reicher wirkt der Beutel, wenn man die Goldschnur wegläßt und statt derselben eine schwarze Posamenterieborte annäht, Stengel sich wiegenden Südländrosen eine anmutige Harmonie.

## Berliner Brief.

(Nachdruck verboten.)

Nach den Stürmen des Wochenanfangs ist die herbstlich-bunte Blätterpracht im Tiergarten und auf den Promenaden verweht, vergangen. Unter den Bäumen steht es schon fast winterlich aus; im Tiergarten zeigt das Unterholz noch teilweise frisches Grün, und in den Vorgärten des Westens blühen in lieblicher Bescheidenheit die letzten zarten Rosen.

Dafür aber sendet schon der Süden eine verwunderliche Fülle seiner Blüten in die Reichshauptstadt, und an allen Straßenecken werden sie feilgeboten, die blauen Kinder Italiens und der Riviera. Ein paar Wochen waren die Rosen knapp und sehr teuer; doch jetzt ist eher eine Überfülle, sodas man schon einen ansehnlichen Strauß für eine Mark erstehen kann.

Freilich mangelt diesen Herbstrosen Farbe und Duft, und der lange Transport hat ihnen auch die Widerstandskraft geraubt, sodas sie gleich mit Draht bearbeitet werden müssen, wenn sie für kunstvolle Arrangements erhalten sollen. Aber da es nun einmal Mode ist, sich mit Blumen zu schmücken, auch für die Straße, werden die blauen Rosen, meist allein, oft aber auch in Verbindung mit den großen dunklen Veilchen, rasend gekauft. Und es läßt sich nicht leugnen, es gibt ungemein reizvolle Bilder jetzt zu dieser Jahreszeit mit dem ewig wechselnden Wetter auf den glänzenden Verkehrsstraßen hier — zu den riesengroßen, flachen Hüten, die wie eine Glorie die schönen Frauentöpfe umrahmen, etwa so, wie zu den feinen, kleinen, süßen Mützen, deren bizarre Formen junge, weiße Gesichter so entzückend reizvoll erscheinen lassen, bilden die artgefärbten, ein wenig müde auf ihren

Die Mode ist in diesem Jahre noch fast bizarrer als bisher. Zwar die ganz engen Röcke haben sich überlebt, aber man hat statt ihrer Formen erdrossen, die noch eng sind, ohne es zu scheinen; man hat die Kleider hoch hinauf geschickt. Nicht so, wie es vor einem Jahrhundert üblich war, da man durch den Schick des Kleides das schöne, nur mit einem engankeligen Trikot bekleidete Bein seiner Trägerin sah, o nein; man ist ja jetzt soviel moralischer geworden! Aber man zeigt unter dem geschickten Oberkleid wunderbare Gebilde von Seide, Spitzen, Perlen usw. Das ist überhaupt das merkwürdige Charakteristische der jetzigen Art, sich zu kleiden, daß man nach außen hin eine gewisse Einfachheit und Würde zur Schau trägt, um desto leuchtender die Kostbarkeit des für die verschiedenen Teile der Toilette verwendeten Materials herauszuheben.

Denn ungläublich verschwenderisch sind die Gesellschaftskleider dieses Winters ausgestattet, die Abendmäntel, die Umhänge, die Pelze. Pelz ist überhaupt Trumpf, und zwar Pelz vom allerfeinsten, allerwertesten. Neben Persianer, Zobel, Skunks sind alle weißen Pelzarten besonders beliebt: Hermelin, der jetzt häufig sogar ganz ohne die schwarzen Schwanzspitzen verarbeitet wird, und Fuchs, der natürlich ebenfalls riesig teuer ist und infolge der großen Nachfrage noch immer teurer wird. — Was sonst an Seide, Brokat, Perl- und anderen Stickereien und an echten Spitzen zur Verwendung kommt, davon macht man sich am besten ein Bild, wenn man einen Blick auf die Logen unserer ersten Theater, in einen der Konzertsäle wirft, die nun allabendlich die Rendezvousplätze der Berliner Gesellschaft bilden.

in welche man an drei Seiten kurze Chenillefransen anknüpft. Zum Schluß soll noch der Gürtel aus Leder oder Leinen Erwähnung finden; aus ersterem näht man ein vorgezeichnetes Spiralenmuster mit Goldschnürchen, die man mit Goldfäden festnäht, aus für einen Leinengürtel in einer zarten Modefarbe, wie z. B. blaßrosa, kann man rosa und hellblaue Schnürchen verwenden.

## Die Hygiene der Beleuchtung.

Von Dr. Georg Zehden (Berlin).

(Nachdruck verboten.)

Der Mensch, der des Sonnenlichtes entbehrt, vergeht wie eine Pflanze, die im Dunkeln gehalten wird. Der Lappländer, der eine große Zeit des Jahres ohne Sonnenlicht lebt, ist bleich und blaß, und der Gefangene, der hinter Kerkermauern schmachtet, der sich lange in lichtlosen Arbeitszellen aufhält, ist elend und verkümmert aus. Das beste Licht für die Wohnung ist das, welches direkt vom Himmel hineinscheint. Bei der Bauart der Großstadt mit ihren engen Straßen und hohen Häusern, gelangt in die unteren Räume oft überhaupt kein direktes Licht, sondern nur das von den Mauern reflektierte. Eine ungenügend beleuchtete Wohnung führt aber zu allerlei Gesundheitsstörungen, vor allem des Auges. Darum müßte in alle Räume, in denen Menschen zu arbeiten haben, solange wie möglich direktes Himmelslicht hineinfallen; vor allem in den Schulen, die so häufig an den schlechten Augen unserer heranwachsenden Jugend schuld sind. Bei Schulneubauten soll daher darauf geachtet werden, daß die Sonne überall hin bis in die tiefste Ecke unbehindert scheinen kann; dazu soll der obere Rand der Fenster möglichst weit nach oben gerückt, die Zimmer sollen nicht zu tief angelegt und die Bänke den Fenstern genähert werden.

Nun sind wir ja eine große Spanne Zeit unseres Lebens auf künstliche Beleuchtung angewiesen, wenn das natürliche Licht für unsere Arbeit nicht ausreicht. Wir besitzen eine große Zahl von künstlichen Lichtquellen. In der ältesten Zeit bediente man sich des leuchtenden Kienrumpes, später kam die Talglampe hinzu, die dann durch die Lampe abgelöst wurde. Die Talglampe haben den Nachteil, daß die Flamme oft hin- und herzuckt, weil gleichzeitig mit dem Schmelzen des Talges sich auch die Länge des Dochtes verändert. Außerdem ruhen sie stark; das bedeutet eine ungenügende Verbrennung, in deren Folge allerlei schädliche Gase ins Zimmer gelangen. Auch Lampen leiden an ähnlichen Fehlern.

Einen großen Fortschritt der künstlichen Beleuchtung stellte die Erfindung der Wachs-, Stearin- und Paraffinlichte dar. Bei Stearinlampen ist der Docht mit Bor- und Phosphorsäure getränkt. Dies Verfahren bietet den Vorteil, daß der Docht nicht qualmt, sondern mit verbrennt. Die Ausnutzung ist also eine bessere. Dasselbe gilt von den Paraffinlampen, die übrigens leichter schmelzen als die aus Stearin.

Ein Umwälzung in der Beleuchtungstechnik rief die Erfindung der Petroleumlampe hervor. Während bei der Lampe das Öl unter Druck zum Docht getrieben werden mußte, bedeutete die Pe-

troleumlampe auch in dieser Beziehung eine Verbesserung.

Sind etwa 75 Jahre seit der Erfindung der Gasbeleuchtung vergangen, so kam in den letzten Jahren die Erfindung des Glühlichtes hinzu. Auf die Gaslampe wird ein Glühstrumpf gesetzt, der aus Thorium und Cerium besteht. Die Strümpfe werden durch das brennende Gas weißglühend, und es wird hiermit eine sehr erhebliche Leuchtkraft erzielt. Das Gasglühlicht hat eine ungeahnte Verbreitung gefunden. Überall hat es die Gaslampen verdrängt, da es bedeutend heller brennt und trotzdem weniger Gas verbraucht. Hinter diesem Erfolg bleibt sowohl das Spiritusglühlicht als auch das Acetylen, beides gleichfalls hellbrennende Leuchtkörper, weit zurück.

Eine ganz neue Ära der Beleuchtungsweise ergab die Einführung des elektrischen Lichts. Die hauptsächlichsten Formen sind das Bogenlicht und das Glühlicht. Bei dem Bogenlicht wird der zwischen zwei Kohlenstangen überspringende Lichtbogen zur Beleuchtung verwendet. Bei dem Glühlicht wird ein dünner Kohlenfaden, der sich in einer luftleeren Glasbirne befindet, zum Glühen gebracht.

In hygienischer Beziehung hat man an die Beleuchtung folgende Forderungen zu stellen: Sie muß hell genug, aber das Licht darf nicht zu grell und glänzend sein, da es sonst das Auge schädigt. Ferner muß die Flamme gleichmäßig ohne Flackern brennen. Die Wärme, die sich entwickelt, darf nicht zu groß sein, und schließlich dürfen mit den Verbrennungsprodukten keine schädlichen Teile in das Zimmer gelangen. Das elektrische Bogenlicht ist zweifellos die Lichtquelle, die uns das hellste Licht liefert, während die Helligkeit der Kerze am geringsten ist. Die Kerzenlampe gilt für den Vergleich der Lichtstärken der einzelnen Brennstoffe als Vergleichseinheit. (Normalkerze.) Wenn man die Helligkeit der Kerze als eine Lichtstärke bezeichnet, so produziert eine gute Petroleumlampe bereits 50 Normalkerzen. Das gewöhnliche Gaslicht zählt ungefähr 20 Normalkerzen, bessere Konstruktionen erheblich mehr; eine gute Gasglühlichtlampe 150 Normalkerzen. Eine elektrische Glühbirne gibt im Durchschnitt 20 Normalkerzen. Wesentlich mehr hat die Nernstlampe, die das Prinzip des Gasglühlichts auf die elektrische Beleuchtung überträgt; d. h. der Faden, der ins Glühen versetzt wird, ist in Lösungen getränkt, die Thorium und Cerium und andere seltene Erden enthalten.

Eine gute Bogenlampe liefert je nach der Stärke des elektrischen Apparates, durch den sie gespeist wird, 500 bis 1000 Normalkerzen.

Eine beträchtliche Rolle bei der Beurteilung einer Beleuchtungsanlage spielt die Wärmemenge, die die betreffende Lichtquelle ausstrahlt. Die Untersuchung dieser Frage gibt außerordentlich überraschende und interessante Resultate. Nach Rubner ist die gewöhnliche Kerze die Lichtquelle, welche die meiste Wärme produziert. Sehr viel Wärme strahlt auch von den Petroleumlampen aus, besonders von den kleineren Brennern. Das Verhältnis bessert sich bei großen sogenannten Argandbrennern, d. h. zylindrischen Brennern, die Pe-

Nun ist ja auch der Hof wieder für einige Zeit hier; die jungen Prinzen und Prinzessinnen sind viel öffentlich zu sehen, besuchen Theater, Konzerte, Ausstellungen. Da ist denn der Eifer besonders groß, auch überall dabei zu sein und die fürstlichen Damen zu sehen und selbst von ihnen gesehen und bemerkt zu werden. Seit die Kronprinzessin nach Danzig entriekt wurde, ist besonders die Prinzessin Auguste Wilhelm Gegenstand der allgemeinen Aufmerksamkeit und Bewunderung. Ihre anmutige, sonnig helle Erscheinung wirkt überall herz erfreuen; hat sie doch neulich sogar im Reichstage bei den Maroffdebatten auf die vom Interesse des Gegenstandes in Anspruch genommenen Parlamentarier und Presseleute solche Wirkung geübt.

Man verspricht sich vom kommenden Winter, dessen Himmel ja vorläufig nicht von irgendwelchen Trauerwolken verdüstert wird, viel glänzende Hof- feste und die Teilnahme des Hofes an vielen geselligen Veranstaltungen. Da wird es denn genug Gelegenheit zu reicher Prachtentfaltung geben.

Amélie.

## Mannigfaltiges.

(Königin Luise von Preußen und die Wahrsagerin.) In der reichen Fülle interessanter Materialien zur Geschichte des preussischen Hofes um die Wende des 19. Jahrhunderts, das die kürzlich in Paris veröffentlichten Tagebücher der Fürstin Luise Radziwill, geborenen Prinzessin von Preußen, enthalten, ist auch der Bericht von der höchst merkwürdigen Begegnung der Königin Luise von Preußen mit einer Wahrsagerin. Das seltsame Ergebnis fällt in die Zeit des Unglücks und der Erniedrigung, als der preussische Hof sich, nach dem demütigenden Frieden von Tilsit, in Königsberg niedergelassen hatte und nach Berlin, das die Truppen Napoleons besetzt hielten, nicht zurückzu-

kehren wagte. Eines Tages, im Frühjahr 1809, kam aus der Nähe von Darmstadt eine Frau nach Königsberg, um den Schatz des Königs für einen Prozeß, den sie führte, zu erbitten. Die Hofdame Gräfin Tauentzien erzählte der Königin, jene Frau stände in Frankfurt am Main im Ruhe, die Zukunft vorauszusagen zu können, und überredete die Königin, sie kommen zu lassen. Es geschah. Die Frau wurde in die Wohnung der Gräfin Tauentzien bestellt. Anwesend waren außer der Königin noch deren Bruder, der Herzog von Strelitz, und der Minister Wilhelm von Humboldt. Die Königin machte zur Bedingung, daß weder von dem Tode des Königs, von ihrem eigenen, noch von dem ihrer Kinder gesprochen werden dürfe, und stellte die erste Frage: „Werden wir vor Ende des Jahres zurückkehren?“ Die Frau sah in ihren Karten nach und erwiderte: „Ja, Oheim, eben Zweifel.“ Die Königin fragte weiter: „Werden wir in Berlin bleiben oder es bald wieder verlassen müssen?“ Die Antwort lautete nach abermaliger Befragung der Karten: „Eure Majestät wird nicht sehr lange in Berlin bleiben, wird aber nach kurzer Abwesenheit dorthin zurückkehren und es dann niemals verlassen.“ Zum Schluß fragte die Königin: „Wie wird das Schicksal Napoleons sein? Wird es immer siegreich bleiben?“ Die Karten verkündeten: „Die Jahre 1810 und 1811 werden noch sehr schwer für Preußen sein, aber im Jahre 1812 wird Napoleon's Stern erblühen und Preußen dann zu einer Ruhmeshöhe steigen, die es noch nie erreichte.“ Die Prophezeiung traf, Wort um Wort, ein. Zum Weihnachtsfeste 1809 war der Hof, stürmisch begrüßt, wieder in Berlin. Im Sommer 1810 unternahm die Königin Luise die Fahrt nach Hohenlyseritz, von der nur ihre Leiche nach Berlin zurückgebracht wurde, um zur ewigen Ruhe bestattet zu werden. Und 1812 begann auf den Schneefeldern Rußlands der Abstieg Napoleons, der Wiederaufbau Preußens. — Seltsam und merkwürdig möchten wir, so schreibt dazu die „M. G. C.“, die Erzählung aber doch vor allem deshalb nennen, weil die Fürstin Luise Radziwill, die deren Richtigkeit verbürgt, uns sonst an keiner Stelle ihrer Aufzeichnungen das Recht gibt, an ihrer Wahrheitsliebe zu zweifeln und sie als im Banne des Aberglaubens befindlich zu scheitern.



mit einer Reihe kleiner Öffnungen versehen sind, die von innen und außen auf beiden Seiten der Flamme Luft zuführen. Ungleich günstiger stellt sich das Gasglühlicht. Es produziert nur den 5. Teil der Wärme gegenüber der gewöhnlichen Gasflamme. Die bei weitem geringste Wärme strahlt von den Bogenlampen aus. Selbst das elektrische Glühlicht gibt noch verhältnismäßig vier mal so viel Wärme ab wie die großen Bogenlampen. Im übrigen ist eine gute Petroleumlampe in bezug auf die Wärmeentwicklung viel weniger unangenehm, als eine schlechte Gasflamme.

Schließlich hängt die Güte einer Beleuchtungsanlage davon ab, ob und in welchem Maße die Luft durch sie verunreinigt wird. Bei Gasanlagen besteht die Möglichkeit, daß das Gas aus Röhren, die undicht geworden sind, in die Wohnungen dringt. Kleine Undichtigkeiten befinden sich fast in jeder Gasleitung. Man soll daher darauf achten, daß die Anlagen in den Wohnungen möglichst kurz sind. Alle nicht benutzten Leitungen läßt man am besten entfernen. Im Schlafzimmer sollte man prinzipiell kein Gas brennen. Die Undichtigkeit der Gasrohre ist ein schwerer Mangel dieser ganzen Beleuchtung. Es ist kaum zu glauben, daß bis zu 20 Prozent des Gases, das in der Gasanstalt bereitet wird, bis zum Brennpunkt durch Undichtigkeit der Röhre verloren geht. Ferner liefert die gewöhnliche Gasflamme eine reichliche Menge von Verbrennungsprodukten, deren Anwesenheit im Zimmer für die Atmungsorgane schädlich ist. Dazu gehört vor allem die Kohlenäure und der Wasserdampf. Der Mensch scheibet bei der Atmung zwar gleichfalls Wasser und Kohlenäure aus. Aber eine gewöhnliche Gasflamme liefert ungefähr das zehnfache an Kohlenäure und Wasserdampf in der gleichen Zeit wie eine erwachsene Person. Im übrigen verhält sich auch in dieser Hinsicht das elektrische Licht am günstigsten und die Kerze am ungünstigsten. Einen großen Vorteil gegenüber dem Petroleum und den gewöhnlichen Gasbrennern bietet wieder das Gasglühlicht, das verhältnismäßig sehr geringe Mengen an Kohlenäure produziert.

Alles in allem ist also das elektrische Licht in jeder Beziehung als das gesundheitlich zuträglichste zu erachten. Einigenmaßen bedenklich bei der elektrischen Beleuchtung ist nur die Lichtfarbe und der Glanz. Jedes Licht setzt sich aus einer Mischung von Strahlen verschiedener Farben zusammen. Beim Sonnenlicht ist die Hälfte aller Strahlen blau, die übrigen sind rot und gelb. Beim künstlichen Licht verhält sich aber im allgemeinen die Mischung der Strahlen in der Weise, daß sehr viel gelbe vorhanden sind. Nur im Gasglühlicht und bei der elektrischen Bogenlampe sind die blauen Strahlen in reichlicher Menge vorhanden. Auf die Dauer wird das Auge hierbei sehr angestrengt, besonders wenn das Licht direkt — nicht reflektiv — hineinfällt.

Auch der Glanz des Bogenlichtes, d. h. die Qualität der von ihm ausgehenden Helligkeit, ist übermäßig stark. Eine direkte Beleuchtung durch das Bogenlicht kann das Auge sogar schwer schädigen. Es ist darum notwendig, daß der Lichtboden durch dieses Milchglas oder andere Vorrichtungen abgedämpft wird. Aber auch das so gemilderte Bogenlicht ist für empfindliche Augen als „Arbeitslampe“ nicht empfehlenswert.

Im übrigen steht der sonst wünschenswerten allgemeinen Einführung des elektrischen Lichts, speziell des elektrischen Glühlichts, noch der hohe Preis dieser Beleuchtungsart entgegen. Allerdings ist dieser unangenehme Fehler nur scheinbar vorhanden. Man muß eben beim elektrischen Brennkörper die größere Lichtstärke zahlen. Wollte man mit anderen Brennmaterialien eine gleiche Lichtstärke erzielen, so würde das ungleich höhere Ausgaben erfordern. Will man z. B. mit Stearinkerzen den Effekt einer elektrischen Glühbirne erreichen, so muß man weit mehr als die fünffachen Kosten dafür anlegen.

### Von den Hoffestlichkeiten zu Ehren August des Starken

am Berliner Hofe plaudert Eberhard Freiherr von Westphalen in der Spiga-Korrespondenz: „Die Verbrüderung der Könige Friedrich Wilhelm I. von Preußen und August II. von Polen im Jahre 1728“, so lautet die Unterschrift eines alten Kupferstiches in meinem Besitz, der nach einem Gemälde des sächsischen Malers Ludwig von Silvester hergestellt ist, das der Soldatenkönig zur Erinnerung an den Besuch seines königlichen Freundes anfertigen ließ. Der interessante kleine Kupfer zeigt beide Monarchen Hand in Hand; Friedrich Wilhelm trägt einen blauen Rock von Samt mit rotem Futter, roten Aufschlägen, goldenem Besatz und Stickerei, gelbe Weste und Beinleider, einen Panzer von Stahl mit goldener Einfassung und weißen Gamaschen. Der König von Polen (in der Unterschrift mit h geschrieben) hat einen roten Samtrock mit reichem goldenem Stickerei und blauem Futter angelegt, dazu trägt er hohe Stiefeln mit Sporen; beide Könige haben den Dreispitz unter dem linken Arm und den Degen an der Seite. Friedrich Wilhelms Brust schmückt der schwarze Adlerorden, die August des Starken ein blaues Band und der Orden vom goldenen Vlies. Auch der ziemlich beträchtliche Größenunterschied geht aus dem Bilde hervor, fast um Haupteslänge überragt der riesenstarke August seinen Verbündeten. Beider Kronen liegen im Hintergrunde auf einem roten Kissen, und die Wand des Raumes, in dem sie dargestellt sind, schmückt ein Wappen, das über den beiden gekreuzten sächsischen Kürschwertern das brandenburgische



Der Vormarsch der chinesischen Revolution.

Der revolutionäre Brand, der nahezu das ganze chinesische Reich ergriffen hat, brach zuerst in Tschingtu, der Hauptstadt der Provinz Szechuan, aus. Die äußere Ursache war das Projekt der Regierung, den Bau der Eisenbahn Hanfau-Tschingtu zu verstaatlichen. Diese Maßregel verurteilte unter den Aktionären der Provinz-Eisenbahngesellschaft große Erregung und trieb das Volk zur offenen Empörung. Die Rebellion schritt vom oberen Jangtsee bald zum Mittellauf des Flusses vor, und die drei Handelsstädte Hanjang, Wutschang und Hanfau wurden ihr eigentlicher Herd. Die militä-

rischen Operationen der Regierung richteten sich auch zunächst gegen die Jangtse-Provinzen. Gerade in dem Augenblick aber, da die Regierungstruppen vor Hanfau einige Erfolge errangen, breitete sich die Empörung blitzschnell auch in den Küstenprovinzen aus, und nun weht die Flagge der Rebellen auch in Kanton, Nanking und Schanghai, und die Hauptstadt Peking befindet sich in so arger Gefahr, daß der Hof sich nicht mehr in Sicherheit fühlt, sondern sich darauf vorbereitet, die Residenz zu verlassen und nach Jehol in der Provinz Tschili zu übersiedeln.

Szepter zeigt. Schon die Vorbereitungen für diesen Besuch setzten bei der Sparsamkeit Friedrich Wilhelms die Zeitgenossen in Staunen. Als August der Starke von den Festen hörte, die man seinem wegen zu veranstalten plante, ließ er durch seinen Gefandten, den Grafen von Manteuffel, in der Note, in der er das Geschenk von vier Kronleuchtern ankündigte, die für das Zimmer bestimmt waren, wofür selbst die table ronde stattfinden sollte, den König ersuchen, „daß er nicht zum Trinken forgiert werden möge“, wozu Friedrich Wilhelm eigenhändig am Rande vermerkte: „Sehr gut, ist mir so am liebsten.“ Wie derartige Vorfälle auch damals schon gefaßt, aber — wie heute — nicht ausgeführt wurden, das geht aus dem Bericht des Hofchronisten hervor, der darüber kurz berichtet: „Die Markgräfin von Bayreuth wehrt aber zu sagen, daß die letzte Konfidenztafel zu Charlottenburg von 1 Uhr mittags bis 10 Uhr abends gedauert, auch herrschte der Gott des Weines so stark bei diesem Mahle, daß König August selbst die Bedingung verwarf, die er sich vor seiner Ankunft hatte zusehen lassen.“ Glänzende Luftbarkeiten wechselten sich während des elftägigen Besuches ab; Bälle und andere Hoffeste, Galatafeln und vertrauliche Mahle an der table ronde wurden täglich veranstaltet; auch speisten die Monarchen bei den Ministern von Grumbkow, Knyphausen, Creuz und Jgen, sowie bei dem kaiserlichen Gefandten Grafen von Seefeldner. Die vertraulichen Gastmähler, an denen außer den fürstlichen Personen nur die angesehensten der beiden Hofstaaten teilnahmen, wurden an den sogenannten „Konfidenztafeln“ abgehalten, eine Einrichtung, die Friedrich Wilhelm bei seinem Besuch am Dresdener Hofe kennen gelernt hatte. In den Schlössern König Ludwigs II. von Bayern sind bekanntlich kunstvolle Maschinen zum Versetzen der Tische im Gebrauch gewesen, die den Zweck hatten, die Anwesenheit von Bedienten bei den Mahlszeiten zu erübrigen, — auch das ist früher schon einmal „dagewesen“; denn Friedrich Wilhelm I. ließ sich 1728 aus Dresden den königlich polnischen Hofbaumeister Pöpelmann kommen, der in den Schlössern zu Potsdam, Berlin und Charlottenburg nach Dresdener Muster Tische anfertigen mußte, die auf einen Hebeldruck unter dem Fußboden verschwand, um dann mit dem neuen Gang gedeckt wiederum aus der Versenkung aufzutreten. Aus dem Hofjagdbericht, der die Streife einer Jagd in der Jungfernhöhe angibt, die zu Ehren des Königs von Polen veranstaltet wurde, ersieht man, wieviel Wild damals noch in der Nähe von Berlin stand; denn in wenigen Stunden wurden im dortigen Revier u. a. 400 Stück „Lamm-Wildpret“ (Damwild) erlegt, auch 30 Wildschweine und 2 Füchse getreut. „Der polnische Prinz und Graf Moritz von Sachsen wetteiferten bei dieser Jagd mit den geübten Jägern des preussischen Hofes, und es erregte nicht geringe Bewunderung, als der Prinz mehreren Hirschen im Laufe und der Graf einem Reuler mit einem Hiebe die Köpfe abschlagen.“ (!) In einer großen Laubhütte wurde dann an drei langen Tafeln gespeist, und der damalige Oberjägermeister Freiherr von Hertefeld hatte dafür gesorgt, daß bei diesem Mahle alles bis ins kleinste nur allein an das Wildwerk erinnerte; selbst die Konfitüren stellten jagdbare

Tiere oder Jagdgeräte dar. Unausgeseht schmetterten dazu die Hifthörner, und auch hier forzierte man sich gegenseitig zum Trinken. „Dunser-Sachse!“ soll der König damals gerufen haben, als er die Zecher beglich, eine Redewendung, die wohl seitdem erst eigentlich in Gebrauch kam, wenngleich sie sich aus dem Anruf unserer Vorfahren, zu Tonar und Saznot, herleitet, wie letzteres Fröhlich in seinem Werke vom Gehrlich in Meerwarth's prächtigen Lebensbildern aus der Tierwelt überzeugend nachweist.

### Mannigfaltiges.

(Die Einführung von Maultieren), die verkehrswise im Betriebe der Allgemeinen Berliner Omnibus-Gesellschaft vorgenommen wird, dürfte in nächster Zeit auch auf dem übrigen Berliner Fuhrverkehr erfolgen. Die Erfahrungen, die man mit den Tieren gemacht hat, sind sehr günstig. Die Berliner Pferdehändler werden sich für die Beschaffung der neuen Zugtiere interessieren.

(Die 8000. Lokomotive.) Die 8000. Lokomotive wurde vor einigen Tagen von der Firma A. Borsig seit Gründung des Werks fertiggestellt. Die Maschine wurde befrängt und besagte ihrer Bestellerin, der Eisenbahndirektion Mainz, zugeführt.

(Großfeuer in Nürnberg.) In der Nacht zum Freitag gegen 10<sup>1/2</sup> Uhr brach in den Siemens-Schuckert-Werken in Nürnberg aus bisher unbekannter Ursache Großfeuer aus, und zwar in dem Werke für Schaltapparate und Regulierwiderstände. — Das Feuer griff schnell um sich, sodaß trotz des Eingreifens der städtischen und der Fabrikfeuerwehr mit 18 Schlauchleitungen bald der ganze Dachstuhl in Flammen stand.

Das Feuer konnte erst gegen 3 Uhr morgens gelöscht werden. Der Schaden an Gebäuden und Material ist ziemlich beträchtlich. Das Dachgeschoß und das 2. Obergeschoß sind fast vollständig zerstört, und der größte Teil der in den Gebäuden befindlichen Lager vorräte, Fabrikate und Maschinen ist teils durch Feuer, teils durch Wasser unbrauchbar geworden. Eine größere lang andauernde Betriebsstörung tritt aber nicht ein, da die Fabrikation zum größten Teile in andere Räume verlegt werden kann.

(18 Bauerngüter durch Feuer vernichtet.) Der Ort Tribau bei Karlstein in Böhmen wurde durch eine Feuersbrunst fast ganz eingäschert. 18 große Bauerngüter sind abgebrannt. Der Brand entstand im Hause des Bürgermeisters. — In Essegg ist die Unionmühle vollständig niedergebrannt. Der Schaden beträgt 2 Millionen Kronen.

(Ein Opfer der sommerlichen Dürre.) Infolge der Trockenheit des Sommers ist jetzt die Weiße-Main-Quelle versiegt. Schon seit einigen Wochen hatte sie nicht mehr Kraft genug, um an der Fassung, die ihr im Jahre 1717 vom Markgrafen Friedrich von Bayreuth gegeben wurde, die Ausflußrinne auch nur zur Hälfte zu füllen.

(Eine 30jährige Großmutter.) Daß eine weiße Frau im Alter von 30 Jahren bereits Großmutter ist, dürfte zu den allergrößten Seltenheiten gehören. Dieses Meisterstück hat, wie amerikanische Blätter melden, eine Frau E. B. Bender in Atlanta, Georgia, zustande gebracht. Im Jahre 1880 geboren, trat sie bereits 1892 in den heiligen Ehestand und schenkte mit 13 Jahren ihrem Mann eine Tochter. Diese verheiratete sich, 16jährig, im Jahre 1909 und bekam prompt im Jahre 1910 Nachkommenschaft, und zwar Zwillinge. Bei deren Eintreffen war die junge Großmutter noch nicht 30 Jahre alt. Wenn die Dame alt genug wird, so wird sie, wenn ihre Nachkommen es ihr gleich tun, gewiß auf ein kleines Völkchen von Kindern, Enkeln, Urnekeln, Urururkeln usw. zurückblicken können. Es sei ausdrücklich betont, daß es sich bei Miß Bender nicht um eine „colored lady“, sondern um eine Weiße handelt.

(Der Spielteufel im Dollarlande.) Chicagoer Blätter melden sensationelle Enthüllungen über Spielhöhlen, die in den Palästen der Chicagoer Millionäre errichtet waren. Die Polizei nahm viele Hausdurchsuchungen vor; es stehen Standalprozesse bevor.

Infolge der Trockenheit sind fast alle Lebensmittel im Preise gestiegen. Die Hausfrauen werden daher gern hören, daß Maggi's Bouillon-Würfel bei garantiert gleich vorzüglicher Qualität, billiger geworden sind, und sie deshalb recht ausgiebig zur Herstellung kräftiger Fleischbrühen und Saucen sowie zum Abkochen und Zubereiten von Gemüsen benutzen. 5 Maggi's Bouillon-Würfel kosten jetzt 20 Pfg. Jeder Würfel gibt — nur mit kochendem Wasser übergossen —  $\frac{1}{4}$  —  $\frac{1}{2}$  Liter delikate Fleischbrühe.

Das Haar und seine Pflege. Die meisten der heutigen Haarmittel erfüllen in wesentlichen Punkten die Bedingungen nicht, die für ein wirklich brauchbares Haarpflegemittel unerlässlich sind. Es sei als Beispiel hier nur hervorgehoben: Fast alle modernen Haarpflegemittel sind reich an Alkohol. Starter Spiritusgehalt aber ist der Todfeind jedes vollen und schönen Haares, weil er den Haarboden austrocknet und das Haar in verhältnismäßig kurzer Zeit zum Ergrauen und Absterben bringt. Man möchte die Personen nicht zählen, welche das vorzeitige Grauerwerden und unaufhaltsame Ausfallen ihrer Haare solcher schädlichen und falsch zusammengesetzten Haarmitteln zu verdanken haben. Hier war ein Feld, erfolgreich und segensreich einzugreifen und eine gründliche, heilsame Reform der ganzen Haarpflege ins Werk zu setzen. Den Kolberger Anstalten für Esterkultur ist es geradezu als Verdienst anzurednen, in dem bekannten Haarpflegemittel „Kaoöl“ ein Präparat geschaffen zu haben, das absolut Unschädlichkeit und köstliche Milde mit Schönheit, Stärke und Dauer der Wirkung wunderbar in sich vereinigt. Es hat nur einen ganz geringen Alkoholgehalt, sodaß jede nachteilige Beeinflussung der Haare oder des Haarbodens dadurch zur Unmöglichkeit wird.



Zu haben in den Zigarrengeschäften.



# Internationale Hygiene-Ausstellung Dresden 1911.

Auf dieser Ausstellung wurde uns in Würdigung der hygienisch wertvollen Eigenschaften des von uns hergestellten selbsttätigen, gleichzeitig desinfizierenden Waschmittels

**„Persil“ die goldene Medaille**

zuerkannt.

**Henkel & Co., Düsseldorf, Fabrikanten auch der altheliebten „Henkel's Bleich-Soda“.**

## Lassen Sie sich von diesem Manne Ihr Lebensschicksal voraussagen!

Sein wunderbares Können, das menschliche Leben von der Ferne aus zu lesen, erstaunt alle die, welche ihm schreiben.

Tausende von Leuten in allen Lebenslagen haben schon von seinem Rat profitiert. Er zählt Ihre besonderen Fähigkeiten auf, zeigt, wo Ihnen Erfolg winkt, wer Ihnen Freund, wer Feind, sowie die guten und schlimmen Wendepunkte Ihres Lebens.

Seine Beschreibung vergangener, gegenwärtiger und zukünftiger Ereignisse wird Sie erstaunen, wird Ihnen nützen. — Alles, was er dazu braucht, ist Ihr Name (in Ihrer eigenen Handschrift) sowie Geburtsdatum und Geschlecht. Kein Geld nötig. Beziehen Sie sich einfach auf diese Zeitung und verlangen Sie eine Leseprobe gratis.

Herr Paul Stahlmann, ein erfahrener deutscher Astrologe, Ober-Newsadern, sagt:

„Die Horoskope, die Herr Professor Roxroy für mich ausgestellt hat, sind ganz der Wahrheit entsprechend. Sie sind ein sehr gründliches, wohlgelegenes Stück Arbeit. Da ich selbst Astrologe bin, habe ich seine planetarischen Berechnungen und Angaben genau untersucht und gefunden, dass seine Arbeit in allen Einzelheiten perfekt, er selbst in dieser Wissenschaft durchaus bewandert ist. Herr Professor Roxroy ist ein wahrer Menschenfreund; jedermann sollte sich seiner Dienste bedienen, denn es lassen sich dadurch sehr viele Vorteile erzielen.“

Baronin Blanquet, eine der talentiertesten Pariserinnen, sagt:

„Ich danke Ihnen für meinen vollständigen Lebenslauf, der wirklich ausserordentlich akkurat ist. Ich habe schon verschiedene Astrologen konsultiert, doch niemals erhielt ich eine so wahrheitsgemässe, so vollständig zufriedenstellende Antwort. Ich will Sie gerne empfehlen und ihre wunderbare Wissenschaft unter meinen Freunden und Bekannten bekannt machen.“

Der ehrwürdige Geistliche G. C. H. Hasskari, Ph. D. sagt in einem Brief an Prof. Roxroy:

„Sie sind sicherlich der grösste Spezialist und Meister in Ihrem Berufe. Jeder, der Sie konsultiert, wird über die Genauigkeit Ihrer in den Lebensprognosen entwickelten Kenntnis der Menschen und Dinge sowie Ihres Rates staunen. Selbst der Skeptischste wird, nachdem er einmal mit Ihnen korrespondiert hat, Sie wieder und wieder um Rat angehen.“

Wenn Sie von dieser Offerte Gebrauch machen und eine Leseprobe erhalten wollen, senden Sie einfach Ihren vollen Namen und genaue Adresse ein, nebst Tag, Monat, Jahr und Ort Ihrer Geburt (alles deutlich geschrieben), sowie Angabe, ob Herr, Frau oder Fräulein, sowie Abschnitt des folgenden Verses in Ihrer eigenen Handschrift:

Hilfreich ist Ihr Rat,  
So Tausende sagen;  
Erfolg und Glück ich wünsche,  
Und wage es Sie zu fragen.

Nach Belieben können Sie auch 50 Pf. in Briefmarken Ihres Landes beilegen für Porto-Auslagen und Schreib-Gebühr. Adressieren Sie Ihren Brief mit 20 Pf. frankierten Brief an ROXROY, Dep. 3006 177a Kensington Higs Street, London W., England.



**Sonntag, Montag, Dienstag,**  
so lange Vorrat:

Ein Posten

**ca. 1000 Meter Seidenstoffe**

für Kleider, Blusen und Garnituren, in schönen, modernen Streifen, sowie allen aparten Mode- und Lichtfarben. Durchweg zum Selbstwählen . . . . . Meter

**1, 20.**

**Alfred Abraham,**

Thorn, Breitestr. 40.



**Ed. Lannoch,**

Friseur- und Parfümerie-Geschäft, Thorn, Brückenstr. 40, an der Ecke Breitestr.

Telephon 571.

**Haararbeiten.**

**Zöpfe** in grosser Auswahl aus echtem Haar in allen Farben zu den billigsten Preisen.

**Locken, Frisettes, Perrücken, Scheitel, Unterlagen, Croupets**

in nur guter Ausführung.

**Auffärben verblichener Haararbeiten.**

Bei allen Arbeiten kann eigenes ausgekämmtes Haar verwandt werden.

Illustrierter Katalog über Haararbeiten und kosmetische Präparate auf Wunsch kostenlos.

## Bürger-Garten.

Jeden Sonntag, von 5 Uhr nachmittags ab:

**Gr. Familienkränzchen.**

Für Vereins- und Privatgesellschaften halte meine renovierten Lokalitäten bestens empfohlen.

Um zahlreichen Besuch bittet  
**Emil Weitzmann**

„Krenzbücher Hof“,  
Eulmer Chaussee.

Jeden Sonntag, von 5 Uhr ab:  
**Familien-Kränzchen,**

wozu ergebenst einladet  
**M. Jacobowski.**

**Schützenhaus Thorn.**

Täglich von 7 Uhr ab:  
**Musiker-Konzerte.**

Sonntags von 6 Uhr ab.

**Viktoria-Hotel.**

Täglich: Anstich von  
**Porterbier.**

Suche ein Paar elegante, flotte

**Rutschpferde**

zu kaufen, gute Passer, nicht über 6-jährig. Gebe einige überzählige

**Arbeitspferde**

billig ab. Angebote mit Preisangabe unter 911 an die Geschäftsstelle der

„Presse“ erbeten.

Ein modernes großes Aufbaum-

Büfett, ein Patent-Aufschwey-

Auszichtstisch, ein sehr großer und

breiter Salon-Spiegel, eine guter

eiserner Geldschrank, eine eleg.

Gastrone, zwei eleg. aufbaum

Bettgestelle, ein großes Paneele sofa

sowie verschiedene andere gut erhaltene

Möbel zu verkaufen bei

**Naftaniel, Seiligengeiststr. 6.**

**Puppenklinik.**

Feilner Thober, Bachstr. 2.

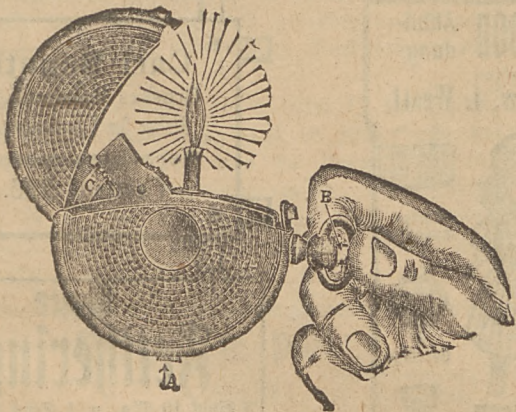
**Mein Grundstück**

in guter Geschäftslage, mit 8 Morgen

gutem Acker und Gebäuden, am Bahnhof

Th-Papau gelegen, fruchtbar. Ist zu

verkaufen o. zu verpachten. E. Strach.



**Feuerzeuge**

in neuester Form einer Taschenuhr u. Original-Imperator,

sowie

**Taschenlampen, Batterien und Zubehör**

in größter Auswahl empfiehlt zu den billigsten Preisen

**W. Zielke, Coppersstr. 22.**

Gegründet 1875.

Telephon 365.

**Renommirte Berliner Chemische Waschanstalt und Färberei**

führt

geeignete Vertretung

am dortigen Plage durch Uebertragung einer Annahmestelle an ein gut eingeführtes Spezial-Geschäft der Textilwaren-Branchen gegen Provision. Respektanten wollen Angebote unter J. J. 5461 an **Rudolf Mosse, Berlin SW. 19,** senden.

**SANATORIUM**

„**Felicienquell**“ in **OBERNICK** bei Breslau, Tel. Nr. 5. Nervenheilanstalt u. Erholungsheim. Kuren aller Art. — Winterkuren. — Volle Kurpension einschliesslich ärztliche Behandlung 6 Mk. pro Tag. **Dr. Bindemann.**

**Frauen,** welche bei Störung schon alles andere erfolglos angewandt, bringt mein glänzend degustiertes Mittel sichere Wirkung. Ueberrasch. Erfolg, selbst in den hartnäd. Fällen. Dankschreiben. Unschädlichkeit gar. Wf. 3.50, extra stark Wf. 5.50 per Flasche. Distr. Nachnahmeerland überall hin nur durch Drogist **Bocatus, Berlin N., Schönhauser Allee 134a.** Auch Versand engl. Bedarfsartikel, neueste Illustr. Preisliste gratis und franco

**Düngt Wiesen und Weiden mit Thomasmehl.**

Bestes Futter **Stern** Marke Hohe Erträge

Kein Landwirt sollte die jetzige günstige Gelegenheit zur Vorratsdüngung versäumen, umsomehr, als durch die bahnbühende gewährte beträchtliche **Notstands-Frächtermässigung** die Düngung wesentlich verbilligt wird.

Der Stern auf Sack und Plombe bietet sichere Gewähr für reine unverfälschte Ware.

— Vor minderwertiger Ware wird gewarnt. — **Thomasphosphatfabriken**

G. m. b. H., Berlin W. 35.

Erhältlich in jeder durch Plakate kennl. Verkaufsstelle.

**Glänzende Existenz**

bietet sich Herren jeden Standes durch Übernahme des Kleinverkaufs eines bedeutenden gefällig geschätzten Millionen-Gehalts-Artikels. Der Artikel wirkt hohen Verdienst ab. Es wollen sich nur Herren melden, welche über 100.— Markt sofort verfügen. Angebote erbitte unter **Existenz 5000** Preis i. V. postlagernd.

**Reste** neu eingetroffen zu Anabenanzügen, Kostümen, Blusen usw.

Auf Wunsch gleich angefertigt. **Janke, Wellenstr. 36**

Gut erh. Winterpaletot für Knaben 11—14 Jahre zu verkaufen Parfstr. 15, 2. r.

Bedürftige meine beiden Wohnhäuser mit Laden, gr. Stellereien und gr. Räumlichkeiten für Werkstätten vom 1. April 1912 zu verkaufen oder zu verpachten. **F. Roeder, Bergstr. 36.**

Verkaufsgrundstücke: Landgrundstücke, Stadtgrundstücke mit Kolonialwarengesch., Privatgrundstücke, Restaurant, Gasthäuser in Stadt u. Land billig z. verkaufen oder zu verpachten. **W. Poplawski, Thorn-Platz, Baldauerstr. 11.**



**Der Ulster**

**16<sup>75</sup>**

Verlangen Sie den neuen Winter-Katalog P gratis u. franko, welcher Tausende derartig preiswerter Angebote enthält.

**Rudolf Petersdorff, Posen**

Konfektionshaus „Zur großen Fabrik“

Grösste Bekleidungs-Spezial-Häuser des gesamten östlichen Deutschlands.

Posen und Königsberg i. Pr.



# KLAR's

grosse

## Schürzentage

beginnen Montag den 13. November.



**Stauend billige Preise!**

Bitte die Schaufensterauslagen zu beachten.

### Hoffmann Pianos

Alle weltbekannte, gelehrt geschulte Marke  
Berlin SW. 196, Leipzigerstr. 82.  
Bequeme Zahlweise. Bei Barzahl. hoh. Rabatt.  
Hoffmann-Pianos. Pianofortefabrik  
Georg Hoffmann.

## Herrmann Seelig, Modebasar,

erlaubt sich hiermit ganz ergebenst, die geehrte Damenwelt  
zu der am

**Sonntag den 12. November,**  
nachmittags 4 Uhr,

stattfindenden

## Moden-Revue

(Vorführung elegantester Toiletten durch lebende Mannequins),  
einzuladen.

Eintrittskarten à 1,00 Mk. sind an der Bureaukasse  
1. Etage von 9 bis 12 Uhr vormittags und 2 bis 7 Uhr  
nachmittags erhältlich. Der Erlös hiervon wird der Klein-  
kinder-Bewahranstalt überwiesen.

**Spezial-Weihnachts-Modell.**



Preis 12,50 Mark.

Nur zu haben im größten Spezial-Geschäft am Platze.  
Sprechmaschinen allerersten Fabrikats in jeder Preislage.

Doppelseitige Schallplatte von 1,00 Mark an. Ab 1,50 Mark bei 5 Stück  
große die sechste Platte gratis.

**Echte Grammophone u. Platten.**

Künstleraufnahmen, wie Caruso, Farrar, Destinn und andere in größter Auswahl am Lager.

**Pathéphone- u. Pathéplatten**

ohne Nadelwechsel spielbar.

Abgespielte Platten jeden Fabrikats werden umgetauscht nur bei

Culmerstr. 4 **Alex Beil,** Telefon 839.

Eigene Reparaturwerkstatt im Hause. — Zahlungserleichterungen gestattet.

**Abteilung II:**

Elektrische Bedarfsartikel, Feuerzeuge, Taschenlampen, Haus-Telephon-  
und Klingel-Anlagen.

**Weihnachtskatalog** von über 1000 Abbil-  
an jedermann gratis und franko von dung.  
Robert Husberg, Neurode Nr. 72 w. i. Westf.



Christb.-Untersätze 2 Stück spiel. M. 9.—  
Christbaumschmuck 4 " " 12,50 Wecker Haar-  
maschinen

\* **Carl Bonath** \*  
Grosses Rahmenlager  
Atelier für Einrahmungen  
Gerechtrasse 2  
Fernruf 536.

Neue  
**Fettheringe,**  
3 Stück 10 Pfg. u. 1 Stück 5 u. 7 Pfg.  
empfiehlt  
**Oskar Schlee Nachflg.,**  
Wellentische 81.

**Briefmarken,**  
20 000er Ablösung, garantiert echt. Pracht-  
volle Auswahlen beruhen auf Wunsch  
an Sammler mit 40-50 Prozent Rabatt  
unter allen Katalogen. **A. Weisz,**  
Wien I, Wbergasse 8.  
Einfuhr. — — — Verkauf.

**Lyra-Nähmaschinen**  
sind weltbekannt als  
preiswert und gut.  
Prachtkatalog  
(400 Seiten stark),  
gratis und franko.  
**Lyra-Werke**  
**Hermann Klaassen**  
in Prenzlau, Postfach N. 562

Jacobsohns weltbekannte **Singer-A-Nähmaschine Krone I**  
Rück- u. vorwärtsnähend, verriegelt jed. Naht am Ende.  
Nähmaschinen- und Fahrrad-Grossfirma  
**M. Jacobsohn,** BERLIN N24,  
Lützowstr. 126.  
Seit 30 Jahren Vertragslieferant der Post- und  
Reichseisenbahn-Beamten-Versine, Lehrer-  
Militär, Krieger-Versine, versendet die hoch-  
armige Nähmaschine Krone I mit hygienischer  
Fußruhe für alle Arten Schneiderei, 40, 45, 48,  
50 Mark. 4wöchentliche Probezeit.  
5 Jahre Garantie. Jubiläums-Katalog grat. Leser dieser Zeitung gleiche  
Vorzugspreise. **Jede Maschine sticht und stopft.**

**Wer bauen will**  
schütze seine Neubauten vor Schwamm und Feuchtigkeit durch unsere  
**Asphalt-Isolier-Platten.**  
Graudenzler Dachpappenfabrik Graudenz.  
Man verlange Prospekt Nr. 372.

**Zweigniederlassungs-Leiter**  
für ein sehr feines und lukratives Unternehmen gesucht. Jahres-  
einkommen bei entsprechender Tüchtigkeit ca. 10-12 Tausend.  
(Keine Versicherung, Wein, Zigarren oder dergl.) Geeignet auch  
für Offiziere oder Staatsbeamte a. D. Solvente Herren mit  
einem eigenen Barkapital von ca. 3-5000 Mark wollen Angebote  
mit Altersangabe unter T. F. 7722 an Haasenstein & Vogler,  
H.-Ges., Berlin W. 8, einreichen.

**Ia Jasmunder  
Schlemmkreide,**  
in Fässern und Säcken,  
prima  
**Stajfurter Badefalz**  
geben zu billigsten Preisen ab  
**Gebr. Pichert,**  
G. m. b. H.

Ein Posten  
**frische, fette Enten,  
Rehenten u. Mäden**  
empfiehlt  
**A. Kirmes,**  
Fernsprecher 256.  
Agent gesucht zum Zigarren-Verkauf  
an Wirte zc. Hohes Einkommen.  
H. Jürgensen & Co., Hamburg 22.



# Die Presse.

(Fünftes Blatt.)

## Deutsche Pelztiere.

Von Dr. Ludwig Staby-Berlin.

(Nachdruck verboten.)

Im großen Reich der Mode ist der Pelz seit Jahren unumschränkter Herrscher. Vom kostbaren Zobel bis zum billigen Kanin wird Pelz aller Art in immer größeren Mengen begehrt, und dementsprechend steigen die Preise aller Pelzsorten von Jahr zu Jahr. Die meisten und kostbarsten Pelze kommen naturgemäß aus nördlichen Ländern, in denen die Tiere des kalten Klimas wegen dicke, warme Pelzkleider tragen müssen; aber unser Vaterland liefert auch schon eine beträchtliche Menge Pelzwerk, dessen Größe und Bedeutung jedoch im allgemeinen garnicht bekannt oder bei weitem unterschätzt wird. Wenn wir aber die Statistik durchsehen, die uns zeigt, daß in Deutschland jährlich durchschnittlich 130 000 Füchse, 8000 Dachse, 6500 Fitchotter, 1000 Wildkätzchen, 6000 Baumbau und 11 000 Steinmarder, 4000 Irtisse und 36 000 Wiesel erbeutet werden, deren Felle einen Wert von etwa 5 Millionen Mark haben, so erkennen wir die große Bedeutung der deutschen Pelzlieferanten, und es lohnt sich, sie etwas näher kennen zu lernen.

Die weitaus größte Menge der Pelze, und zwar der billigsten, liefert das Kaninchen, das in vielen Gegenden unseres Vaterlandes in großen Mengen vorkommt; manchmal sogar derartig, daß es als Landpelz angesehen wird. Das Wildkaninchen oder Kanimidel, wie es der Jäger nennt, hat einen kurzhaarigen, dichten, weichen Pelz von grauer Farbe, der in der Kürschnerei eine ganz außerordentlich ausgedehnte Verwendung findet. Selten nur bleibt die Naturfarbe; meistens wird der Pelz gefärbt, und zwar mit Vorliebe schwarz. Die anderen Farben sind aber auch vertreten; und in diesem gefärbten Zustand ist das Kaninchenfell nur sehr schwer als solches zu erkennen; es wird daher auch in umfangreichem Maße zu Fälschungen benutzt und unter allen möglichen Namen in den Handel gebracht. Mit den Fellen zahmer Kaninchen geht es ebenso, und besonders werden die Pelze weißer Tiere als Ersatz für Weißfuchs und Hermelin gebraucht; daher kann man den sogenannten unechten Hermelin schon für billiges Geld kaufen. Das Fell des Hasen, des Betters des Kaninchens, wird zu Pelzwerten sehr selten verwendet; es dient hauptsächlich, wie bekannt, zur Fabrikation der Filzhüte. Das Fell des Hamsters wird im Gegensatz zu den Kaninchenfellen fast nur im ungefärbten, natürlichen Aussehen genommen; es dient meistens als Mantel- und Rockfutter und gewährt mit seinen schwarzen, roten und weißen Farbentönen ein hübsches Aussehen.

Das bekannteste deutsche Pelztier ist der Fuchs, dessen langhaariges Fell meist in Naturfarbe zu allerlei Pelzwerk, besonders zu Kragen, Decken, Boas und Muffen verwendet wird. Der deutsche Fuchs ist ein Rotfuchs mit rot- oder gelb-roter Oberseite und aschgrauer Unterseite; dabei sind seine Ohren und Zehen schwarz, und der prächtige,

buschige Schwanz, die Lunte, Fahne oder Standarte, ist schwärzlich überlaufen und trägt eine weiße Spitze. Die Farbe der Füchse ist sehr verschieden; die Jäger nennen die hellgefärbten, die eine weiße Kehle, weißen Bauch und eine weiße Luntenspitze haben, Birken- und Goldfüchse, während die dunkelgefärbten mit grauer Kehle und schwarzer Schwanzspitze Kohls- oder Brandfüchse genannt werden; sie sind bedeutend seltener, als die ersteren. In anderen Ländern, besonders in den nordischen, kommen verschiedene Abarten des Fuchses, so der Weiß- und Blaufuchs, der Silber- und Schwarzfuchs vor, aber der Rotfuchs ist der bei weitem häufigste. Von unserem Fuchse sind nur die Winterpelze verwendbar, die etwa von Mitte November bis Mitte März erbeutet werden; sie stehen bei der allgemeinen Teuerung, die von der herrschenden Mode in allen Pelzjachen hervorgerufen ist, ziemlich hoch im Preise, 6—8 Mark pro Stück dürfte der Durchschnitt sein.

Wiel höher bewertet wird der Pelz unserer Marderarten, des Stein- und des Edelmarders, und zwar gilt der letztere durchschnittlich 20 Mark, während gute Edelmarderfelle bis zu 36 Mark pro Stück erzielen. Schon hieraus geht die Güte des Pelzwertes klar hervor, und in der Tat ist ein Pelz aus Edelmarder ein prächtiges und kostbares Kleidungsstück. Das weiße Fell des Baumbau- oder Edelmarders zeigt im allgemeinen eine schöne, satte Braunfärbung, die an den Läufen und am Schwanz dunkler, am Kopf heller wird; der Hals des Tieres trägt einen charakteristischen gelben Kehlfleck, das beste und sicherste Kennzeichen des Edelmarders. Je dunkler und dichter der Pelz, desto kostbarer ist er. Die Färbung des Steinmarders ist mehr graubraun mit hellgrauer Unterwolle, während der Edelmarder gelbliche Unterwolle hat. Dies ist das wichtigste Unterscheidungsmerkmal beider Pelzsorten, da in dem Pelzwerk sehr oft der Kehlfleck, der beim Steinmarder weiß ist, zur Erkennung des Pelzes fehlt. Da gerade in Marderpelzen vielfache Fälschungen hergestellt werden, sollte sich jeder dieses wichtige Kennzeichen merken. Der dritte unserer Marder, der Irtis, trägt ein mehr dunkel bis schwarzbraunes Fell; es ist leicht daran kenntlich, daß bei ihm fast immer die dicke, rostgelbe Grundwolle durchscheinend, sodas der Pelz dadurch ein ganz charakteristisches Aussehen erhält, wenn auch die Färbung der besonders langen Grannenhaare bald heller, bald dunkler sein kann. Der Kopf des Irtis ist heller, meist rostgelblich gefärbt, der Schwanz dagegen dunkelbraun-schwarz; der Irtispelz wertet nur durchschnittlich 5 Mark. Ganz anders zeigt sich der als Pelzlieferant sehr geschätzte kleinste unserer Marder, das Wiesel oder Hermelin. Es ist dadurch besonders interessant, daß es im Sommer ganz anders ausieht, als im Winter; denn während es im Sommer ein gelblich oder rötlich-braunes Kleid trägt, präsentiert es sich im Winter in reiner, schneeweißer Weiße, von dem sich die tief schwarze Schwanzspitze sehr wirkungsvoll abhebt. Im Spätherbst,

meistens im November, geht der Farbenwechsel vor sich, und zwar sehr oft mit überraschender Schnelligkeit, in wenigen Tagen. Das weiße Winterhaar sproßt hervor, und das braune Sommerhaar fällt aus; es tritt also ein richtiger Haarwechsel ein, ebenso, wie bei der Umfärbung im Frühjahr. Früher war das Tragen von Hermelinpelzen, besonders von Hermelinmänteln, ein Vorrecht der Fürsten und Könige; jetzt werden die kostbaren Mäntel vielfach von Damen getragen, außerdem sieht man besonders viel Krage, Muffen und Mützen aus Hermelin.

Zu den Mardern gehört auch der Sumpfotter oder Nerz, der einen sehr kostbaren, gleichmäßig braunen Pelz trägt, der auf dem Pelzmarkt sehr begehrt ist. Der Nerz, auch Nörz genannt, ist ein an stillen Seen und Flüssen lebender Marder, der sich von Fischen und anderen Wassertieren ernährt, aber leider bei uns in Deutschland beinahe ausgestorben ist. Er soll noch an einigen Gewässern Pommerns und in der Umgegend von Lübeck vorkommen, aber er ist so selten, daß sein Pelzwerk garnicht in Betracht kommt; all die zahlreichen, bei uns verarbeiteten Nerzelle kommen aus dem Ausland. Ähnlich wie dem Nerz geht es einem anderen, früher in Deutschland häufigen Pelztier, dem Biber, der nur noch in wenigen Exemplaren an der Elbe und Saale vorkommt, wo er durch strenge Schonungsmaßnahmen vor dem gänzlichen Untergang geschützt ist. Die Farbe des Bibers, der gewöhnlich auf der Oberseite dunkelbraun-grau, auf der Unterseite heller ist, variiert ganz bedeutend. Es gibt ganz helle und ganz dunkle Exemplare; die Pelze der letzteren sind die wertvollsten. Bei der Zubereitung wird das grobe, braune Oberhaar sehr oft entfernt, sodas nur die feine, dicke, graublau-grüne Unterwolle bleibt, die ein weiches, sehr geschätztes Pelzwerk liefert. Für den Pelzhandel ist nur noch mit dem Biber in Nordamerika zu rechnen; von dort kommen ungefähr noch 50 000 Felle im Jahr.

Als letzter, aber nicht als schlechtester Pelzlieferant kommt nun noch unser Fitchotter, der große Schädiger der Fischerei, dessen Verbreitungskreis sich über Europa und den größten Teil Asiens erstreckt, in Betracht. Man verwendet den gleichmäßig graubraunen Otterpelz vielfach zu Bekleidungen und Kragen; in Süddeutschland fertigt man daraus die dort so beliebten Ottermützen. Das Fell des Fitchotters, der in vielen Gegenden unseres Vaterlandes schon ausgerottet oder doch wenigstens sehr selten geworden ist, gilt heute durchschnittlich 30 bis 40 Mark; es hat die schätzenswerte Eigenschaft, daß es als Sommerfell ebenso wertvoll ist, wie im Winter, weil der im Wasser lebende Fitchotter nicht so großen Temperaturunterschieden unterworfen ist, wie ein reines Landtier; er braucht also keinen besonderen Sommer- und Winterpelz zu tragen. Mit dem Fitchotter schließen wir die Reihe der deutschen Pelzlieferanten; andere Pelztiere, wie Wildkätzchen, Dachse u. a., kommen als solche nur wenig in Betracht. Man erzieht aber aus unserem

kurzen Überblick zur Genüge, welche Bedeutung die deutschen Pelztiere für unsere Pelzindustrie haben, in der viele tausende Menschen beschäftigt sind.

## Das Ständchen.

Skizze von Eise Krassf-Karlsdorf.

(Nachdruck verboten.)

Es begann mit einem Choral.  
„Nun danket alle Gott, mit Herzen, Mund und Händen...“

Durch den frühen Morgen Klang es, sodas sich zwitschernd die Vögel mit hineinmischten in das Singen und Klängen. Noch dazu Militärmusik! Auf beiden Seiten der schmalen Straße hatten die Musikanten Aufstellung genommen, vorn, auf dem alten, holprigen Pflaster des Fahrweges, behäbig, und seiner Würde wohl bewußt, der Kapellmeister, feierlich den Taktstock schwingend. Es sah sehr schön aus, als die Sonne auf den blanken Knöpfen, den gelben Instrumenten und bunten Bekleidungen der Uniformen blinkte.

„Man is doch reine wech, wenn's Militär kommt,“ meinte Doktors Hanne zu der Bäckersfrau, von der sie gerade für die Herzhof das Frühstücksgebäck geholt hatte. „Sehn se blos, Frau Stollen, wie das plinkert! 's sticht einem reine in de Augen! Was is denn da drüben los?“

Die Frau wiegte die Hüften beim Takt der Musik. „Der olle Oberst, der aber schon seine juten zehn Jahre wech is von die Soldaten, hot en siebzigtigen Geburtstag. Was sich der Graupfoll woll nur freuen tut! So feine Musik! Ne, 's kann einen war-rafftig rühren!“

Sie fuhr sich mit der Schürze über die Augen und wandte sich nur zögernd anderen Kunden zu. Hanne ging.

Auf der Straße stand jetzt groß und klein um die Spielleute herum.

In den benachbarten Häusern hatten sich hier und da Fenster geöffnet, aus denen schlaftrunken ein paar Kinderaugen oder im tiefen Naligee die Hausfrau mit züchtig vorgehaltener Gardine auf die Musik herabblinzelte.

„Hors! ... Muschik, Mammi!“ meinte Apothekers Lotchen glückstrahlend, indem sie versuchte, mit hohen Beinchen auf die Fensterbank zu klettern, „Machen alle bum, bum, tsching tera! For was is en die Muschik, Mammi?“

Die junge Frau lächelte. „Für irgend ein Geburtstagskind, Maus. Wenn das nun aufwacht in der Frühe, spielt das Militär, damit sich das Geburtstagskind freuen soll. Ist schön, nicht wahr?“

Die Kleine nickte. „Will ich auch ha'a'm zu mein Burstag! Denn müssen die Soldaten spielen: „Staf, Püppchen, staf“ ... un ich tsching meine Salfinde dabei in de Deibel...“

„Ja,“ sagte die Mutter, lauschend und versonnen. Drüben in dem kleinen, weißen Häuschen, in dessen Vorgärtchen sich schon schüchtern die ersten

## Deutsche in Paris.

(Nachdruck verboten.) Paris, im November.

Die Zetten, da ein urdeutsches anscheinendes, semmelblondes, rosiges Ehepaar, untergefaßt, in aufrechter, kerngerader Haltung den Boulevard entlang marschierte und den Galliern durch ein laut geschrienes: „Il fait beau!“ oder „Nong“ und „Voui“ seine Nationalität zu verbergen suchte, sind längst vorüber. Die 60—70 000 Deutschen, die ihren ständigen Wohnsitz in Paris aufgeschlagen haben, und von denen etwa 30 000 auf dem Konsulat immatrikuliert sind, die ungeheure Vermehrung des deutschen Touristenpublikums, die Niederlassung deutscher Geschäftshäuser und die Verbreitung deutscher Waren haben dem Deutschtum in Frankreich zu ehrenvollem Ansehen verholfen. Der Franzose hat den „Sauerkrautessen“ und „Biertrinken“ viel verziehen, nachdem er Sauerkraut gekostet und den Geschmack ihres Münchener Spatenbräus bei Pouffet oder in der Taverne Royale und den des Pilsenerbräus auf dem Boulevard de Strasbourg ausprobiert hat. Es gibt so viele Hotels, deren deutsche Besitzer für ihre französischen Kollegen, was Führung von Küche und Hauswesen anbetrifft, vorbildlich geworden sind, und mehr als ein Deputierter fährt sich, ehe er in die Kammer geht, im Hotel d'Orsay an einem knoblauchfreien Wurstbrot, ohne zu ahnen, daß er diesen in Paris seltenen Genuß dem Eigentümer des Hauses, einem Braunschweiger, zu verdanken hat. Ein deutsches Delikatessengeschäft am Boulevard Hauptmann macht, obwohl es die Kieler Sprotte zu einem Sou und den Rollmops zu vierzig Centimes pro Stück verkauft, glänzende Geschäfte, und die Pariser verzehren heimlich, aber doch mit unendlichem Wohlbehagen, die Produkte aus dem Barbarenland jenseits der Vogesen.

Was in den großen Warenhäusern, wie dem Louvre, dem Bon Marche, dem Printemps und vor allem in den Galeries Lafayette unter dem Titel „Articles de Paris“ verkauft wird, kommt fast aus-

schließlich aus Deutschland. Die Puppe, die eine kleine Pariserin fest und liebevoll in den dicken Armdübeln hält, hat in Nürnberg das Licht der Welt erblickt, und es ist ein Schwarzwälder Rind, der dem Wateauschen Schäferkinderchen durch sein schrilles Geschrei in Ende bereitet. Rippes, Bibelots, Postkarten, Photographen- und Phonographenapparate treten alljährlich in großen Massen die Reise über den Rhein an, und es kann einem fürsorglichen, kurz vor der Abfahrt von Paris an seine zuhause zurückgebliebene Gattin denkenden Ehe-mann sehr leicht passieren, daß er ihr ein sogenanntes „Souvenir de Paris“ mitbringt, das die verlassene Gemahlin bei Wertheim für den halben Preis erstehen könnte. In der Beleuchtungsindustrie nehmen die nach Frankreich aus Deutschland eingeführten Waren eine führende Stellung ein: Glühkörper, Glühstrümpfe, Brenner auf den Straßenlaternen sind fast nur deutsches Fabrikat, und so manch angeheiterter, spät in der Nacht heimkehrender Pariser Bürger, der beim fahlen Laternen-schein das Schlüsselloch sucht und nicht finden kann, würde über die „salle camelote allemande“ nicht wenig schimpfen, wüßte er, daß ihm die Erleuchtung aus Deutschland kommt. Automobilfirmen, wie die Mercedes, deren Salons in den Champs-Élysées zu den Pariser Sehenswürdigkeiten gehören, wie Benz oder die Kontinentalgesellschaft, deren Pneumatiks über die Landstraßen der ganzen Welt rollen, haben es nicht nötig, ihr Deutschtum zu verbergen, und könnten es auch garnicht, selbst wenn sie es wollten; dagegen wäre es einer der ersten nationalen französischen Marken für Zweiräder, der „Diamant La Française“, sehr unangenehm, wenn es sich in nichteingeweihten Kreisen herumgesprochen sollte, daß die deutsche Firma Dürrkopff ihnen sämtliche zum Rad gebörenden Teile liefert und die Räder hier in Frankreich nur montiert werden. Schreibmaschinen, wie die von Abler, Heizporrichtungen von Körting & Co.-Hannover, denen das Grand Hotel bei seinem Umbau die Einrichtung

der ganzen Zentralheizung übertrug, Versicherungs-gesellschaften, wie die Vittoria, Atlas, Janus usw., und die reisefähigen, in dem fast deutsch anmutenden Quartier Hauteville befindlichen Kommissions-häuser bedürfen nicht erst rühmender Kommentare für die Ausbreitung des Deutschtums in Paris. Dagegen ist es eigentümlich, daß auf ganz französischen Gebieten, wie es Mode und Parfum doch nun einmal sind, Deutschland auch seinen Platz ehrenvoll behauptet. Es gibt sehr viele Pariserinnen, die sich nur mit Vohses oder Dralles Wohlgerüchen umgeben wollen, und die großen Schneider-häuser von Beschoff-David oder Beer auf der Place Vendôme dürfen sich, obwohl ihre Besucher Deutsche sind, einer ebenso ultraschönen Kundenschaft und ebenso ungeheurer Preise rühmen, wie ihre Pariser Kollegen Doucet oder Paquin. Auch erste Pelz-händler, wie Weinstein, verhehlen nicht, daß sie ihre Felle von Max Erler aus Leipzig beziehen, und haben trotzdem die schönsten französischen, in Reklamepelze gefüllten Schaupielerrinnen als lockende Köder auf ihren Katalogen.

Trotzdem könnte man nicht behaupten, daß der Teutone von den Galliern gerade sehr geliebt würde, namentlich nicht nach den jüngsten politischen Ereignissen; aber der Pariser amüsiert sich über den lustigen Deutschen, der sich Paris so gründlich ansieht und besser darin bescheid weiß, als er selber. So ein richtiger, echter Berliner z. B. zieht, nachdem er den Logenzug aus dem Nordbahnhof verlassen, sein Notizbuch auf dem Tasche und folgt genau dem dort aufgesetzten Plan, der den Pariser die Augen vor Erstaunen weit aufreißt. Da steht nichts mehr von Carnavalet- oder Louvre-Museum, aber von einem speziellen Getränk, das er im Pré Catelan zu sich nehmen muß; nichts mehr von einer Beschäftigung der Venus von Milo — vorausgesetzt, daß sie noch da ist —, aber von einem kleinen, unscheinbaren Krawattengeschäft auf dem Boulevard des Italiens, wo es die feinsten Krawatten gibt; nichts mehr vom Eiffelturm, aber

von einem kleinen Tee in der Rue Cambon, wo man sich am besten zwischen fünf und sieben Uhr unterhält.

Seitdem Freiherr von Schoen mit seiner lebens-würdigen, vornehmen Gattin — sie ist eine geborene Baronin Grooté — den deutschen Botschafterposten in Paris innehat, bekommt das Deutschtum hier einen eleganten Anstrich, als es zuzeiten seiner Vorgänger hatte. Die stattliche, joviale Erscheinung des Hausherrn, der im ehemaligen Palais Beauharnais in der Rue de Lille an Kaisers Geburtstag in der schneidigen Uniform eines Oberst-leutnants der Darmstädter Leib-Dragoonen — grüner Rock mit weißem Kragen — sein Land vertritt, aber bei dem von der deutschen Kolonie am 27. Januar im Hotel Continental gegebenen Diner mit darauf folgendem Ball den Vorhitz führt, ist allen Pariser Deutschen sympathisch. Es gibt hier auch so manches deutsch-französische Heim, das neben deutscher Gemütlichkeit mit Butterbrot sich den Glanz und raffinierten Luxus der französischen Kapitale angeeignet hat. Männer wie der Diamantenhändler Groub, der Vorhitz des deutschen Hilfsvereins ist, haben sich ein großes Verdienst um die Hebung des Deutschtums in Paris erworben, und Maler-Meliers wie das von Felix Borchardt, dem bekannten Porträtisten Kaiser Wilhelms, ver-einen Franzosen und Deutsche in ungehörtem ge-selligem Beisammensein. Wie sehr deutsche Leh-rerinnenstellen in reichen französischen Bürgerfamilien geschätzt und ersehnt werden, sieht man an der jährlich wachsenden Zahl von erwerbssuchenden Mädchen, die sich in die Bücher der deutschen Leh-rerinnenheime eintragen lassen. Das Deutschtum hat sich in Paris durch eine solche Gründlichkeit mit der Zeit einen Platz zu erringen verstanden, den es, trotz Neider und Spötter, mit Ehren behauptet...

G. J.-K.







**Bekanntmachung.**

Die Staats- und Gemeindefiscen usw. für das 3. Vierteljahr des Steuerjahres 1911 sind zur Vermeidung der zwangsweisen Weisung bis spätestens den

14. November d. Js.

unter Vorlegung der Steueransprüche an unsere Steuerkasse im Rathaus, Zimmer Nr. 31, während der Vormittagsstunden zu zahlen. Im Interesse der Steuerzahler empfehlen wir, schon jetzt mit der Zahlung zu beginnen, da erfahrungsgemäß der Andrang zur Kasse in den letzten Tagen vorangenannten Zeitpunktes stets ein sehr großer ist und hierdurch die Abfertigung der Betreffenden bedeutend verzögert wird.

Thorn den 20. Oktober 1911.  
Der Magistrat,  
Steuer-Abteilung.

**Graetz's Wachholderbeerjaft,**

bestes und beliebtestes Blutreinigungsmittel. Tausendfach anerkannte Wirkung bei Magen-, Darm-, Nieren-, Blasenleiden, Wasserhusten. Infolge der Eigenschaft, alle schädlichen Säfte aus dem Körper zu entfernen, ist Graetz's Wachholderbeerjaft sehr zu empfehlen bei Gicht, Rheumatismus, Podagra und anderen durch unreines Blut entstandenen Krankheiten. Bei anderen Leiden wolle man Spezialofferte einfordern unter genauer Angabe der Art und Dauer des Leidens. Graetz's Wachholderbeerjaft kostet à Flasche 0,75 M., bei 10 Flaschen 0,60 M. Von 3 Flaschen an und vorheriger Einlieferung des Betragtes verfährt portofrei, wohingegen per Nachnahme 0,80 M. für Porto und Nachnahmegebühren berechnet werden.

Wenn sein Fußschweiß lästig ist, verlange kostenlos Auskunft. Garantiert ohne Gefahr für die Gesundheit der Organe.

**Carl Graetz,**  
Chemisches Laboratorium,  
Niedorf, Weiserstr. 166.

**Billige Bettfedern!**  
böhmische  
10 Pfund: neue geschl. Mk. 8.—, bessere Mk. 10.—; eisse, dunnere, geschl. Mk. 15.—; schnee- weisse Mark 25.—, 30.—, 35.—. Herrschaftsware Mk. 40.—. Spezialität: Ersatz für Daunen Mk. 45.—.  
**Neue, rote Betten**  
(groses Oberbett, Unterbett, zwei Kissen) à Gebett Mk. 30.—, 35.—, 40.—; zwöschl. Mk. 40.—, 45.—, 50.—. Versand zollfrei per Nachnahme, um 8.— aufwärts franko. Umtausch oder Rücknahme franko gestattet, für Nichtpassende zahlte Geld retour.  
Arthur Wollner, Lobes Nr. 40 bei Pilsen, Böhmen.

**Ideale Büste,**  
schöne, volle Körperform durch Nährpulver „Grazinol“.  
Durchaus unschädlich, in kurzer Zeit geradezu über- raschende Erfolge, ärztlich empfohlen. Garantiert.  
Machen Sie einen letzten Versuch; es wird Ihnen nicht leid tun. Karton 2 Mk., 3 Kart. zur Kur erforder- lich 5 Mk., Porto extra. Distr. Versand. Apotheker R. Möller, Berlin C. 20, Frankfurter Allee 136.

Extra flache **Kavalier-Uhren** Glaslitter- und Schweizer- Fabrikate, in Gold, Silber, Nickel und Stahl.  
**Repetier-, Sport- u. Blinden-Uhren.** Taschen- Wecker mit Radium- Leuchtglas, f. Nette u. Jagd unentbehrlich.  
**Tran-Ringe,** moderne Formen, jugenlos, feinstes Fabrikat. 3 deutsche Reichspatente.  
H. Sieg, Uhrmachermeister, Thorn, Elisabethstr. 5, Telefon 542.

**Frauen!!** verlangen Sie sofort gratis u. franco meinen Katalog über **sanitäre und kosm. Artikel!** (Binden, Gummistricke, Wadenbündel, Krankenpflegeartikel, Billigte Presse, Gebüts usw.). Viele andere Neuheiten; sämtliche Artikel der Branche.  
O. Linser, Berlin-Banhow. 377  
**Das beste Korsett der Welt** von 3 Mark an.  
**Frau M. Pohl,** Coppenhufstr. 30.

**Zündhölzer,** 1 Paket 25 Pfg., empfiehlt **Oskar Schlee Nachf.,** Wellenstr. 81.

**Tapeten!** Naturell-Tapeten von 10 Pfg. an Gold-Tapeten „20“ in den schönsten und neuesten Mustern. Man verl. kostenfrei Musterbuch Nr. 536 **Gebr. Ziegler, Bielefeld.**

**Polizeiliche Bekanntmachung.**

**Öffentliche Bekanntmachung**

Die diesjährigen Herbstkontrollversammlungen finden im Kreise Thorn Stadt wie folgt statt:

in Thorn	am 15. 11. 11, vorm. 9 <sup>00</sup>	für die Stadtbevölkerung
" "	am 15. 11. 11, vorm. 11 <sup>00</sup>	für die Stadtbevölkerung
" "	am 16. 11. 11, vorm. 9 <sup>00</sup>	für die Stadtbevölkerung
" "	am 16. 11. 11, vorm. 11 <sup>00</sup>	für die Stadtbevölkerung
" "	am 17. 11. 11, vorm. 9 <sup>00</sup>	für die Stadtbevölkerung
" "	am 17. 11. 11, vorm. 11 <sup>00</sup>	für die Stadtbevölkerung

Antreten zur Kontrollversammlung eine Viertelstunde vorher. Zu diesen Kontrollversammlungen haben zu erscheinen:

- Die Offiziere, Sanitätssoffiziere und oberen Militärbeamten der Reserve. Denselben wird eine schriftliche Aufforderung hierzu zu- gehen.

Anzug der Offiziere ist der kleine Dienstanzug (Milite).

- Sämtliche Reservisten.
- Die zur Disposition der Ersatzbehörden entlassenen Mannschaften. (Hierzu gehören diejenigen, welche: a) als dienstunbrauchbar, b) wegen begründeter Reklamation und c) wegen vor der Einstellung begangener strafbarer Handlungen entlassen worden sind).
- Die zur Disposition der Truppenteile beurlaubten Mannschaften.
- Die Halbinvaliden, zeitig Ganzinvaliden und Militär- Rentenempfänger, sowie die nur als garnisondienstfähig anerkannten Mannschaften, soweit sie der Reserve angehöre und nicht ausdrücklich vom Erscheinen entbunden sind.
- Die im Jahre 1899 in der Zeit vom 1. April bis einschl. 30. September eingetretene Wehrleute, soweit sie nicht mit Nachbienen bestraft sind, behufs Ueberführung zur Landwehr 2. Aufgebots.

Mannschaften, welche im Eisenbahndienst befindlich und vom Waffendienst zurückgestellt sind, sind von dem Erscheinen bei den Kontrollversammlungen entbunden.

Mannschaften, welche ohne genügende Entschuldigung ausbleiben, werden mit Arrest bestraft.

Mannschaften, welche auf Nichtabgemeldet sind, sind verpflichtet, wenn sie den Kontrollversammlungen nicht beiwohnen können, bis zum 15. November d. Js. ihrer Kontrollstelle (dem Bezirks-Feldwebel beim Bezirks-Kommando) ihren zeitigen Aufenthaltsort anzugeben.

Sämtliche Mannschaften haben ihre Militärpapiere, auch alle etwa in ihren Händen befindlichen Gestellungsbescheide und Kriegs- beordnungen mitzubringen. Wer seine Militärpapiere vergisst, wird bestraft. Befreiungen von den Kontrollversammlungen können nur durch das Bezirks-Kommando, durch Vermittlung des Bezirks-Feldwebels, erfolgen.

Die Gesuche müssen hinreichend begründet und beglaubigt sein. In Krankheits- oder sonstigen plötzlich eintretenden dringenden Fällen, welche durch die Ortsbehörden (bei Beamten durch ihre vorgesetzte Zivil- behörde) bescheinigt werden müssen, ist die Entbindung von der Teilnahme an den Kontrollversammlungen rechtzeitig bei dem betreffenden Bezirks-Feldwebel zu beantragen.

Wer unvorhergesehen von der Teilnahme an der Kontrollversammlung abgehalten wird, sobald ein Befreiungsgesuch nicht mehr rechtzeitig eingereicht werden kann, muß spätestens bei Beginn der Versammlung eine Bescheinigung der Orts- oder Polizeibehörde vorlegen lassen, welche den Behinderungsgrund genau darlegt.

Später eingereichte Atteste können in der Regel als genügende Ent- schuldigung nicht angesehen werden.

Wer unvorhergesehen von der Teilnahme an der Kontrollversammlung abgehalten wird, sobald ein Befreiungsgesuch nicht mehr rechtzeitig eingereicht werden kann, muß spätestens bei Beginn der Versammlung eine Bescheinigung der Orts- oder Polizeibehörde vorlegen lassen, welche den Behinderungsgrund genau darlegt.

Es wird im eigenen Interesse darauf hingewiesen, etwaige Befreiungsgesuche möglichst früh zur Vorlage zu bringen. Das Erscheinen der Mannschaften auf anderen Kontroll- plätzen ist unzulässig und wird bestraft, falls der Betreffende hierzu nicht die Genehmigung des Bezirks-Feldwebels vorher er- halten hat.

Es wird im übrigen auf genaue Befolgung aller in dem Militärpaß vor- gedruckten Bestimmungen hingewiesen.

Thorn den 19. Oktober 1911.

**Königliches Bezirks-Kommando.**

wird hierdurch zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Thorn den 23. Oktober 1911.

**Die Polizei-Verwaltung.**

**Persil**  
Waschmittel  
Millionenfach im Gebrauch! Uner- reicht in Wasch- und Bleichkraft.  
**Wäscht von selbst** ohne Reiben und Bürsten, ohne Zusatz von Seife und Waschlauge. Nur einmaliges 1/4 — 1/2 stündiges Kochen. Garantiert unschädlich!  
Erschließbar nur in Original-Paketen.  
**HENKEL & Co., DÜSSELDORF.** Alleinig Fabrikanten auch der weltberühmten  
**Henkel's Bleich-Soda**

**Ansprache an die Bevölkerung**

über die Bedeutung und die Ausführung der Viehzählung am 1. Dezember 1911.

Am 1. Dezember 1911 findet in Preußen eine außerordentliche Vieh- zählung kleineren Umfangs statt; die Fragen, die hierbei an die Bevölkerung gestellt werden, sind nicht zahlreich und leicht verständlich, ihre Beantwortung verursacht nur geringe Mühe.

Folgende Viehgattungen werden gezählt:

- die Pferde, und zwar gesondert nach folgenden Gruppen: a) die unter 3 Jahre alten Pferde, einschließlich der Fohlen, b) die 3 bis noch nicht 4 Jahre alten Pferde, einschließlich der Militärpferde; c) die 4 Jahre alten und älteren Pferde, einschließlich der Militärpferde;
- die Rinder, und zwar a) die unter 3 Monate alten Kälber, b) das 3 Monate bis noch nicht 1 Jahr alte Jungvieh, c) das 1 bis noch nicht 2 Jahre alte Jungvieh, d) die 2 Jahre alten und älteren Bullen, Stiere und Ochsen, e) die 2 Jahre alten und älteren Rinder weib- lichen Geschlechts (Kühe, Färsen, Kalbinnen);
- die Schafe, und zwar a) die unter 1 Jahr alten Schafe, einschließlich der Lämmer, b) die 1 Jahr alten und älteren Schafe;
- die Schweine, und zwar a) die unter 1/2 Jahr alten Schweine, einschließlich der Ferkel, b) die 1/2 bis noch nicht 1 Jahr alten Schweine, c) die 1 Jahr alten und älteren Schweine.

Auf die genaueste Beantwortung der Fragen nach den Unterabteilungen der einzelnen Viehgattungen muß besondere Sorgfalt verwendet werden, da nur hierdurch eine ausreichende Kenntnis der Zusammenziehung und der vor- oder rückwärts schreitenden Entwicklung des Viehstandes gewonnen werden kann. Diese Kenntnis ist für viele wirtschaftliche Zwecke, so u. a. für alle Maßnahmen zur Förderung der Viehzucht, unentbehrlich; die Angabe der Gesamtzahl für die einzelnen Viehgattungen genügt zu derartigen Zwecken niemals.

Die Zählung erfolgt wieder nach **viehhaltenden Haushaltungen.**

Jeder Haushaltungsvorsteher oder sein Stellvertreter hat das ihm ge- hörende oder unter seiner Obhut befindliche Vieh, das in der Nacht vom 30. November zum 1. Dezember 1911 auf dem Gehöfte, wo er wohnt, steht, nach Maßgabe der Zählart zu zählen und in diese wahr- heitsgetreuen einzutragen. Wie das zu geschehen hat, sagen die Erläuterungen auf den Zählpapieren.

Die Ergebnisse der Viehzählung dienen lediglich den Zwecken der Staats- und Gemeindeverwaltung und der Förderung wissenschaftlicher und gemein- nütziger Aufgaben. Insbesondere soll festgestellt werden, ob durch die heimische Viehzucht die für die Volksernährung nötigen Fleischmengen gewonnen werden können. Zu Steuerzwecken werden die in den Zählarten enthaltenen Angaben in keinem Falle verwendet. Nach Feststellung der Ergebnisse durch das königliche statistische Landesamt in Berlin werden die Zähl- arten vernichtet.

Die Erreichung des bedeutsamen Zweckes der Zählung hängt zum großen Teile von der Mithilfe der Bevölkerung ab. An diese wird daher die dringende Bitte gerichtet, das Zählgeschäft durch bereitwilliges Entgegen- kommen den Zählern, Ortsbehörden usw. gegenüber zu erleichtern. Wenn auch die Zählart in erster Linie von dem Haushaltungsvorsteher oder dessen Stellvertreter selbst auszufüllen ist, so bedarf es doch außerdem einer großen Zahl freiwilliger Zähler, die bei der Ausübung ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit die Eigenschaft von öffentlichen Beamten besitzen. Es steht zu erwarten, daß wie bei früheren Zählungen so auch diesmal sich in ge- nügender Zahl Männer finden werden, die bereit sind, dieses Ehrenamt zu übernehmen; sie würden damit dem allgemeinen öffentlichen Interesse einen wesentlichen Dienst leisten.

Endlich ist noch in geeigneter Weise, namentlich durch Besprechung in den Gemeindeversammlungen und in den Schulen, durch die amtlichen Blätter und die Tagespresse — die sich durch Abdruck dieser Ansprache oder durch Verbreitung einer sonstigen entsprechenden Belehrung ihrer Leser ein großes Verdienst um die Erhebung erwerben würde — der Zweck der bevorstehenden Zählung zur möglichst allgemeinen Kenntnis zu bringen. Namentlich würde darauf hinzuwirken sein, daß die in den Zählarten enthaltenen Angaben lediglich der Förderung wissenschaftlicher und gemeinnütziger Aufgaben, in keinem Falle etwa zu Steuerzwecken dienen. Die Ver- öffentlichung der Ergebnisse wird so gehalten werden, daß darin die Angaben des einzelnen Haushaltungsvorstehers in keinem Falle mehr erkenn- bar sind.

Die Aufbereitung der Ergebnisse der Zählung ist dem königlichen preussischen statistischen Landesamt in Berlin SW. 68, Lindenstraße Nr. 28, übertragen worden. Diese Behörde wird zur Befriedigung etwa auftretender Zweifel be- züglich Einzelheiten der Zählung auf jede an sie gerichtete Anfrage bereit- willigst Auskunft erteilen.

Berlin, im Oktober 1911.

**Königlich preussisches statistisches Landesamt.**

Evert, Präsident.

Vorstehende Bekanntmachung bringen wir hiermit zur öffentlichen Kenntnis.

Thorn, den 31. Oktober 1911.

**Der Magistrat.**

**Nicht übersehen!**

Junge Leute erhält. kostenl. ausführlichen Prospekt der Landwirtschaftl. Lehranstalt u. Lehrmolkerei Braunschweig, Madonnenweg 158. Grändl. geodig. Ausbild. zum Verwalter, Rechnungsführ. u. Molkereibeamt. Kostenl. Stellenvermittlung. In 18 Jahren über 3600 Schüler. Direktor Krause.

**Dr. Thompson's Seifenpulver**  
Garantiert frei von schädlichen Bestandteilen  
ist das beste Waschmittel.  
Überall zu haben.

**Rindermilch.**

Bestempfohlen, absolut keimfrei.

Die mit den neuesten Einrichtungen versehenen Anlagen zur Bereitung der Milch befinden sich unter ständiger freisäuglicher Aufsicht, die aus auserlesenen Muttervieh bestehende Herde steht unter ständiger tierärztlicher Aufsicht. Bestellungen werden am Morgen oder durch die Post erbeten. Die Lieferung erfolgt in die Wohnung.

**Günther, Bestfer,**  
Hudak bei Thorn 2. Telefon 567.

Deutschlands größtes Spezialgeschäft für **neue gereinigte Gänsefedern**  
von G. Ernst & Sohn in Sechin im Oberbruch verendet gegen Nachnahme zu Engros-Preisen:  
10 Pfund ungeriffene Gänse- fiedern mit Daunen für 12.—, 15.50 und 17.50 M.  
10 Pfund Gänsefedern m. Dau- nen für 18.50, 21.—, 22.50 und 25.— M.  
10 Pfund Gänsehalbdannen für 24.—, 25.— und 27.50 M.  
10 Pfund geriffene Gänsefedern, Handarbeit, für 22.50, 25.—, 30.—, 35.— und 40.— M.  
Reine Gänsefedern Pfund 3.50, 4.—, 4.75 bis 6.50 M.  
Nichtgefällende Ware nehmen wir an- standlos zurück. Preisliste grat. u. fr. Wir besitzen die Silberne Medaille für vorzügliche Leistung. Ehrenpreis der Brandenburg. Landwirtschafts- kammer Berlin 1909.

**Frauen**

die bei Störungen schon alles andere erfolglos angewandt, bringt mein ärztlich glänzend begutachtetes Mittel sichere Wirkung. Überaus großer Erfolg, selbst in den hartnäckigsten Fällen. Unschädlich- keit garantiert! Preis 3,40 Mk. Nach- nahme. Hygienisches Versandhaus S. Waquer, Köln 423, Blumenthalstr. 99.

**EVERCLEAN** die ORIGINAL DAUERWASCHE  
Von vielen nachgemacht von niemand erreicht  
Nur echt mit dieser SCHUTZMARKE  
Ever Clean PATENT  
Goldene Medaille Brüssel 1910  
Verlangen Sie Katalog T  
Alleinverkauf nur bei **Robert Rausch,** Thorn, Culmerstr. 1. **Vorführung ohne Kaufzwang.**

**Kropf** dicker Hals, Drüsen- schwellungen  
Wirk. erstaunl., Preis 4.— Mk. franko. Schreiben Sie noch heute eine Karte an **Kronen-Apotheke, Schulerlach Eis.**

**Junge Leute** v. 14—35 J. sucht stets die Breslauer Dienerschule Inh. Helar. Kupka, Breslau, jetzt Gubitzstr. 166, a. d. Krossenkasernen. Antr. tgl. Prospekt kostenl.

Schrotwerke u. Journehandlung **G. Edel, Thorn,** Brombergerstraße 102. Den geehrten Herrn Bsthern u. Fuhr- haltern zur gefl. Kenntnis, daß ich jede Betreibungsart zum Schrotten u. Quetschen bei ganz geringer Verstaubung annehme. Auf Sendungen von 100 Zentnern kann gleich gewartet werden.

**JLSE BRIKET**  
hat höchste Heizkraft, geringen Wassergehalt. Saubere Bedienung der Feuer- Verleisstellen:  
Baumaterialien- und Kohlen-Handels- gesellschaft mit beschr. Haftung, Wellenstr. 8, Fernsprecher 640 u. 641. C. B. Dietrich & Sohn, G. m. b. H. Georg Dietrich, Alexander Rittwegger Nachf. Franz Zährer. W. Böttcher. Gebr. Pichler, G. m. b. H. Fritz Ulmer. Thorn-Moder, Lindenstr. 43.



**Die Deutsche Landeskultur-Gesellschaft zu Berlin,**  
Geschäftsstelle für Ostdeutschland,  
übernimmt  
Projektbearbeitung und Ausführung land- und forstwirtschaftlicher Meliorationen und Kulturen  
aller Art und jeden Umfanges, wie z. B.:  
Drainagen, Ent- und Bewässerungen, Moor- und Waldkulturen, Anlage von Fischteichen, Aufforstung usw.  
vermittelt Meliorationskredite, übernimmt Waldverkäufe und führt Vermessungen aus. Ferner Ausfertigung von Gutachten aller Art, Bauausführungen usw., usw.  
Erster Besuch und örtliche Begutachtung gegen eine Pauschgebühr von 25 Mk.  
Man wende sich an die  
**Deutsche Landeskultur-Gesellschaft, Berlin SW.**  
Geschäftsstelle für Ost-Deutschland in Allenstein,  
Gutfährerstraße 25.

Breslau III, Freiburgerstrasse 42  
**Dr. J. Wolff's Vorbereitungs-Anstalt**  
gegründet 1903, staatlich konzessioniert für die  
**Einjährig-Freiwilligen-, Fähnrichs-, Seekadetten-, Primaner- und Abiturienten-Prüfung,** sowie zum Eintritt in die Sekunda einer höheren Lehranstalt. **Strenges, geregelt Pensionat** mit sorgfältiger Beaufsichtigung der Schularbeiten. Viele vorzügliche Empfehlungen aus allen Kreisen. Halbjährige Gymnasial- und Realgymnasial- bzw. Oberrealschulkurse von Quarta bis Oberprima. Bisher **bestanden**, meist mit grosser Zeitersparnis,  
**503 Prüflinge, dar. 56 Abiturienten.**  
Besondere **Damenkurse** zur Vorbereitung für die **Primaner- und Abiturienten-Prüfung.**  
Prospekt.

## Thorner Adressbuch 1912.

Im Februar 1912 wird im unterzeichneten Verlage eine neue Ausgabe des

### Thorner Adressbuchs

— zusammengestellt aufgrund amtlichen Materials —

erscheinen. Das Adressbuch wird wieder enthalten das Verzeichnis der Einwohner von Thorn, Thorn-Moder, Bodgorz, Piast, Rudat und Stewfen, mit Angabe der Wohnungen, alphabetisch geordnet, das Verzeichnis der sämtlichen Häuser der Stadt Thorn und Thorn-Moder, nach Straßen, und sämtlicher Gewerbetreibenden von Thorn und Thorn-Moder, nach Art ihres Gewerbes geordnet, ferner, außer den Gemeindebehörden, die Kreis-, Staats- und Reichsbehörden, die in Thorn ihren Sitz haben, und u. a. auch ein Verzeichnis der größeren und mittleren Grundbesitzer des Landkreises Thorn. Außer dem Theaterplan wird anstelle des früheren Straßenplans ein

**Pharusplan von Thorn und Umgebung** dem Adressbuch beigegeben. Das Adressbuch wird auf fräglichem Papier gedruckt, erhält einen soliden Einband und kostet bei Vorausbestellung bis zum 1. Dezember d. Js.

**4 Mark.**

Nach diesem Zeitpunkt erhöht sich der Preis auf 5 Mk.

Geschäftsleuten bietet das Adressbuch durch

### Anzeigen,

die nach der Reihenfolge des Eingangs Aufnahme finden, eine vorzügliche Dauerklame; 1/2 Seite kostet 25 Mark, 1/4 Seite 14 Mark, Vorzugspätze nach Vereinbarung.  
Als recht wirksam erweisen sich kurze Reklamen im Verionen- und Beachverzeichniss, hervorgerufen durch kräftigeren Druck. Solche werden bis zum 15. November zum Preise von 50 Pf. für die Zeile angenommen.

Verlag des Thorner Adressbuchs.  
C. Dombrowski'sche Buchdruckerei.



Sprechapparate von Mk. 15,00 an.

Original-Grammophone zu Fabrikpreisen.

Neueste Typen in trichterlosen Apparaten und Sprechautomaten.

Reichhaltiges Lager in Platten neuester Aufnahmen

aus:

„Polnische Wirtshaus“, „Neuzeitliche Sinfonie“ und „Die Nacht von Berlin“.

Doppelseitige Platten, 25 cm, von 1 Mk. an.

Künstler-Aufnahmen von Caruso, Hempel, Destinn u. a. in größter Auswahl.

**W. Zielke, Copernikusstraße,**

Altestes Spezialgeschäft am Orte.

Gegründet 1875.

Telephon 365.

**Oskar Steinken, Architekt,**  
Architekturbureau.

Projekt — Bauleitung — Gutachten — Tagen.  
Pojen, Wienerstr. 8, 2. Tel. 919.

**H. Paucksch, A.-G.,**  
Landsberg (Warthe).

Zweig-Bureau: Danzig, Hansaplatz 1.

**Dampfmaschinen** System Proell, mit Ventil- und Schiebersteuerung.  
2500 Ausführungen.

**Dampfkessel** all. Syst. nach eigenen Pat.  
10 000 Ausführungen.

**Dampfüberhitzer.**

**Dieselmotoren** 25—400 PS. für Rohöle und sonst. bill. Oelarten.

**Dampfschiffe** für Personen-, Fracht- und Schleppschiffahrt.

**Kartoffel-Trocken-Anlagen**

mit Paucksch-Walzen-Trocken-Apparaten  
D.-R.-P. zur Herstellung von Kartoffelflocken.  
Größte Verbreitung, ca. 300 Apparate in Betrieb.

**Warta-Seife**

Kaufen Sie also nur

**Warta-Seife**

J. M. WENDISCH  
Nachf., Seifen-Fabrik  
THORN.

ist frei von schädlichen Bestandteilen, darum erhält sie die Wäsche länger als andere Seifen.

Paket zu 35 Pf. zu haben bei C. Ludwig, S. Rein, F. Rach, Carl Herrmann, Mellienstraße, F. Toranz, in Moder bei Johanna Kuttner, E. Poock, S. Glinski, Bergstraße, in Culmer Vorstadt bei O. Radtke, in Jablonskiort bei E. Willimczyk.

**Rein-Aluminium-Geschirre,**  
bestes und billigstes Hochgeschirre der Gegenwart,  
20 Jahre Garantie, empfehlen zu Fabrikpreisen  
**Tarrey & Mroczkowski**  
Eisenwaren, Haus- und Küchengeräte.

**Oefen**

**Junker & Ruh, Karlsruhe,**  
**Riessner & Co., Nürnberg,**  
**Winter's, Germanen**

sowie andere Fabrikate, für Anthrazit, Coaks und alle anderen Brennmaterialien, in grosser Auswahl.

**Georg Dietrich, Alexander Bittweger Nachf.,**  
Thorn, Elisabethstr. 7.

Zur bevorstehenden

**Gesellschafts- und Diner-Gaion**

empfehlen als besonders preiswert:

**Wofelweine.**

Remicher (leichter Tischwein) . . . p. Fl. 0.90 Mk.

Zeltinger (feiner Tischwein) . . . " 1.10 "

Berntafeler (besserer Tischwein) . . . " 1.25 "

Bündericher (eleganter Dinerwein) . . . " 1.60 "

**Rheinweine.**

Sillesheimer (feiner Tischwein) . . . p. Fl. 1.00 Mk.

Oppenheimer (sehr schöner Tischwein) . . . " 1.25 "

Rüdesheimer (voller, bouquettreicher Dinerwein) . . . " 1.50 "

**Note Bordeauxweine.**

Feiner roter Tischwein . . . p. Fl. 1.10 Mk.

1907. Chät. du Bousquet Bourg (saftiger Wein) . . . " 1.25 "

1904. Chät. Giscours Labarde (voller abgelagerter Dinerwein) . . . " 1.80 "

Ferner empfehlen unser großes Lager in allen gangbaren Sorten deutschen und französischen Schaumweins, wie Söhlelein, Senkel, Kupferberg, Vir Bara, Deutz & Gelbermann zu den billigsten Detail-Verkaufspreisen und bringen besonders als Spezialmarke unseres Hauses die Sektmarke

**„Söhlelein Trocken“**

ein sehr gehaltvoller Qualitätswein zum Preise von 3.50 Mk. p. Fl., einschl. Steuer, in Empfehlung.

Weine, die nicht gebraucht werden, nehmen wir jederzeit wieder zum berechneten Preise zurück.

**J. G. Adolph,**

Gegründet 1809 Weinhandlung. Gegründet 1809

Telephon 50 — Breitestr. 25.

**M. Boden,**

Hoslieferant vieler Höfe fürstlich kaiserlicher Hof-Kürschnermeister.

Breslau, Ring 38.

**Größtes Pelzwaren-Verandhaus.**

Ständiges Lager von vielen hunderterten feiner Herren- und Damen-Pelze, Jacketts etc. in allen Größen.

Herren-Geh- und Reize-Pelze von 75—90—105 Mark an,

Pelzrevertenden für Geistliche von 90 Mark an,

Offiziers-Pelze mit Pelztragen für alle Truppengattungen von 165 Mk. an,

Automobil-Pelze für Herren und Damen in allen Pelzarten,

Chauffeur-Pelze mit grauem oder dunklem Bezug und Pelztragen 54—68—75 Mk.,

Kontor-, Haus- und Jagd-Pelzröcke von 36 Mk. an,

Elegante Damen-Pelzjacketts von Persianer, Breitenschwanz, Herz, Kermurmelt, Seabiflam, echi Seatzc. zu billigsten Preisen.

Damen-Pelzjacketts von 24 Mark an,

Elegante Damen-Pelz-Mäntel von 80 Mark an,

Aparle Stolas, Muffen, Pelzhüte neuester Fassons in allen Pelzarten,

Herren-Mützen und Auto-Kappen zu billigsten Preisen,

Büree-Pelze für Kutscher und Diener von 75 Mark an,

Lange Fuhhäute von 21 Mark an, Fuh-Hüte, Jagd-Muffen von 4,50 Mark an,

Pelz-Teppiche von 7,50 Mark an, Wagen- und Schlitten-Decken in allen Größen,

Federboas in allen Preislagen.

Auswahlsendungen umgehend per Post franko.

Neubezüge von Pelzen, sowie Modernisierungen aller Pelzgegenstände, wenn dieselben auch nicht von mir gekauft sind, werden in meiner eigenen Werkstatt am billigsten und reellsten ausgeführt.

Extra-Bestellungen auf Wunsch innerhalb 24 Stunden.

Preisverantw., Pelzbezug und Pelzwerk-Proben franko.

Die Firma unterhält weder Reisende, noch Agenten, noch Filialen.

**Besten Tee in russischer Mischung,**

à 3 Mk., 4 Mk., 5 Mk. und 6 Mk. p. 1 Pfd. (auf),  
besten Tee in holländischer Mischung,

feinster Familien Tee,  
à 3,50 Mk. sowie 4 Mk. p. 1/2 Pfd. in Original-Blechbüchsen,  
**Tee-Grus,**

à 2 Mk. und 3 Mk. p. 1/2 Pfd., Kilo, empfiehlt  
**Tee-Spezial-Geschäft B. Hozakowski, Thorn,**  
Brückenstr. 28, vis-a-vis Hotel „Schwarzer Adler“.

**Johns Schornstein-Aufsatz**

ist das beste Mittel gegen das Rauchen der Ofen und Herde.



Dauernd gute Wirkungsweise, 10 jährige Garantie für Haltbarkeit laut Prospekt. 500 000 Stück verkauft.

Zu haben bei Tarrey & Mroczkowski, Thorn.



**Die Pfaff-Nähmaschinen**

sind mit den neuesten Verbesserungen versehen, für Familiengebrauch, zum Sticken und Stopfen, wie auch für gewerbliche Zwecke in vorzüglichster Weise geeignet.

Panzer-Fahrräder und Dürkopp-Räder, gut und billig, sowie Ersatzteile für alle Systeme Reparaturen an Nähmaschinen und Fahrrädern werden sachgemäss, gut und billig ausgeführt.

**A. Renné, Thorn, Bäckerstr. 39.**

Begr. 1879. **Militär-Mützenfabrik.** Begr. 1879.  
Anfertigung von Uniformen. • Effekten für Militär u. Beamte.  
Nur anerkannt erstklassige Arbeit und Fabrikate!  
**C. Kling,**  
Breitestrasse 7, Ecke. Fernsprecher 604.